Akad. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 36 / 78. Jahrg.

Preis: 50 Pfennig

Kladderadatsch

Preisklettern

Die stürzen nicht, obwohl sie auch nicht schwindelfrei sind!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0565

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 6. September 1925

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 6 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 7. September

Nach manchem grausigen Zerwürfnis
Mit dem Idole, der Partei,
Empfindet Joseph das Bedürfnis,
Laut zu erheben sein Geschrei.

Dienstag, den 8. September

Es naht Herr Joseph Wirth aus Baden,
Der sein Genie so klar erwies,
Als er von der Parteien Gnaden,
O Himmel, Deutschlands Kanzler hieß.

Mittwoch, den 9. September

Vergessen leider ist sein Name,
Kein Hahn mehr, der nach ihm noch kräht,
Und selbst die saftigste Reklame,
Sie kommt post festum und zu spät.

Wochenkalender

Donnerstag, den 10. September

Denn abgewirtschaftet auf Erden
Hat sein erhabenes System,
Und, ach, so kaltgestellt zu werden,
Ist selbst den Kleinsten unbequem.

Freitag, den 11. September

So steigt er kühn aus der Versenkung
Im edlen Eifer des Gefechts
Mit einer eleganten Schwenkung,
Der Mann, für den der Feind steht rechts.

Sonnabend, den 12. September

Und künftig im geweihten Saale
Winkt er den Scheidemann herbei —
Das höchste aller Ideale,
Das ist und bleibt doch — die Partei!

Kladderadatsch.

Vorsicht! Fußangeln!

Ist's denn möglich, liebe Leute?
Hört' ich jemals so was schon?
Wie ganz anders klingt das heute!
Welch ein liebenswürdiger Ton!
Schnuppe wurde mir schon gänzlich
Die gewohnte Flegelei:
Dahingegen scheint mir brenzlig
Diese Biedermeierei.

Nein, es ist kein sauberes Spielchen,
Das nach Treu und Glauben schmeckt,
Wenn ein wackeres Krokodilchen
Freundlich dir die Hände leckt.
Wenn der Schakal dem erschöpften
Wanderer die Tatze reicht,
Wenn der Henker dem Geköpften
Gütig noch die Backe streicht.

Aber schlimmer, sehr viel schlimmer
— Ja, ich sag' es unbeirrt —
Scheint mir's, wenn das Frauenzimmer
Marianne zärtlich wird.
Laß das Honignäpfchen stehen,
Michel, sei kein dummer Petz!
Oder willst du wirklich gehen
Wie der arme Fisch ins Netz?

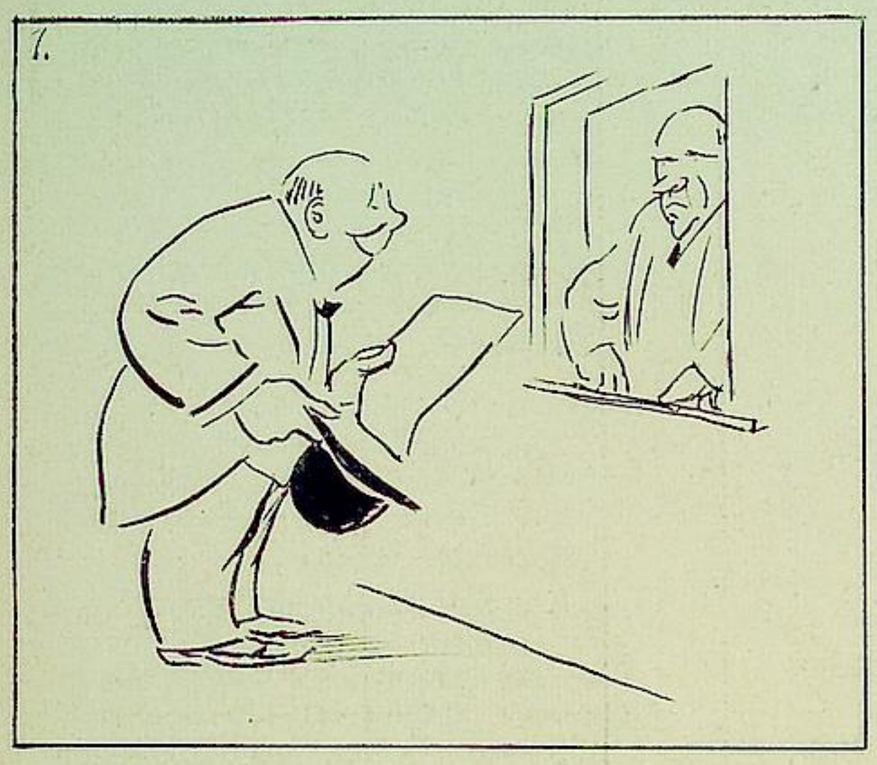
Nein, o Michel! Eines merke
Dir und werde endlich schlau:
Deine Schwäche ist die Stärke
Dieser edlen Halbweltfrau!
Sinnt sie doch voll Huld und Gnade,
Wie sie sanft den Hals dir bricht;
Was sie wünscht, das ist dein Schade!
Was sie wünscht, das tue nicht!

Oder scheint's dir wirklich ehrlich,
Wenn dir lächelt dieser Mund,
Lockend dir und ungefährlich
Der beliebte Völkerbund?
Lausche denn, wie sie dir harfen,
Bis du selig dir bewußt,
Daß du atmest unter Larven
Als die einzige Menschenbrust!

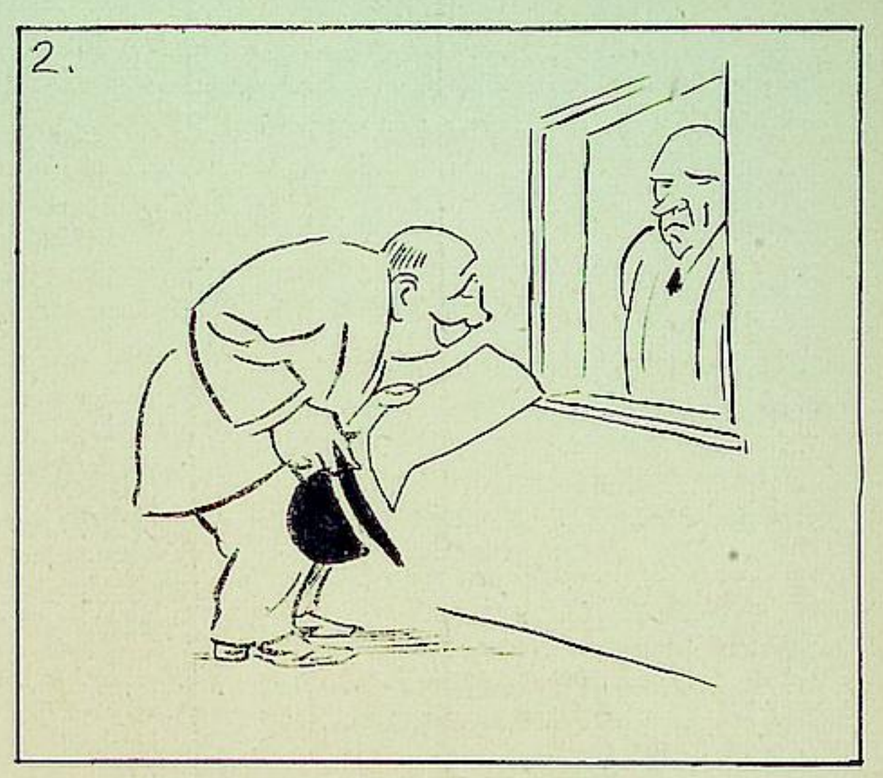
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0566
© Universitätsbibliothek Heidelberg

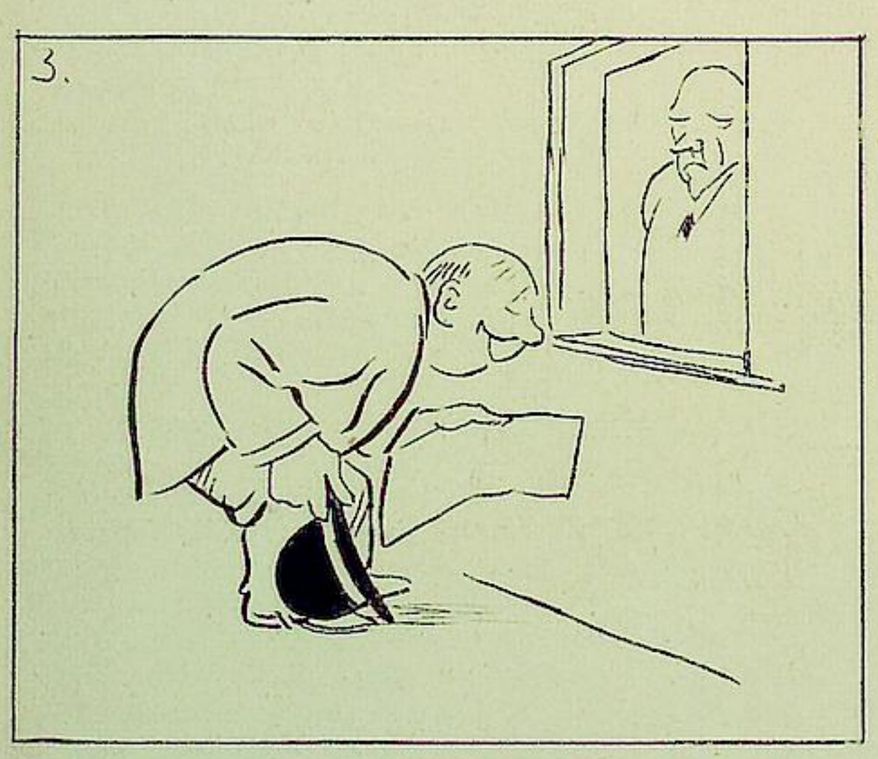
Stundungsgesuch beim Steueramt



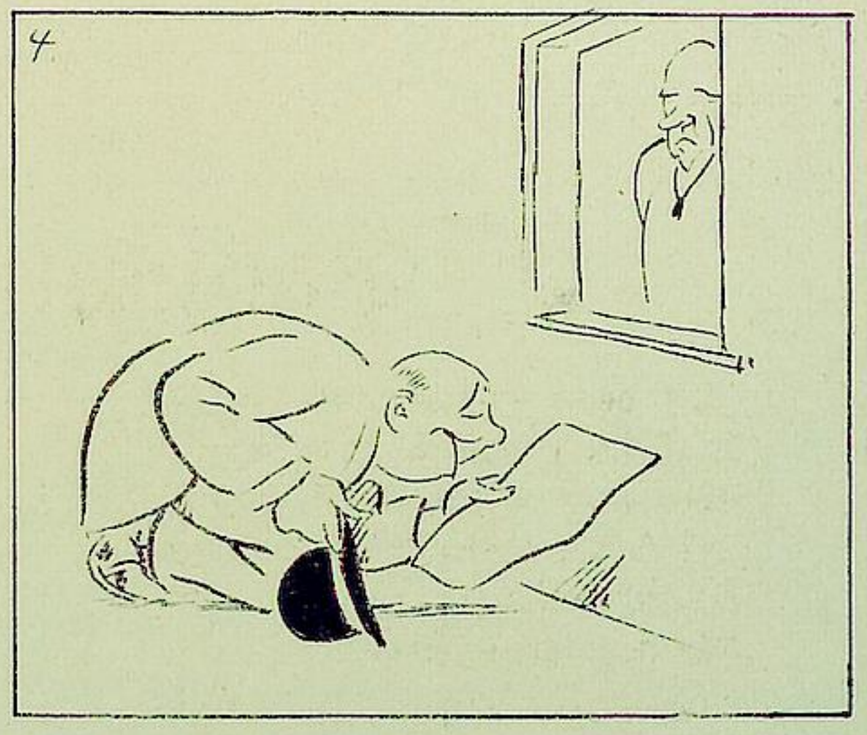
Guten Tag, Herr . . . Steuersekr . . .



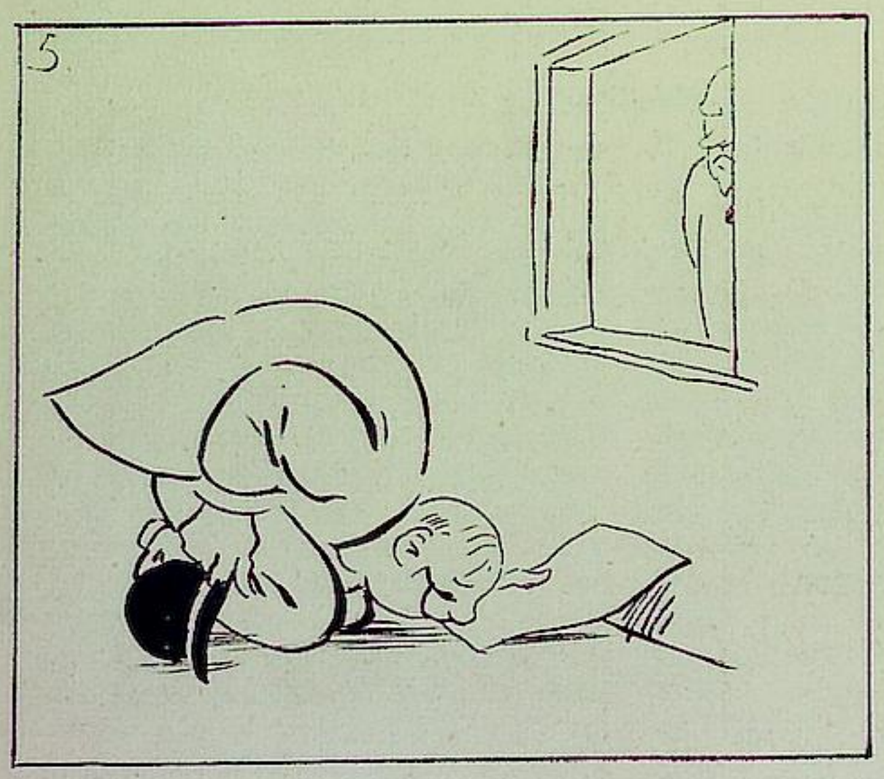
O Verzeihung, Herr Obersteuersekr . .



Nein, Herr Steueroberdir . . .



Herrrr . . Obersteuergeneraldir . .



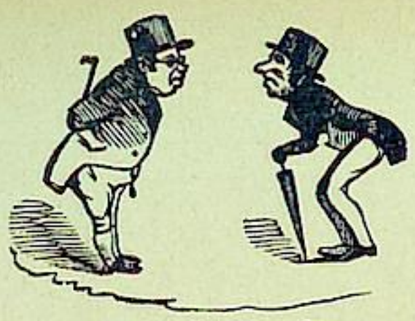
Herrrr . . . Generalobersteuerdirektor

ich bitte höflich um Stundung!!!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0567

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Nu is in der Barmataffäre ooch gegen den Regierungsdirektor Weiß Strafanzeige erfolgt!

Schultze: Weiß der Deibel . . .!

Müller: Sachte, sachte, vorläufig brauchste ihn nich so zu titulieren!

Schultze: Laß einen doch ausreden! Weiß der Deibel, meenste, det Weiß sich weißbrennen wird? o. w.

Müller: Schultze, damit wir uns künftig sicher vertragen, wollen wir einen Sicherheitsvertrag machen!

Schultze: Man los!

Müller: Also „ick darf dir hauen, du mir aber nich"!

Schultze: Det is doch keen Vertrag!

Müller: Ick nenne et aber so, und in Paris und London nennen se et ooch so! ers.

Schultze: Haste jelesen, Müller, det in Paris 'ne Filmdiva for 'ne Filmaufnahme von außen uff 'n Eiffelturm rufgeklettert is? Haste Worte for so wat Meschuggenes?

Müller: Ick habe Verständnis dafor!

Schultze: Nanu, woso?

Müller: Seh mal, Schultze, ick jehe man det Jahr vielleicht drei- bis viermal in 'n Kintopp und da hab' ick schon oft det Bedürfnis jehabt, über det, wat ick da zu sehn jekriegt habe, die Wände hochzujehn. Na, und da soll so'n armet Mächen, wat det janze Jahr bei 'n Film is, nich uff'n Eiffelturm klettern?

Schultze: Ooch 'n Standpunkt! Jobs.

Lob der Tugend

(Das für die Koblenzer Weinausstellung gestiftete Weindenkmal von Josef Henselmann mußte auf einen von klerikaler Seite erfolgten Einspruch hin verhüllt werden.)

Es ließ der Josef Henselmann
Ein Monument erstehen
Nach dem — was man begreifen kann —
Die Mucker scheele sehen.

Den Wein, in deutschem Land gediehn,
Hat er in ihm gefeiert,
Gesicht ihm und Gestalt verliehn
Teils ver-, teils unverschleiert.

Da weist ein Mann in bärt'gem Prunk
Uns auf den Wein, den reifen,
Ein kecker Bursch auf jenen Trunk,
Nach dem Verliebte greifen;

Ein minnig Weib von keuschem Sinn
Entpuppt sich als Frau Mosel
Und dort — Herr Pfarra, schaun's net hin! —
Der Sekt ohn' Hemd und Hosel!

Maria Josef, helft geschwind! —
Wir aber füll'n die Becher:
Die Schönheit und die Freude sind
Die besten Sorgenbrecher!

Wer solch ein Weib hat angeblickt,
Des Herz wird galoppieren,
Und wem ein Werk wie dies geglückt,
Der kann sich gratulieren! o. w.

O rühret, rühret nicht daran!

(Der französische General Soule erhielt bei einer Inspektion militärischer Posten südlich von Damaskus einen Schenkelschuß. Zur Strafe wurden im benachbarten Dorfe Mirjane 20 Einwohner getötet.)

Ach, was sind im Dorf Mirjane,
Die Bewohner schlecht erzochen,
Allwo jüngst ein Kannibale
Einem fränk'schen Generale
Schoß ins rundliche Popochen.

Diese Schandtat schrie nach Rache
Und man legte — ungelochen! —
20 Männer, frisch getötet,
Dem Verletzten (wer errötet?)
Auf das schmerzende Popochen.

Straferschwerend sei's — so hieß es —,
Daß die Kugel wie zum Scherze
Dem Gen'ral an jenem Flecke
Seines Hosenbodens stecke,
Der ihn noch vom Weltkrieg schmerze.
o. w.

Eine Lücke im nicht vorhandenen Minister-Verantwortungsgesetz

Obgleich der ehemalige sozialdemokratische Finanzminister Lüdemann tags zuvor auf seinem Abreißkalender Schillers Wort: „Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren!" kennengelernt hatte, ließ er doch im Namen des Staates Klage gegen den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen auf Herausgabe einiger seiner Güter in Westpreußen anstrengen. Der Prozeß ist, wie jeder Referendar voraussehen mußte, mit Pauken und Trompeten verlorengegangen, und der Staat hat nunmehr zunächst die Kostenrechnung des prinzlichen Anwalts mit 210000 Goldmark zu bezahlen.

So erfreulich es ist, daß es noch Richter in Berlin gibt, so bedauerlich muß das Fehlen eines Rechnungshofes genannt werden, der den geistreichen Urheber der hochweisen Klage zwingen könnte, die sinnlos verjuxten, jetzt von den Steuerzahlern aufzubringenden 210000 Goldmark Kosten irgendwo in heilsamer Zurückgezogenheit abzuarbeiten.

Timon der Jüngere.

Meteorologisches

Nachdem das fluchwürdige Kaiser- oder Hohenzollernwetter mit Stumpf und Stiel und Haut und Haaren ausgerottet ist, muß im Interesse der Republik dringend für Ersatz gesorgt werden. Für stürmische Witterung mit Blitz, Donner und Hagel dürfte sich der Ausdruck „Reichstagswetter" empfehlen. Regnet es, so sagt man passend: „Es richtert." Zeigt das Barometer auf „beständig", so kann man auch sagen: „Es zeigt auf Severing." Ist der Himmel völlig leer von Wolken, so ist dies ein „Verfassungsfeierwetter". Ist er blau, radikal blau, so ist dies das berühmte „Republikwetter". Strömen Wassergüsse herab, so nennt man dies „Massenprotestwetter", und ist das Wetter eigentlich überhaupt kein Wetter, so sagt man „Streikwetter". p.

Deutsch-französisches Sportfest in . . . Saarbrücken

Am 20. September d. J. sollen in dem von Deutschland abgetrennten Saargebiet, und zwar in Saarbrücken, internationale Saarkampfspiele stattfinden. „Wenn alles nach Wunsch geht," so schreibt ein deutsches Sportblatt, „dann erfolgt hier der erste gemeinsame Start deutscher und französischer Leichtathleten seit 1914." Es werden neben zwei oder drei Pariser „Kanonen" mindestens zwanzig deutsche Bewerber erscheinen.

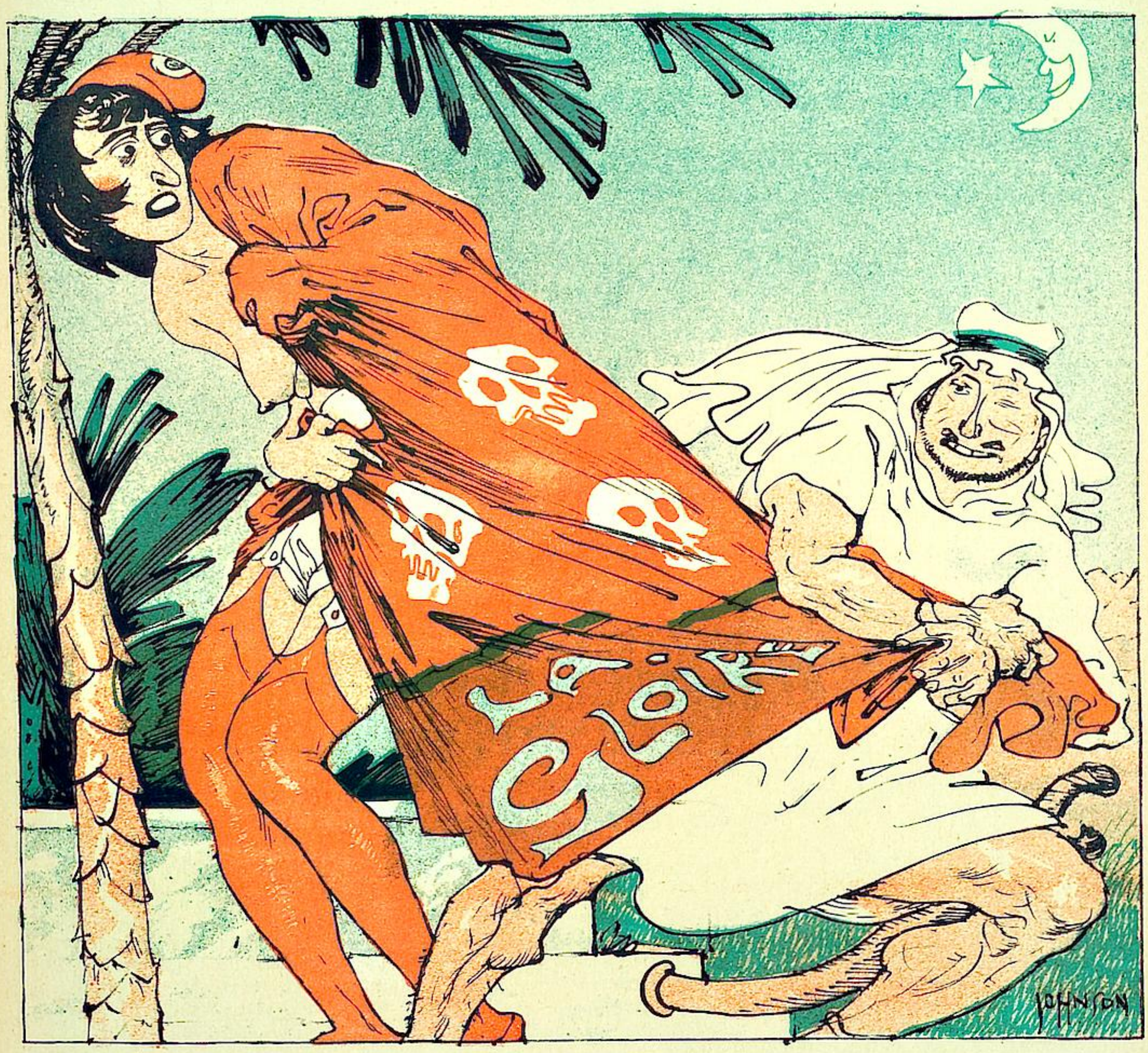
Selbstverständlich geschieht alles, um der würdevollen Sportverbrüderungsfeier im geknechteten und ausgeplünderten deutschen Saargebiet ein erhebendes vaterländisches Gepräge zu verleihen. Geplant ist bisher ein Umzug durch die Straßen Saarbrückens, unter Vorantritt der französischen Herrschaften, die unsere Brüder im Saargebiet nunmehr sechs Jahre lang schikanös und brutal geschurigelt haben. Die teilnehmenden deutschen Leichtathleten — um stille Teilnahme wird gebeten! — säubern während des Umzuges dauernd die französischen Stiefel vom Staub; dies geschieht am besten durch Küssen der Stiefel. Senegaltruppen sorgen mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben für pünktliche Arbeit der Beauftragten. Der Festzug bewegt sich an den Gefängnissen vorbei, in denen aufrechte deutsche Männer schmachten, weil sie die leichtathletische Übung des Katzbuckelns und Kriechens vor den Franzosen verweigerten. Beim abendlichen Festball im Rathause erscheinen sämtliche deutsche Frauen und Mädchen, die von freigesprochenen Marokkanern und Negern überfallen worden sind. Ihnen machen die deutschen Leichtathleten klar, welche Ehre der Umgang mit Franzosen und französischen Hilfstruppen bedeutet.

Was die Kampfspiele selbst anlangt, so wollen die Franzosen, höflich und ritterlich wie immer, von dem Laufen über kurze und lange Strecken absehen; hierin haben sie 1914 ihre gewaltige Überlegenheit zu deutlich bewiesen. Dagegen sind sie bereit, die Örtlichkeiten für ein Wetthineinkriechen zur Verfügung zu stellen. In der internationalen Sportwelt zweifelt niemand daran, daß dabei die nach Saarbrücken gehenden deutschen Leichtathleten — denen im übrigen die Erde leicht sein möge! — unbedingte Sieger bleiben werden.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0568
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Madame Fiasko!



„Was zerrst du mich am Mantel? Geh' ab — del Krim!"

Die Sensation

Das große Theater war brechend voll. Schon seit Wochen hatte sich für die neue Revue ein fabelhaftes Interesse gezeigt. Die Plakate hatten etwas noch nie Dagewesenes angekündigt, Eintrittskarten waren nur mit hohem Aufschlag zu haben gewesen, und Ungezählte mußten unverrichteterSache umkehren. Jetzt erfüllte eine elegante Menge Parkett, Parterre und Logen bis zum letzten Platz des letzten Ranges und harrte gespannt wie ein Flitzbogen der Dinge, die da kommen sollten.

Der Vorhang ging hoch, alles hielt den Atem an. Es wurde mucksmäuschenstill, man hörte die obligate Stecknadel fallen. „Wie pikant! Wie neuartig! Wie einzig!" ging es von Mund zu Mund, als der erste Akt zu Ende war. Die ältesten Lebemänner fühlten sich merkwürdig erfrischt. „Fabelhaft, die neue Revue! Unglaublich!" klang es von ihren Lippen. „Ganz ungeahnter Anblick!" meckerte ein Greis mit Stielaugen; „wer hätte das geahnt?" sekundierte ihm ein Lebejüngling. „Unsere Diva hat doch immer was Neues! Gottvoll! Scharmant! Trumpf-Aß!" so klang es durcheinander.

Und die Spannung stieg von Akt zu Akt. Bei jedem Auftreten wurde die Hauptdarstellerin geradezu mit frenetischem Beifall empfangen, und als sich der Vorhang zum letzten Male senkte, da brauste ein Beifallsorkan los, daß die Wände erzitterten, und wieder und wieder mußte sich die Primadonna süßlächelnd verneigen. Es war ein Bombenerfolg!

Und was war der Trumpf? Was war das Neue, Einzigartige, Hinreißende, Packende? Das noch nie Dagewesene? Ach, es war so einfach wie das Ei des Kolumbus: die Operettendiva war auf die Idee verfallen, zur Abwechslung einmal vollständig angezogen, buchstäblich: vollkommen angezogen, ungelogen: vom Kopf bis zum Fuß ohne jede Lücke angezogen, auf der Bühne zu erscheinen. Und das zog! Das hatte man noch nicht gesehen!

— et —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0569
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Botschaft hör' ich wohl, allein — — —

(In Stockholm fand eine Weltkonferenz für praktisches Christentum statt.)

Nach der Weltkonferenz für praktisches Christentum!!

Alles mögliche!

Und bist du erst im Völkerbund,
Dann bist du zu beneiden,
Dann lebst du fröhlich und gesund
In lauter Lust und Freuden.

Und fühlst du dich einmal beschwert
In irgendwelchen Dingen —
Ist's gnädigst dir erlaubt, es dort
„Zur Sprache mal zu bringen". ers.

Nationale Energie

Die 50jährige Bäurin Gaudré aus der Normandie, die 19 Kindern das Leben geschenkt hat, wurde „wegen ihrer Verdienste um das Vaterland" zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Und ihr Ehemann? Er ist doch (hoffentlich!) bei der Angelegenheit sozusagen auch beteiligt. atz

Eselmangel

(Der „Intransigeant" rechnet nicht mehr mit einer groß angelegten französischen Offensive in Marokko, da ein weitgehender Angriff vor allem wegen des Mangels an Maulesein nicht stattfinden könne!

Nun wissen wir's, nun sehn wir's doch,
Warum, weshalb, weswegen
Am Rif sich immer zögernd noch
Den Angriff überlegen
Die Herrn Strategen!

Nun kennen wir für den Beschluß
Den Anlaß, die Motive,
Aus welchen noch verschieben muß
Pétain, der sonst so vive,
Die Offensive!

Nun läßt sich auch nicht länger mehr
Der wahre Grund verhehlen,
Der ihn zu zaudern zwingt, so sehr
Ihn Mut und Kraft beseelen:
Die — — Esel fehlen!

Ja, Esel mit und ohne Maul,
Sie mangeln seinem Heere,
Und scheint er säumig, feig und faul,
Ist er nicht schuld — auf Ehre! —
An der Misere!

Die Esel sind's — sapienti sat! —,
Die ihm den Lorbeer rauben,
Obgleich Paris noch Esel hat,
Die von den — sauren Trauben
Das — — Märchen glauben!! kikl.

Frankreichs Angstlied!

(In französischen Blättern wurde mit Besorgnis auf die dicken schweren Stöcke aufmerksam gemacht, die die deutschen „Wandervögel" und politischen Verbände tragen.)

Abgerüstet sind die Deutschen,
Aber etwas — Donnerschock! —
Will mit grimmer Angst uns peitschen:
Deutschlands Jugend führt den — Stock!

Deutsche Wandervögel streichen
Von den Alpen bis zum Strand,
Einen dicken, festen Eichenknüppel in der rechten Hand.

Die politischen Verbände,
Wo die Deutschlandhymne braust,
Tragen noch ein längeres Ende
Eichenholz in ihrer Faust!

Diese Knüppel, schwer wie Messing,
Haun dem dicksten Kopf ein Loch;
Nur der Gerlach, Foerster, Lessing
Gehen ohne Knüppel noch.

Rechnet man (bis auf den Tippel),
Kommt man leicht zu diesem Ziel:
Volle zehn Millionen Knüppel
Sind in Deutschland stets „mobil"!

Das ist eine Riesenmenge
Knüppel, uns zum Spott und Hohn!
O welch kolossale — „Senge"
Riecht man voller Sorgen schon!

Aber weiter dann noch würgt sich
Die Erkenntnis in den Hals:
Auch im — Regenschirm verbirgt sich
Ja ein Knüppel ebenfalls!

Doch was lohnt es, Wut zu schäumen,
Daß der Geifer spritzt vom Maul:
Weh! Solang auf Deutschlands Bäumen — Knüppel wachsen, geht's uns faul! m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0570
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neuerwerbungen deutscher Galerien

(Die Nationalgalerie hat die Plastik „Dreiklang" eines Bildhauers Belling erworben. Die untenstehende Zeichnung gibt eine getreue Kopie des aus Mahagoniholz bestehenden Originals.)

Justis Sparbüchse zur Unterbringung von Geldern deutscher Steuerzahler

Reichstag und Reklame

Der Streit um die Aufstellung der Ebertbüste im Reichstag hat neben mancherlei anderem die Tatsache bewiesen, daß in diesem Gebäude noch eine Masse Platz ist. Das heißt ums Himmels willen nicht für noch mehr Abgeordnete — das meinen wir nicht. Aber z. B. an den Wänden für eine zielbewußte Reklame. Man könnte da dieselben Formen wählen, wie wir sie in den gelesensten Zeitschriften oft und gern als alte Bekannte begrüßen, nur natürlich auf die Verhältnisse im Reichstag zugeschnitten und entsprechend abgeändert. Wir lassen hier einige Vorschläge folgen:

Schlafe patent
aber nicht hier im Reichstag.

Damenbart
vortreffliches Mittel zur Beseitigung lästiger Gesichtshaare; gegen Haare auf den Zähnen absolut unschädlich.

Gummiwaren
besonders dauerhafte Gummiknüppel zum Verprügeln politischer Gegner.

Kukirolen Sie
damit Sie sich nicht immer gleich auf die Hühneraugen getreten fühlen, wenn die Regierung zu einem Antrag einmal nein sagt.

Asbach Uralt
von wunderbarer Wirkung, wenn einem von dem Breittreten abgedroschener Phrasen übel zu werden beginnt.

Kräftigungsmittel für Männer
schützt vor Umfallen bei Abstimmungen.

Schmücke dein Heim
aber nur, wenn hier keine wichtige Sitzung ist.

usw. usw.

Wenn diese Reklameschilder geschickt an den Wänden angebracht werden, müssen sie wirken, haften doch die Augen der M. d. R. stundenlang auf ihnen, wenn niemand versteht, was von dem jeweiligen Redner gesagt wird. Und wenn sie wirken, so macht das wieder Reklame für den Reichstag.

Und der kann's brauchen! m. g.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0571
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schlange, die sich in den Schwanz beißt

Sam: Also, John, nun mach mal Ernst und gib mir das gepumpte Geld zurück! Sonst helf ich euch Europäern mit keinem Finger, und dann ist natürlich an wirklichen Weltfrieden nicht zu denken.

John: Aber selbstverständlich — bis zum nächsten Ersten kriegst du's! Nur, um des Weltfriedens willen, erlaß mir ein Drittel, damit ich mich wieder aufrappeln kann! (zu Marianne) Mit deinen Schulden geht's so nicht weiter! Wenn du nicht endlich bezahlst, ist es mit dem Weltfrieden Essig.

Marianne: Caillaux wird die Geschichte in London ordnen, Ehrenwort drauf! Vorausgesetzt, daß du auf die Hälfte deiner Forderung verzichtest, weil ich mit der anderen notwendig den Weltfrieden sichern muß. (zu Iwan) Raus mit den Moneten! Das hohe Ideal des Weltfriedens verlangt es.

Iwan: Du packst mich bei meiner schwachen Seite. Für den Weltfrieden opfere ich das Letzte. Ich biete dir 40%, allerdings in Papierfranken, also 10%. Nur so kann ich mich um den Weltfrieden bemühen.

Marianne: Schön . . man sieht doch den guten Willen. 10% sind immerhin etwas. Und nicht wahr, Freund Polack, nun tust du auch ein Übriges, dem Weltfrieden zuliebe!

Polack: Selbstverständlich! Damit der Weltfriede erhalten bleibt, brauch' ich dringend fünfhundert Millionen von dir, zur Verstärkung meiner Rüstungen gegen Michel.

Marianne: Du hast recht. Wie können wir unsere Finanzen sanieren, solange der Störer des Weltfriedens nicht unschädlich gemacht worden ist? (zu John) Du kriegst dein Geld, verlaß dich drauf, sobald du mir mit einer Milliarde Franken unter die Arme greifst und dadurch den Todfeind des Weltfriedens niederhalten hilfst.

John: Bewaffnet sich Frankreich für den Weltfrieden, so darf ich nicht zurückstehen. Gewähre mir noch eine Dollaranleihe von 'ner halben Milliarde, Sam, und der Weltfrieden ist für alle Ewigkeit da; dein Geld kriegst du dann bar auf den Tisch.

Sam (inseriert im New York Herald): „Ein gutgehendes Schulden-Inkassogeschäft ist weit unterm Selbstkostenpreis sofort zu verkaufen. Gefl. Angebote unter ‚Weltfrieden' an die Expedition erbeten."

Timon der Jüngere.

Ein guter Fund

Die Aufwertungsgesetze haben, das läßt sich nun einmal nicht leugnen, nicht alle Wünsche erfüllt. Täglich kommen Klagen und Fragen an das Reichsfinanzministerium, die alle beantwortet werden wollen. Aber das Papier ist knapp, zumal doch auch die Gesetze und Ausführungsbestimmungen gedruckt werden müssen.

Bei dem spärlichen Etat dieser Behörde wäre man in die größte Verlegenheit geraten, wenn nicht kürzlich ungeheure Vorräte an Papier aufgefunden wären, die dort noch in den Kellerräumen lagerten. Es handelt sich um massenhafte Reste von Prospekten zu den einzelnen Kriegsanleihen, in denen die unbegrenzte Sicherheit dieses Wertpapiers und die Unmöglichkeit geschildert wurde, daß es sich jemals entwerten könnte.

Auf der weißen Rückseite dieser Prospekte wird man die Anfragen usw. beantworten. Versuche, ob das Papier dazu geeignet ist, ergaben, daß handschriftliche Antworten nicht ausführbar waren, weil die Federn sich sträubten. Nun versuchte man es mit Maschinenschrift — da ging es, am Papier lag's nicht. Papier ist ja so geduldig!

m. g.

Eine einfache Tatsache

Seitdem die Roten die Arbeitermassen anführen, sind die Arbeitermassen angeführt.

ers.

Dreckfinken

(„Wer im Kriege getötet wurde, ist nicht zu feiern, sondern aufs tiefste zu bedauern, weil er für einen Dreck gefallen ist", so wagt ein Herr Ignaz Wrobel in der Reichsbannerpazifisten-Zeitschrift „Das andere Deutschland" zu schreiben.)

Gumbel, Lessing, Ignaz Wrobel —
Das ist ein Trifolium!
Schon beim Lesen ihrer Namen
Dreht sich alles in mir um.

Und ich wollt', ich dürfte reden
Von der Leber frank und grad' —
Ach! ich hätt' für einen jeden
Schon das richt'ge Prädikat!

Doch das Strafgesetzbuch warnt mich,
Und mit Vorsicht schreibt mein Stift:
„Schade ist's um jeden Prügel,
Der die Drei nicht richtig trifft!"

ers.

Sursum corda!

Es ist eine nackte, glatte, unbestreitbare Tatsache, daß erst mit der nie genug zu preisenden Politisierung der wahre Funke deutschen staatsmännischen und allgemeinen Genies erweckt wurde. Jener goldene Novembertag schlug dem verrotteten Faß fluchwürdiger Befähigungsgrenzen den morschen Boden aus, und nun strömt in Dorf und Stadt, in Schule und Betrieb, in Land und Reich, in Haus und Werkstatt dank jenes Zauberwortes ein ungeahnter frischer Quell. Talente erwachten und wurden Landräte und Minister, Frauen streiften die Ketten ab und wurden „Staatsfrauen" in des Wortes verwegenster Bedeutung. Selbst die Kinder strebten zum Licht und wuchsen ihren verblüfften Lehrern baumlang über den Kopf. Herrlicher, als die kühnste Phantasie es sich hätte träumen lassen, ist der politische Frühling hold und wundersam in Deutschlands Gauen erwacht.

Aber mit der Politisierung ist's nicht getan. „Polis" heißt Stadt und bedeutet das Ganze, die Masse. Clou und Creme und Elite der Stadt aber war einst in Athen die Akademie Platons, und darum muß auf die Politisierung die Akademisierung folgen. Nicht wie einst nur im Schatten des Geldsackes, nein, für alle Schichten und Berufe und Stände. Die Volkshochschule war nur ein kümmerlicher Versuch, schon weil sie auf Freiwilligkeit gegründet war; es müssen vielmehr reguläre, ordentliche Akademien mit Promotionsrecht und akademischer Freiheit geschaffen werden. Hochschulen für Droschkenkutscher und Dienstmänner, Schneider und Handschuhmacher verlangt die Zeit. Stud. fris. (der Friseurologie) und cand. muellk. (Studierender der Müllkutscherei nach dem Vorexamen), Dr. lab. (diplomierter ungelernter Arbeiter) und Professor der Mistologie (terminus technicus für wissenschaftliche Kloakenreinigung) müssen erscheinen. Wie würde das Klasseninteresse gehoben werden, wenn sich der Fensterputzerlehrling stud. putz. oder der Kammerjäger cand. ven. (veneni oder venationis) nennen könnte! Wissenschaftliche Intensivierung und soziale Hebung verlangen also gleicherweise die Akademisierung.

Aber selbst damit ist's noch nicht getan. Hinter allem Physischen steht das Metaphysische, und darum ist die Metaphysizierung der gesamten modernen Kulturwelt die dritte und höchste Forderung. Sie muß sich über Tier und Mensch und Pflanze und Gestein in gleicher Objektivität und Tiefe erstrecken. Wir grübeln über die Menschheit nach, ja, aber was wissen wir von der echten Hundheit oder Schweinheit? Vom wahren Ochsentum oder von den Schlangenseelenhintergründen? Erst wenn die Metaphysik des Schornsteins und des Plätteisens, der Windel und der Unterhose ganz erkannt ist, erst dann ist der Mensch als Produkt seiner Umgebung imstande, den höchsten Grad seiner Bestimmung zu erreichen.

Noch winkt ein höheres Ziel: die Kosmizierung. Aber hier verliert sich der Blick in blaue Nebelweiten. Überlassen wir das unseren Enkeln, bleiben wir vorläufig auf dem Boden der Realität, bei dem Erreichbaren, und schreiben wir auf unsere Fahne mit goldenen Lettern die heilige Trinität: Politisierung! Akademisierung! Metaphysizierung! Hurra!

p

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0572
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine würdige Nichte

(Es hat sich eine „Kleine Presse-Entente" gebildet, um vor allem in Amerika Propaganda zu treiben.)

Die „Kleine" will sich jetzt im Frieden bemühen, das Geschäft fortzusetzen, das ihre „große" Tante im Kriege so erfolgreich betrieben hatte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0573

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Göttliche Gedanken

Als von der Erde Reiz gebannt
Der Herrgott heut am Fenster stand,
War's ihm ums Herz so recht ergötzlich —
Dann aber stutzte er ganz plötzlich
Und sprach zu Petrus sorgenschwer:
Reich' mir doch mal das Fernrohr her!
Denn lautes Räsonnier'n und Toben
Drang drunten von der Welt nach oben,
Dran er erkannte instinktiv:
Auf Erden geht's mal wieder schief. —
Nun legt das Glas er hin und stöhnt:
Sie sind noch immer nicht versöhnt!
Ach, seit dem Schöpfungstag, dem schweren,
Such' ich die Menschen zu belehren,
Daß nicht zu teuflischem Beruf,
Nein, daß zur Lieb' ich sie erschuf! —
Und was ist der Erfolg, der stetige?
Daß ich vor tauben Ohren predige!
Die Polen, Tschechen und Konsorten
Ermahn' ich gar nicht mehr mit Worten.
Für ihre Ränke, ihre feigen,
Werd' ich die Weise ihnen geigen.
Der Engländer, der Pfeffersack,
War zwar von je nicht mein Geschmack,
Doch als 'nem Kerl, den nichts erschreckt,
Hatt' quasi ich vor ihm Respekt! —
Doch heut? — Als Kriecher schlimmster Art
Geht er dem Franzmann um den Bart,
Dient ihm bei jedem Raub als Hehler
Und ist kaum besser als der Stehler.
Ach, wie ein Hohn klingt's allen Braven,
Daß Briten niemals werden Sklaven!
Die Kehle aber schnürt's mir zu,
Seh' ich, wie dieser Parlezvous
Aus allerniedrigstem Instinkt
Die Knute über Deutschland schwingt!
Er, der nach Michels erstem Schlag
Erledigt schon am Boden lag
Und nur durch fremde Übermacht
Ward wieder in Fasson gebracht. —
Zu solch 'nem „Helden", ohne Zweifel
Spräch' ich — wär' ich nicht Gott —: pfui T.....!
Doch auch die Deutschen — leider Gott's,
Tun Böses mir und sich zum Trotz.
Statt daß die große Not der Zeit
Sie endlich klug macht und gescheit,
Sind sie von kleinlichsten Interessen
Und von Parteiwut rein besessen.
Teils sind's Phantasten, teils sind's Toren
Und wähnen, Deutschland sei verloren,
Würd' nicht das Staatsschiff so gelenkt,
Wie's jeder grad' sich wünscht und denkt.
Was Deutschland nottut, mir ist's klar —
Das ist ein Mann, wie Bismarck war,
Ein Mann von echtem Schrot und Korn,
Von starkem Mut und heil'gem Zorn,
Ein Mann, der keine Falschheit kennt,
Des Herz in Treu und Glauben brennt,
Ein Hort des Schönen, Edlen, Reinen! —
Und, Petrus, sieh! — da kenn' ich einen! —
— Laß alle Engel knie'n und beten —
Ich werd' mit — Hindenburgen reden!

o. w.

Friedensvorbereitungen

Die amerikanische Hochseeflotte manövriert in den hawaischen Gewässern, die japanische Hochseeflotte im Pazifischen Ozean. Wenn das so weitergeht, werden sie den Frieden schon erjagen.

a. e.

Aus der Bergwelt

Selbst wenn es erreicht würde, daß kühne Männer den Gipfel des Mount Everest erklimmen — beim Herunterkommen würden sie bemerken, daß die Fleischpreise in Deutschland noch viel höher gestiegen sind.

m. l.

Abschiedsode

(Gumbel wurde nach Moskau berufen)

Fleuß, o Träne, fleuß geschwinde!
Linde säusele im Winde!
Ach, wie wird uns denn zu Sinn:
Unser allbeliebter Gumbel,
Der begibt sich auf den Bumbel,
Wandert frisch nach Moskau hin!

Kann es unser Herz denn fassen,
Ihn alleine gehn zu lassen
Seinen tränenfeuchten Schritt?
Gebt ihm doch auf diese Reise
Noch den Gerlach zarterweise
Oder auch den Foerster mit!

Auch den Korsch, den Prachtkollegen,
Mögt ihr obendrauf noch legen
Rein aus wahrer Sympathie!
Und was sonst noch grade passend,
Gebt es, in die Tüte fassend,
Dieser edlen Kompanie!

Fahret wohl! Die Augen blinken!
Nasen schneuzen, Tücher winken,
Ach, der Schmerz ist riesengroß.
Halb erstickt im Tränenschauer
Klingt der Ruf der Abschiedstrauer:
„Gott sei Dank! Die wär'n wir los!"

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0574
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die angezogene Eva

(Die Evafigur der Pisaner Kirchenfresken soll auf Befehl des Kardinals Maffi — bekleidet werden.)

Herr Maffi, der findet mit Recht es vermessen,
Daß Eva, obschon sie den Apfel gegessen
Und weiß, was dem Frommen gefällt und mißfällt,
Sich nackig (Pfui Spinne!) vors Kirchentor stellt.

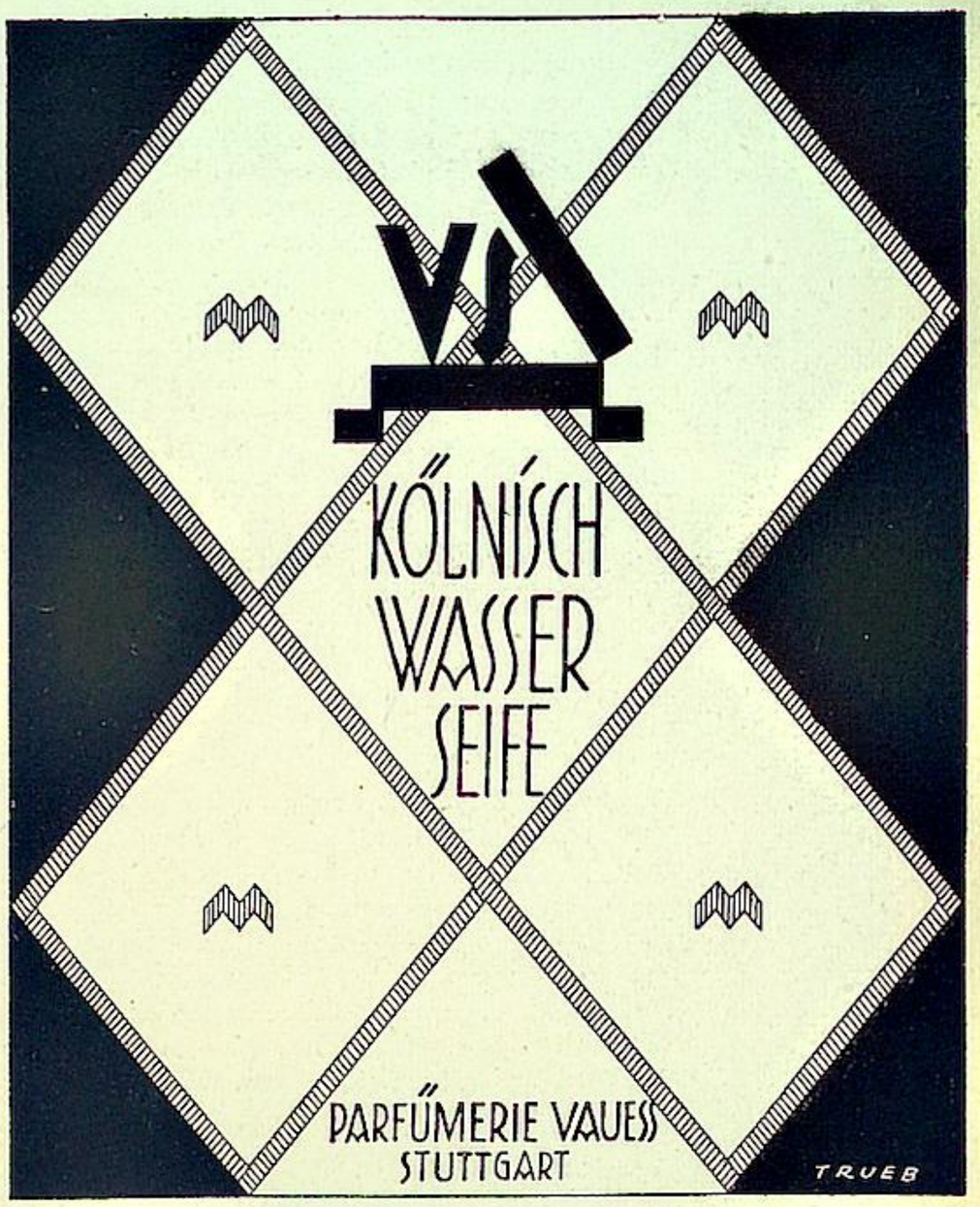
Drum, schleunigst zu steuern der teuflischen Schande,
Erscheine die Dame in heut'gem Gewande,
In lockerem Hemdchen und duft'gen Dessous,
Das Schühlein recht knapp um den seidigen Fuß.

Ein Hütchen darüber in Form eines Glöckchens
Daraus schaut das Haar her des Bubiköpfchens.
So steht nun Frau Eva vorm Kirchenportal
Und Maffi sagt: „Amen! Der Sieg der Moral!"

Doch hört' ich, nachts drauf, da sei es geschehen,
Daß Amor gekommen und hab' sie gesehen
Und wunderte sich, aber fühlte bereits
Die halbe Entkleidung — den doppelten Reiz.

Dann fragte er grimmig, ob dieses hier Hohn sei,
Wo Eva doch nacket 'ne Bibelperson sei,
„Pfui, schamlos, wie ausstaffiert man dich hat!
Wie anständig war doch das Feigenblatt . . .!

ri-ri.



Mittelmeer- und Orientreise 1925
mit „PEER GYNT"

vom 29. Oktbr. bis 24. Novbr.
ab Genua **an Genua**

Während des Herbstes die günstigste Reisezeit in den sonnigen Süden u. nach Aegypten

Unauslöschliche Erinnerungen an
STROMBOLI / MESSINA / ATHEN / KONSTANTINOPEL / BOSPORUS / PALAESTINA / JERUSALEM / BETHLEHEM / NAZARETH / KAIRO mit den PYRAMIDEN / MEMPHIS und die Wüste Sakkara / NEAPEL / CAPRI / POMPEJI

Nur I. Klasse inkl. voller Verpflegung von 1250 M. an

Buchungen und Auskünfte durch:
Reederei Viktor Schuppe
Berlin NW 7, Dorotheenstrasse 30
Drahtanschrift: Seeschuppe / Telefon: Zentr. 9755-59
und Unter den Linden 69 / Telefon: Zentr. 5323
sowie sämtliche Reisebüros des In- und Auslandes

Urwüchsiger Humor . . .

„. . . In heutiger schwerer Sorgenzeit hat man das Lachen verlernt. Wer es wiederlernen und sich erheitert aufrichten will, der nehme „Kuddelmuddel" in die Hand. Er wird auf seine Kosten kommen. Urwüchsiger Humor, scharf zupackende Satire steigern den Leser nach wenigen Sätzen in eine wahrhaft homerische Heiterkeit hinein. Wer herzhaft lachen will, der lasse sich das wohlfeile Büchlein kommen." „Militär-Wochenblatt, Heft 39 (1925)".

So und ähnlich bespricht die Presse das in unserem Verlage erschienene Werk

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch

Preis gebunden 2,40 Reichsmark.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0575
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Kampf des „Reiches" gegen „Severings Preußen"

(Eine Hundstagsphantasie des „Vorwärts")

Und wenn sie uns — Severing stürzen wollen,
Des Schicksals schrecklichste Würfel rollen!

Den Helden „sie sollen lassen stahn",
In Preußen wir keinen besseren han!

Wenn der Hindenburg mit des Reiches Wehr
Und Seeckt, dem Schrecklichen, schreitet daher,

Dann ruft der Hörsing den Heeresbann
Mit gellendem Horn zur Abwehr heran;

Und wir stellen uns Unter den Linden auf
Als Severings Phalanx hoch zuhauf.

Und Heilmann rast wie der „Stier von Uri".
Es tönt: „Salutant morituri",

Und wir schwören vor des Severing Tür:
„Hier sterben — oder leben wir!"

Und der Hindenburg gleich einen Schrecken kriegt:
„Bei Tannenberg hab' ich wohl gesiegt!

Doch — mit des Severing Myrmidonen
Da mag mich der Himmel gnädigst verschonen!" —

So malt sich im „Vorwärts"-Gehirne, dem heißen,
Des „Reiches" Kampf gegen „Severings Preußen".

m. br.

Vorsicht!

Der Londoner Anatom Prof. Wood Johns erklärte in einer Vorlesung an der Universität Melbourne, nicht stamme der Mensch vom Affen, sondern der Affe stamme vom Menschen ab.

Man wird also in Zukunft mit der wohlwollenden Anrede „Mein Sohn" an jüngere Leute etwas vorsichtig sein müssen, damit einem nicht mit Hilfe des dolus eventualis eine Beleidigungsklage aufgehängt wird.

atz.

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G.m.b.H.
Berlin SW 48.

„Hektor" Rassehunde-Züchterei und Handlung.
Ew. Manske Nachf.
Kösfritz 62, Th.
Vers. all. Luxus-Wach-Begleit-Polizei-Jagdhunde. Leb. Ankunft u. Reinrassigkeit stets garantiert. Illustr. Prachtkatalog mit Preisliste Mk. 1,00 franko (in Marken.)

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- und Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, gratis über eine neue, bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes. **Lütegia G.m.b.H., Kassel 36.**

Besser als Yohimbin
allein wirkt **Organophat.**
Sehr kräftigend! **Von wohltuender Anregung!**
30 60 125 250 Port.
4,75 8,25 14,— 26,— Goldm.
Versand an Private nur durch die **Löwen-Apotheke in Hannover 1**

Im praktischen Ratgeber über: Kräuterkuren ist dargelegt, welche gewaltigen Kräfte und unersetzlichen Nährstoffe in vielen Pflanzen enthalten sind und wie die Natur auch hier in der wunderbarsten Weise um das Wohl der Menschen besorgt ist. Ein jeder kann diese einfachen Naturmittel zu seinem eigenen Vorteil gebrauchen. Das Institut Hermes, München 60 k, Baaderstr. 8, verschickt das Büchlein, solange Vorrat, allen vollständig gratis, die darum ersuchen.

Sprech-Apparate

sowie alle
Musik-Instrumente
Versand direkt an Private. Katal. gratis
C. HUGO MEINEL
Musikwaren-Versandhaus
Klingenthal i. Sa. 49.

Ihr Horoskop
gegen Einsendung von 1 Mk. Genaue Geburtszeit angeben.
Astrologischer Verlag, Lübeck.
Postfach 462.

Nachahmungen weise zurück!
Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht es locker und leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in gut einschlägig. Geschäften oder man wende sich an
Metallwarenfabrik
Meyer & Niß G. m. b. H.,
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private, Katalog 71 Z frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Denk' Dir, Schatzi, keine Schneiderbügelkosten,
immer fertig, schick zum Anziehen,
selbst die alte Hose ist wie neu, seitdem der Schneider Fesers Patent-Knieschutz-Streifen (Fepak) eingenäht hat. In allen Schneider- und Schneiderartikelgeschäften erhältlich, wo nicht, erfolgt Versand durch Nachnahme oder Vorkasse auf Postscheckkonto Nr. 54873. Preis per Paar 1.80 Mk.
Fritz Feser, Frankfurt a. M.

Sanatorium v. Zimmermann-sche Stiftung Chemnitz 30.
Freie Höhenlage, Vorzügl. Kureinrichtung, Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege. Behandl. von Nieren- u. allen Organleiden, Korpulenz, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankh., Frauenleiden, Lähmung., Ausschlägen usw. Abhärtungs- u. Stoffwechselkuren Ausführl. Prospekt. Tel.: 2150. Chefarzt: Dr. Loebell

Morfium Eukodal-, Pantopon- usw. Kokain-Entwöhnung Prospekt frei
Schloß Rheinblick, Godesberg/Rhein. Dr. Mueller-Roland, seit 1899.
Alcohol

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1924: 13500 Besucher.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0576
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein altes Kulturvolk

(Die Zahl der Analphabeten in Italien hat neuerdings zugenommen, da es, zumal in den südlichen Provinzen, an Schulen fehlt. Deshalb ist von den Italienern die Erteilung jeglichen deutschen Privatunterrichts in Südtirol verboten worden, nach dem Spruche: „Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.")

Soweit in Südtirol noch deutsche Schulen bestehen, soll der Unterricht hinfort in allen drei Klassen ausschließlich in italienischer Sprache erteilt werden. Man hofft auf diese Weise die Leistungsfähigkeit der Tiroler Schulen denen des übrigen italienischen Reiches anzunähern, deren glückliche Besucher sämtlich erst in der Schule des Lebens etwas lernen. Und so behält Mussolinis Organ „Popolo d'Italia" recht, das dieser Tage behauptete, Italien gewähre den deutschen und slawischen Minderheiten jede „kulturelle Freiheit", deren die geborenen Italiener selbst teilhaftig würden. Timon der Jüngere.

Kleiner Irrtum

Der polnische Außenminister Skrzynski führte in seinen Reden, die er in Amerika auf seiner letzten Reise hielt, u. a. aus, daß den zwei Millionen Deutschen, die durch den Korridor von ihrer Heimat abgeschnitten seien, 28 Millionen Polen gegenüberständen, die bei Fortfall des Korridors ein gleiches Schicksal träfe.

Da im Norden des Korridors die Ostsee liegt, so kann der ehrenwerte Herr Skrzynski mit seinen Ausführungen nur die Meeresbewohner, also die Fische, gemeint haben und wahrscheinlich die Karpfen, die ja tatsächlich Polen sind, denn polnische Karpfen kennt man ja überall. Daß die Karpfen nun keine See-, sondern Flußfische sind, hat Herr Skrzynski anscheinend nicht gewußt, aber solche weitreichenden Kenntnisse kann man auch von einem polnischen Minister nicht verlangen. alb.

Buchstabenrätsel

Drei Buchstaben bilden ein kurzes Wort,
Es streitet dafür der Kabyle.
Doch läßt du von ihnen den einen fort,
So enthüllst du dort Frankreichs Ziele.

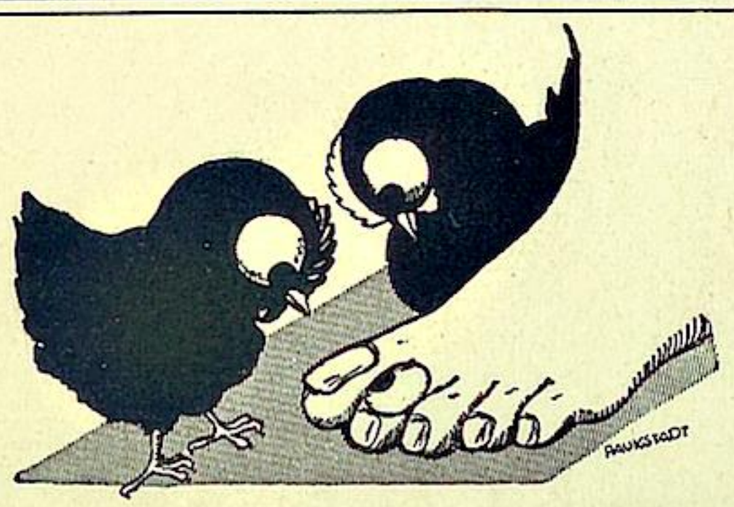
RIF. R. F. a. h.

Sooden-Werra
das schönste Solbad inmitten herrl. Bergwaldungen.
Bedeutendes Inhalatorium, Gradierwerke, pneumatische Kammern, Sol- und Kohlensäurebäder, Elektrotherapie. Besondere Heilerfolge bei Katarrhen der Atmungsorgane, Asthma, Rheuma, Ischias, Herzkrankheiten, Frauenleiden, Skrofulose. Kurzeit April-Oktober
Kurhotel Gundlach vornehmes Familienhaus.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Feiner, reiner Geschmack, herrliches Aroma
Stete Gleichmäßigkeit
Garantierte Nettogewichte
Dörffler O.D.B. Würstchen,
in Dosen
von 2½, 5 u. 10 Paar überall erhältlich.
sichern ihnen die **erste Stelle!**
OSCAR DÖRFFLER, AKTIENGESELLSCHAFT, BÜNDE I. WESTFALEN.

Bitte nehmen Sie in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich **Bezug.**



Kukirolen Sie!

Wollen Sie Ihre Hühneraugen und Hornhaut nicht nur bepflastern, sondern beseitigen, so kaufen Sie keine veralteten Mittel, keine minderwertigen Nachahmungen, sondern das echte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel 75 Pfg.). Und wenn Sie nicht nur Ihre Hühneraugen und Hornhaut entfernen, sondern auch Brennen und Wundlaufen verhindern wollen, so baden Sie Ihre Füße in Kukirol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.), und benutzen Sie im Anschluß daran den Kukirol-Streupuder (Blechdose 1 Mk.).

Am zweckmäßigsten nehmen Sie aber die Kukirol-Kurpackung, die alle drei Präparate enthält und nur 2 Mark kostet, denn Sie sparen dabei 25 Pfg.

Fußpflege tut not!

Wenn jeder Schritt unangenehme Empfindungen verursacht, wenn die Füße vorzeitig ermüden, so bekommt nicht nur die ganze Haltung, sondern auch das ganze Tun und Lassen etwas Müdes, Schlaffes.

Sie merken es deutlich und mit Schaudern, wenn jemand aus dem Munde riecht. Der Betreffende selbst aber merkt es nicht.

Genau dasselbe ist es bei Fußschweiß. Wer daran leidet, fühlt es zwar, aber riecht es nicht. Die anderen dagegen fühlen es zwar nicht, aber sie riechen es. Und wie!

Kein anderer Körperteil wird so vernachlässigt, wie die Füße. In undurchlässiges Leder eingezwängt, von der Luft abgeschlossen, mit schmerzenden Hühneraugen behaftet, müssen sie vorzeitig dienstuntauglich werden.

Aber die Einsicht gewinnt Boden, und was viele Tausende Aerzte mit ihren gutgemeinten Belehrungen nicht erreicht haben, das erreichen wir durch unsere guten und bequem anzuwendenden Kukirol-Präparate.

Millionen kukirolen schon!

Millionen werden folgen, sobald sie den ersten Versuch gemacht haben, denn Fußpflege mit Kukirol ist eine Wohltat nicht nur für die Füße, sondern für den ganzen Menschen.

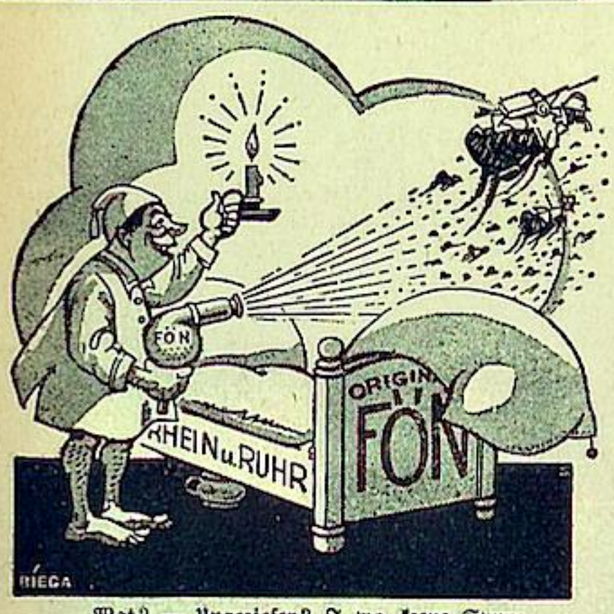
Daher die große Beliebheit der Kukirol-Präparate bei Sportsleuten, Touristen, Militärs, wie überhaupt bei Allen, die Wert auf leistungsfähige Füße legen müssen.

Sie bekommen die echten Kukirol-Präparate in allen Apotheken und Drogerien. Sind sie in einer ausverkauft, dann hat sie sicher die nächste.

Die Kukirol-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate. Zahlreiche Aerzte empfehlen und verordnen diese.

Verlangen Sie von uns aufklärende Literatur über Kukirol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg
Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße. Fabrik: Kukirolstraße.



Wat? — Ungeziefer? I wo, keene Spur;
Rein ist die Ruhr!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfennig (in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560). Auch zu haben in sämtlichen Buchhandlungen.

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat
„Sanotherm" elektr. Heizkissen mit Separatschalter
„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparate
Überall erhältlich. Fabrik „Sanitas", Berlin N 24

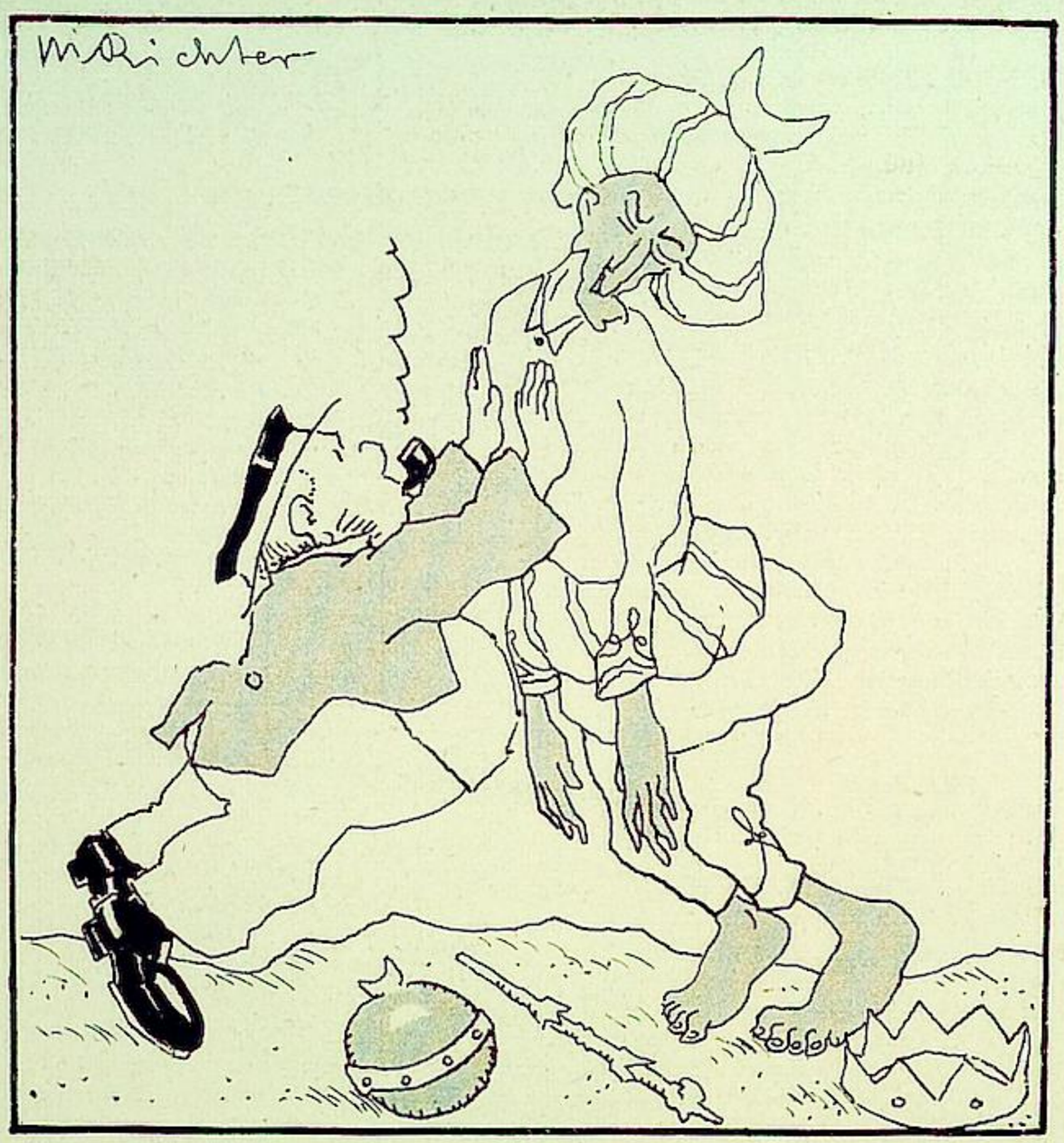
Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur. förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme, Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—).
Dr. med. Qu. schreibt: Konstatierte 6—9 kg Abnahme.
Dr. med. C. A.: Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm. **Fr. B.:** *Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

Ingenieur-Schule
Technikum Altenburg S.A.
(Staatskommissar)
Maschinenbau, Electrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung i. Studierendenkasino. Sem.-Beg. April u. Oktober
Programm auf Wunsch

MASCHINENBAU | ELEKTROTECHNIK
Frosp. frei
Technikum Konstanz
Technikum Eutin Maschinenbau und Baufach
Sonderkurse zur Verkürzung d. Studiums

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0577
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Menschenliebe"



Britische Stützungsaktion für den „schwer erkrankten", nach England gereisten, von John Bulls Gnaden geschaffenen Irak-König Feisal

Es wird schon werden!

Der Kampf gegen die Fleischteuerung geht mit Riesenschritten vorwärts. Schon ist die Feststellung gelungen, daß die bisherige Steigerung der Preise etwa 20% beträgt. Obwohl man noch nicht weiß, wer die Schuld hieran hat, hofft man bei den früheren glänzenden Erfolgen auf dem Gebiet der Preissenkungen doch zuversichtlich, diese Steigerung um 10% herabdrücken zu können.

Natürlich geht das nicht von heute auf morgen. Da nun in der Zeit, die bis zu diesem Erfolge noch verstreichen wird, eine weitere Steigerung der Fleischpreise um weitere 20% zu erwarten ist, wird die Verteuerung dann endgültig nicht 40%, sondern nur 30% betragen. Damit können dann doch wirklich alle Kreise zufrieden sein. Vielleicht mit Ausnahme der Verbraucher — die sind aber auch nie zufrieden!

m. g.

Warum in die Ferne schweifen?

Das New Yorker naturwissenschaftliche Museum hat eine Expedition nach der Mongolei gesandt, die dort u. a. die vier Füße eines Riesen-Rhinozerosses mit Teilen der Beine gefunden hat.

Hätten die Naturforscher von New York ihre Expedition nicht nach der Mongolei, sondern nach dem bequemer erreichbaren Deutschland geschickt, da hätten sie Riesen-Rhinozerosse in Menge finden können und noch dazu in vollständigen Exemplaren!

l. s.

Französische Eisenbahner

Der französische Eisenbahnminister sitzt in seinem Arbeitszimmer und ist gerade dabei, seiner Freundin ein Billetdoux zu schreiben, als der Chef der Betriebsabteilung eintritt:

„Exzellenz . . . ."

Ärgerlich sieht der Minister von seiner Beschäftigung auf:

„Stören Sie mich nicht! Ich denke soeben über neue Verkehrsmöglichkeiten nach. — Was wollen Sie denn?"

„Exzellenz, wir haben innerhalb ganz kurzer Zeit drei schwere Eisenbahnunfälle zu verzeichnen. Die öffentliche Meinung Frankreichs ist aufgebracht gegen uns. Wir sind dem Publikum eine Erklärung schuldig . . . ."

„Schuldig ist immer nur der Boche! Wahrscheinlich hat er auch uns seinerzeit auf Reparationskonto minderwertiges Material geliefert, faule Schwellen und was weiß ich — erinnern Sie sich nur der Katastrophe im polnischen Korridor!"

„Das entschuldigt leider nicht die Betriebsleitung, Exzellenz."

„Gut, dann schreiben Sie: Der glorreiche französische Elan, der einst bei dem Ruhreinbruch und jetzt gegen Abd el Krim solche Wundertaten verrichtete, ist in jedem guten Franzosen lebendig, warum nicht auch beim Eisenbahnbetriebspersonal? Ohne auf Hindernisse zu achten, stürmt es drauflos, vom Geiste eines Poincaré beseelt, alles vernichtend, was sich ihm in den Weg stellt."

„Das ist gut, Exzellenz," sagte aufatmend der Betriebschef, „das entschuldigt alles!"

„Mehr als das", rief der Eisenbahngewaltige, sich zu seiner vollen heroischen Größe emporreckend; „wenn Sie unserm Reisepublikum klarmachen, daß es auch in dieser Form für Frankreichs Ruhm zu leiden und zu sterben hat, dann wird der Andrang zu unsern Zügen ein so gewaltiger sein, daß wir den Verkehr kaum noch werden bewältigen können!"

w. h.

und andere Hautverfärbungen (Sonnenbrand, Gletscherbrand) sind kleine Farbstoffablagerungen der Haut, worunter am meisten zarte Blondinen leiden. Die bisherigen Sommersprossenmittel versagten meistens, weil sie nicht dem Entstehen des Übels entsprechend hergestellt sind. Unsere neue

Herbaria-Sommersprossen-Kur

ist das Produkt der neuzeitlichen Wissenschaft und beseitigt das Übel auf naturgemäßem Wege radikal für dauernd. Einfachste Selbstanwendung! M. 6.50
Dazu geeignete **Spezial-Sommersprossenseife**, Stck. M. 1.—

entstehen durch Erweiterung der Talgdrüsen, deren Ausführungsgänge infolge angehäufter und eingetrockneter Fettabsonderung mit einem Talgpfröpfchen verstopft sind und durch Staubansammlung ein schwarzes Köpfchen erhalten, was ihnen ein wurmartiges, unschönes Aussehen gibt. Die Beseitigung kann nicht durch ein x-beliebiges Mittel, sondern durch unsere auf wissenschaftlicher Grundlage hergestellte **Haphex-Mitesser-Kur**, bestehend aus 3 verschiedenen Präparaten zur einfachsten Selbstanwendung, erfolgen. M. 5.50
Dazu passende **Gesichtspickelseife**, Stck. M. 1.— extra.

entstellen d. ihre braune Farbe, ihre pickelartige Erhöhg. u. viell. Behaarung oft das sonst schönste Gesicht sehr unangen. u. wirken sog. abstoßend a. d. Umg. Unsere

Haphex-Leberflecken-Kur

entfernt alle Leberflecke, Muttermale, Warzen, Hühneraugen u. andere tief- u. hochsitzende, auf Verhornung der Haut beruhende Schönheitsfehler absolut sicher, gefahrlos und schmerzlos in wenigen Tagen, ohne die umlieg. Hautstellen zu beschädigen. Erfolg sicher, Mißerfolg unmöglich. Kurpack. M. 4.50. Dazu empfehlenswerte **Hautschälseife**, Stck. M. 2.— extra.

Franko-Versand geg. Einsendung d. Betrages mit Bestellung durch das Haphex Laboratorium Philippsburg 355 (Bad.)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

Eugen Hütter
Buchhandlung
HEIDELBERG
Ludwigsplatz 12.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0578

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Danzig. G. K.: In Nr. 159 der „Danziger Neuesten Nachrichten" befindet sich eine Ankündigung des Konzertgartens „Klein-Hammerpark"; zum Schlusse heißt es: „Große Schlachtmusik unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Ernst Stieberitz in einem noch nie dagewesenen Aufzuge." Da kann man verflucht gespannt sein. Wahrscheinlich dirigiert Herr Stieberitz in Badehüxen und Pudelmütze.

Ermatingen. Ed. H.: In Nr. 107 der „Thurgauer Zeitung" findet sich ein „Brief aus Rom", in dem es heißt: „Für die rauhe Wirklichkeit ist ja Farinaccida, der Kanzler des fascistischen Impero. Er hat, wie Bismarck, der die Armut auf die Poverté zurückführte, erkannt, daß der Unfriede nur von der Unzufriedenheit der anderen herkommt." Der Gewährsmann des Thurgauer Weltblattes irrt. Das Wort von der „Powerteh" — so wird es geschrieben — stammt nicht von dem in Reuters „Stromtid" vorkommenden Entspekter Bismarck, sondern von dem Gründer des Deutschen Reiches, Zacharias Braesig, der es gelegentlich einer von Dr. Martin Luther einberufenen Versammlung des Rahnstädter „Reformationsvereins" dem russischen Ministerpräsidenten Pomuchelskopp ins Gesicht schleuderte. — Herzl. Gruß von P. W.

Husum. G. G.: In Nr. 154 der „Husumer Nachrichten" lesen wir: „Erfahrene Haushälterin ohne Anhang sofort oder zum 1. August von 2 einzelnen Herren gesucht. Vorstellung erwünscht. Johann Friedr. Petersen, Hattstedt. Aerztl. empf. Hocharomatisch!" Na, wenn Johann Friedrich Petersen nicht nur ärztlich empfohlen, sondern auch hocharomatisch ist, darf eine Haushälterin wohl mit Vertrauen dort hingehen, selbst wenn von ihr eine „Vorstellung" verlangt wird.

Kassel. E. A.: Sie senden uns, ohne jede nähere Angabe, einen Ausschnitt aus einem Zeitungsroman; darin heißt es: „Der Graf richtete sich hoch auf und zerbiß das Mitleid zwischen den Zähnen." Wie heißt der Roman? Wie nennt sich der Verfasser? Wir wandten uns an Courths-Mahler mit einer dahingehenden höflichen Anfrage und erhielten folgende Antwort: „In meinen Romanen — es sind ihrer 93 — kommt diese Stelle nicht vor. Ich hätte der fraglichen Stelle auch eine viel wirkungsvollere Fassung gegeben; denn wenn ein Graf und Romanheld seinen Zähnen eine derartige Kraftanstrengung zumutet, pflegt dieses nie „ohne knirschende Geräusche vor sich zu gehen"

Neuruppin. S. K.: Auf einer uns zugesandten Ankündigung des Lichtspielhauses in Neuruppin lesen wir: „Fatty als Lebensretter, als Don Juan. Fabelhafte Grotesken. Lachen — Lachen — nichts als Lachen! Sie lachen sich krumm! Sie lachen sich wieder gerade! Sie lachen sich schlank, wenn Sie zu dick sind. Wenn Sie dieses Programm gesehen haben, interessiert Sie gar nichts anderes mehr! Taschentücher mitbringen — zum Tränen abwischen." Wenn tatsächlich derartige Heiterkeitsexplosionen zu befürchten sind, sollten sich die Besucher aber auch, außer den Taschentüchern zum Tränenabwischen, für den Fall, daß die Explosionsneigung eine verkehrte Richtung annimmt, ein Paar Reservehosen mitbringen.

Neustrelitz. H. Sch.: In Nr. 156 der „Mecklenburger Nachrichten" wird unter „Bad Kleinen", gelegentlich einer Jagdgeschichte, die Prozedur des Mähens geschildert; unter anderem lesen wir: „Dem Schlag wird von der Peripherie aus in konzentrischen Kreisen zu Leibe gegangen. Ein viereckiges Stück im Zentrum ist noch zu erledigen." Kruzitürken! Daß hier aus konzentrischen Kreisen ein — Viereck übrig bleibt, läßt den Verdacht aufkommen, daß ein schlichter Mann aus dem Volke die Quadratur des Kreises mit stillschweigender Selbstverständlichkeit erfunden habe.

Pforzheim. B.: In Nr. 148 des „Pforzheimer Anzeigers" befindet sich unter „Kunst und Wissenschaft" ein Aufsatz: „Wie alt ist die Erde?" Er schließt mit den Worten: „Man erklärt das Aufflammen neuer Sterne, das öfters beobachtet wird, dahin, daß ein Stern in einen der vielen im Himmelsraum befindlichen Nebel eindringt und infolge der dabei entwickelten Wärme aufflammt. Dieses Aufflammen bedeutet Tod und Vernichtung für alle lebenden Wesen, die sich möglicherweise auf den um die aufflammende Sonne kreisenden Planeten befinden. Eine solche Katastrophe würde den Untergang alles Lebens auf unserer Erde bedeuten, aber es ist nicht anzunehmen, daß ein solcher Erduntergang so bald eintritt, nachdem sich in den vielen hundert Millionen Jahren, seit denen die Erde besteht, nie etwas derartiges ereignet hat." Das ist so klar wie Kloßbrühe; aber um einen anderen Fall noch zu „beleuchten": Nachdem der Verfasser dieses Aufsatzes in den vielen Jahren seines gefahrvollen Erdenlebens niemals gestorben ist, so ist die Annahme nicht zulässig, daß ein solch katastrophales Ereignis bald eintreten könnte.

Bad Reichenhall. Dr. F. K.: In der Fachzeitung „Medizinische Klinik" vom 3. Juli 1925 wird ein Aufsatz: „Zusammenhang zwischen Dienstbeschädigung und Tod bei A. T." veröffentlicht; darin heißt es: „Untersuchung: Hohlhandfaszienschrumpfung (Dupuytren) der rechten Hand, keine Dienstbeschädigung, E. M. unter 15 v. H. Hiergegen hat der Verstorbene Berufung eingelegt, welche als unbegründet zurückgewiesen wurde." Dann lesen wir weiter: „Juni 1922 bringt der Verstorbene zwecks Änderung des abweisenden Bescheides neue Tatsachen bei." Für einen Verstorbenen entwickelte A. T. eine sehr bemerkenswerte Energie; eine Tatsache, der von der medizinischen Zeitschrift entschieden zu wenig Bedeutung beigelegt wird.

Riebnitz (Mecklbg.). Dr. E.: In Heft 4 der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft" befindet sich ein Aufsatz von Friedrich Rittelmeyer: „Rudolf Steiner als persönliches Erlebnis", er beginnt mit folgenden Worten: „An Goethes Geburtstag am 28. August 1911 sah ich Rudolf Steiner zum erstenmal." — Dieses Datum des Geburtstages Goethes scheint wieder so eine neue Entdeckung theosophischer Art zu sein.

Schmiedeberg. R. E.: In Nr. 80 des Schmiedeberger Stadtblatts „Der Sprecher" lesen wir: „Könnte die verehrl. Theaterdirektion dem kunstliebenden Publikum von Schmiedeberg nicht einmal den Genuß einer „Oper" verschaffen? Wie wäre es z. B. mit „Parsifal"? Wir wären aber auch mit „Dreimäderlhaus" zufrieden. Mehr. eifrige Theaterbesucher." Diese „eifrigen Theaterbesucher" Schmiedebergs sind aber, was derartige Darbietungen anbetrifft, gar nicht auf der Höhe, sonst müßten sie wissen, daß die allerneueste Berliner Sensation „Tausend nackte Beinchen" unendlich viel wirkungsvoller als ‚Parsifal" und selbst das „Dreimäderlhaus" ist.

Traunstein. F.: In der Traunsteiner „Oberbayrischen Landeszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird die Fortsetzung des Romanes „Die schöne Unbekannte" veröffentlicht; sie schließt mit den Worten: „Mit einer fast scheuen Ehrerbietung zog er sie in seine Arme, küßte sie auf die Stirn und sprach mit wehmütigem Ernst: (Schluß folgt.)" Es ist erfreulich, daß hier „Schluß folgt" gesagt wird; denn es klingt in diesem Falle viel dezenter als das übliche „Fortsetzung folgt".

Weida. M. A.: In Nr. 153 der „Weidaer Zeitung" befindet sich der Bericht über eine Feierlichkeit der „Bruderschaft Weida des Jungdeutschen Ordens"; zum Schlusse heißt es: „Mit der Schwesternbrauchung fand die erhebende Feier ihren Abschluß." Da hört doch alles auf!

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 27. August 1925.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0579
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Q. 5442 ²

Leichtsinnige Luftschiffer

Bei dem internationalen Luftballonrennen um den Großen Stabilitätspreis von Europa ereigneten sich leider mehrere schwere Abstürze dadurch, daß sich einige Führer nicht rechtzeitig entschließen konnten, ihren Ballast abzuwerfen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0580
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle
* Heidelberg *

Nr. 37 / 78. Jahrg. Preis: 50 Pfennig

Kladderadatsch

Schöne Ferien!

Herr Reichskanzler Luther hat sich an die See begeben, um in aller Stille die Quadratur des Kreises zu lösen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0581
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 13. September 1925

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 6 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 14. September

Dortmund, eben erst aus dir geschieden
Ist nun der Franzosen Regiment.
Weh! Und die „Gesellschaft für den Frieden"
Naht, die frech sich eine „Deutsche" nennt.

Dienstag, den 15. September

Und die Gerlach, Quidde und Konsorten
Öffneten die Klappe wieder froh,
Und man huldigte in trunkenen Worten
Zeigner, dem Verbrecher comme il faut.

Mittwoch, den 16. September

Und man redete von „seinem Geiste",
Dem vermutlich, der sich schmieren ließ,
Und von seiner „Tapferkeit", na weißte,
Jedem Mann von Anstand ward es mieß.

Donnerstag, den 17. September

Und die köstliche Helene Stöcker
Ließ vernehmen ihres Mündchens Hauch.
Ein Verbrechen ist, klang ihr Gemecker,
Jeder Krieg, der zur Verteidigung auch.

Freitag, den 18. September

Und inmitten dieser eminenten
Herrn und Damen voller Überschwang
Sah man Löbe, ihn, den Präsidenten
Unseres Reichstags immer mitten mang.

Sonnabend, den 19. September

Ja, die alte Zeit ist hingeschwunden,
Und das waffenwütige Geschlecht —
Wir, wir loeben, unser sind die Stunden
Und — der Loebende hat recht!

Kladderadatsch.

Den Brüdern aus der Fremde

Im fernen Land aus eurer Hütte
Zum Himmel steigt des Herdes Rauch;
Doch bliebt ihr treu der deutschen Sitte
Und treu dem heimatlichen Brauch,
Ihr, die ihr sorgt, daß fern in Ehren
Der edle deutsche Name steht,
Wie einstmals, da auf allen Meeren
Die deutsche Flagge stolz geweht.

In Nord und Süd, in West und Osten,
Geschmäht, bedrückt und oft gehetzt,
Ihr standet treu auf eurem Posten,
Wie einst im Glücke, so auch jetzt.
Die alte Treu, das alte Lieben
Habt ihr bewähret immer neu,
Da eurer Mutter nichts geblieben
Als ihrer Kinder Lieb' und Treu.

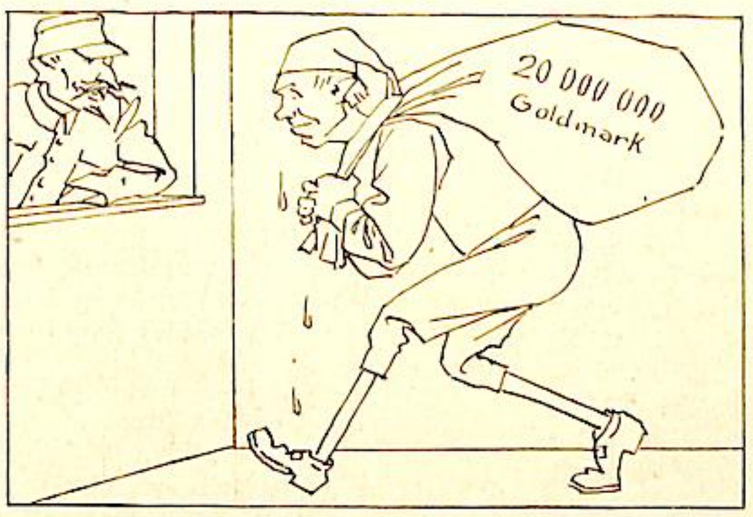
Umdroht von aller Völker Hassen,
In Knechtschaft und in Niedrigkeit,
Wird sie euch dennoch nicht verlassen,
Das sollt ihr fühlen allezeit.
Ja, ihr, die ihr die treuen Hände
Heut in der Mutter Hand gelegt,
O fühlet, daß euch bis ans Ende
Das große Herz der Deutschen schlägt!

Und wenn nun in der weiten Ferne
Umatmet euch der Fremde Hauch:
Am Himmel stehn die alten Sterne,
Und in der Seele stehn sie auch.
Den Sternen wollen wir vertrauen,
Die ihre ewigen Wege gehn,
Bis wir den Morgen wieder grauen
Und unsere Sonne steigen sehn!

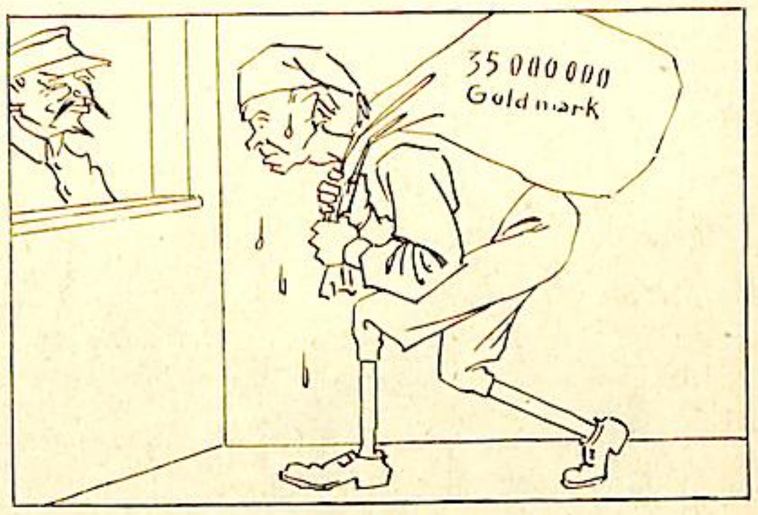
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0582
© Universitätsbibliothek Heidelberg

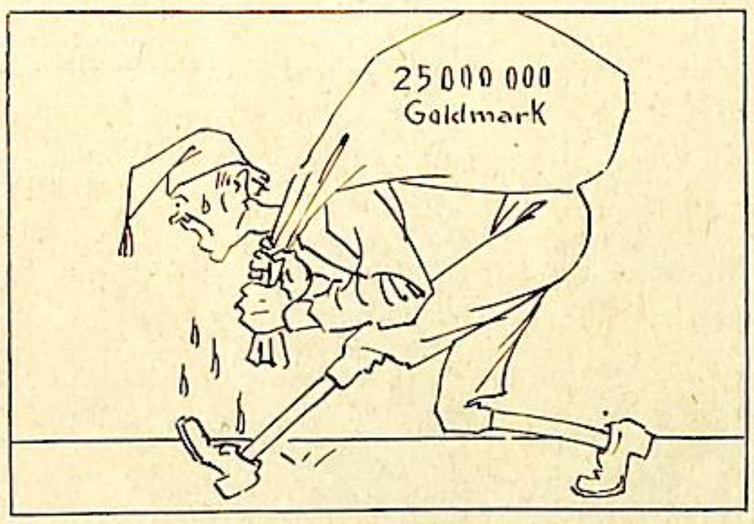
Die Zahlungen Michels an die „Repko" und die deutsche Anleihe



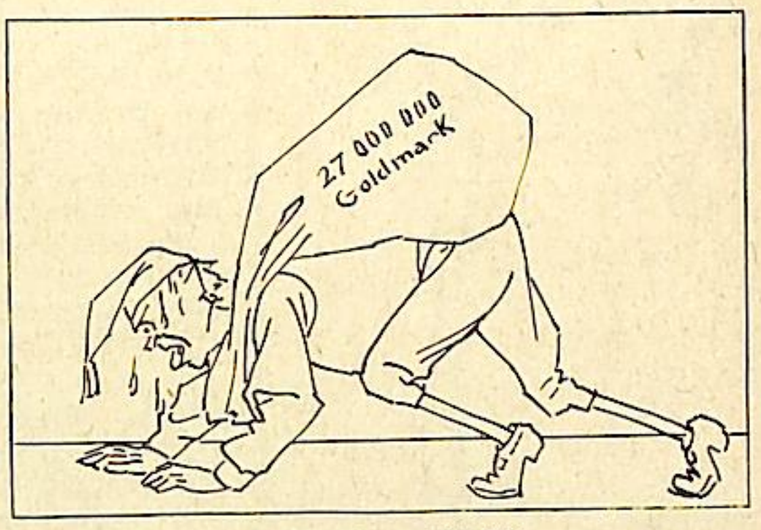
Täglich ging der brave Michel
Mit dem Sack, darin enthalten
Eine Zahlung für die „Repko",
Zu der Kasse, heftig schwitzend,



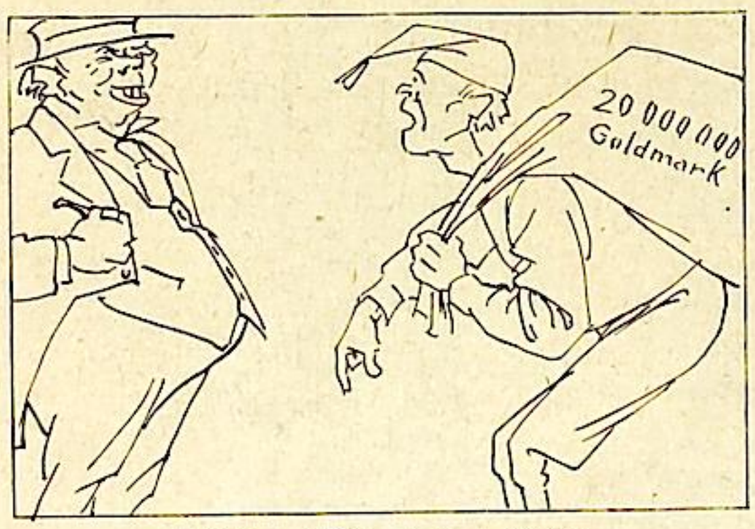
Um dort viele Goldmillionen
Treu und bieder abzuladen.
Täglich ward er bleich und bleicher.



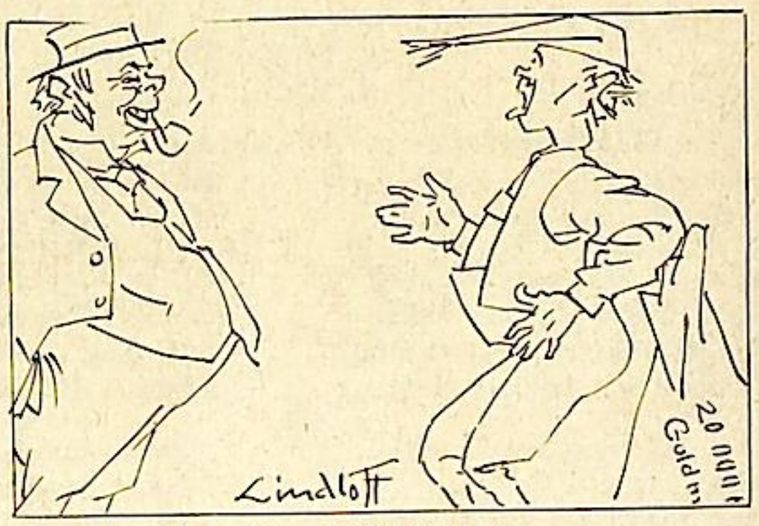
Doch er schleppte immer weiter,
Wie ein alter Esel keuchend,
Säcke, goldbeschwert, auf Säcke,
Bis er nicht mehr krauchen konnte!



Ja, auf allen Vieren schließlich,
Schleppte er sein „Moos" zur Kasse,
Das er sich, dem eig'nen Leibe
Gottserbärmlich abgeschunden.



Endlich ward's ihm doch zu dämlich,
Und er fragte, heftig fluchend,
Einen Dicken aus der „City":
„Den Termin wohl möcht' ich wissen,
Wann wird aufgelegt die – Anleih?"

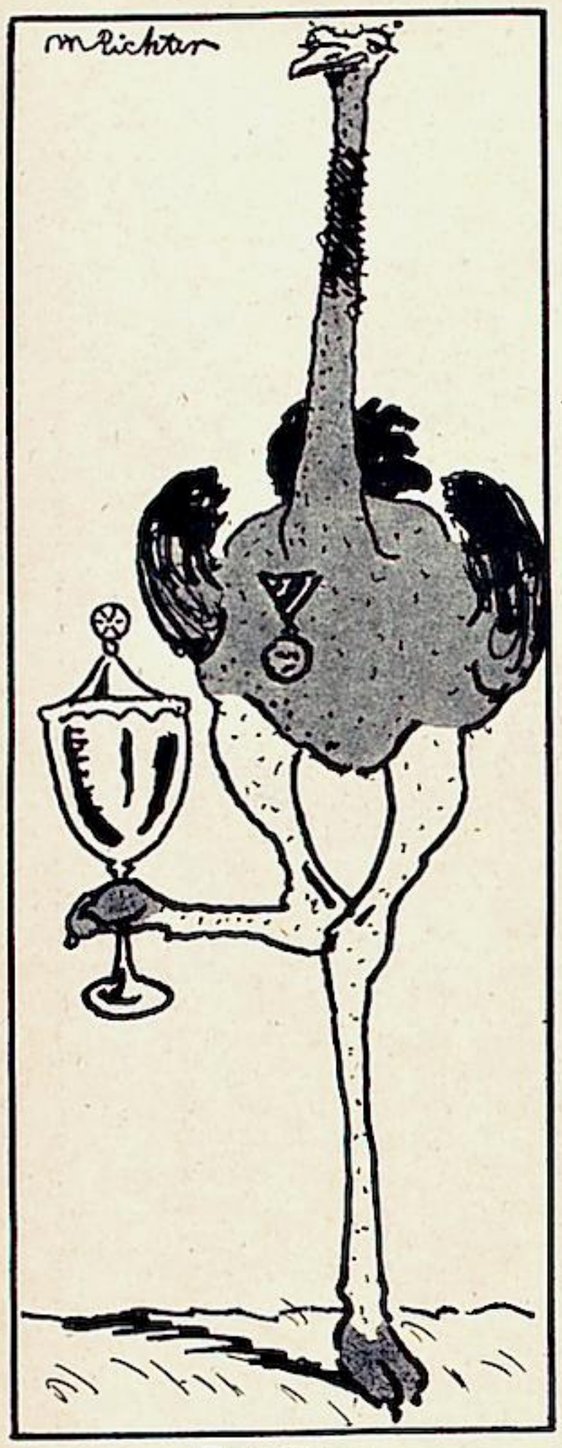


Jener lacht: „Vielleicht Oktober,
Oder aber auch Dezember –
Doch auch Februar kann's werden,
Wenn die Faschingsnarren hüpfen,
Denn mein Stamm sind jene Asra,
Die da sterben, eh' sie einem
Faulen Kunden etwas pumpen!"

91092

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0583
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Straußenrennen in Ruhleben



Der Sieger

Der Blutlieferant

Wie die Zeitungen zu berichten wissen, hat eine chirurgische Klinik in Neuyork einem Manne namens Patrick Boyden zweiundfünfzigmal Blut abgenommen gegen Bezahlung von 5200 Dollar. Die Untersuchung hatte ergeben, daß er von einem Schlaganfall nur durch solche Blutabzapfung zu retten war. Der Blutlieferant verfügte nämlich über dreimal mehr Blut als normale Menschen, und sein Organismus erzeugte zu diesem an sich gewaltigen Blutvorrat in ungewöhnlichen Mengen ständig neues Blut.

Leider scheint hier ein kleines Mißverständnis vorzuliegen: Der Blutlieferant, dem man so oft Blut abgezapft hat, um andere Menschen am Leben zu erhalten, heißt nicht Patrick Boyden, sondern Michel Deutsch, verfügt auch nicht über einen so großen Überfluß entbehrlichen Blutes, wie angenommen wurde, sondern ist im Gegenteil ein bleichsüchtiger, blutarmer Schlucker, und das ihm bezahlte Geld (800 Millionen Goldmark) hat er nur in Form einer Anleihe erhalten. Vor allem aber irrt der Bericht in einem Punkt: der Schlaganfall, vor dem man den Blutlieferanten zu retten glaubte, ist jetzt erst recht in bedrohliche Nähe gerückt!

Anscheinend geht die Untersuchung und das anschließende Gutachten von — Sachverständigen aus! klkl.

Gespräch

Müller: Weeßte, Schultze, ick jloobe, bei det janze Jutachten kommt nich allzu ville Jutes für uns raus! Wenn ick schon bloß sehe, wie sich der Kommuniste ins Fäustchen lacht!

Schultze: Ja, ja, det ewige Nachjeben is vor de — Katz! K. S.

Der bezechte MacDonald

Reizend lebt es sich in Genf
Für die Völkerbundesbrüder,
Jeder gibt da seinen Senf
Bei der Sitzung immer wieder.

Nur wenn auf dem Frühstücksstuhl
Man behaglich sitzt und füttert,
Plaudert mancher aus der Schul',
Wenn er nicht Gefahren wittert.

Selbst der brave MacDonald,
Dieser gute, alte Junge,
Trägt, sobald der Korken knallt,
Auch das Herz ganz auf der Zunge.

Hat er hinter Double Stout
Sich verschanzt, und Schnaps, Burgunder,
Wird er meistens — etwas laut,
Und sein Antlitz leuchtet runder.

Jüngst mal auch zu Herriot —
Kognaks trank man schon aus Tassen! —
Hat er sich in Freundschaft so
Ganz vertraulich ausgelassen.

Völlig duhn war MacDonald,
Wie ein King in Polynesien;
Und, ganz ohne Hinterhalt,
Schwatzte er von Oberschlesien!

„Junge, Junge, das war doll!"
Lachte er in seinem Raptus.
„Der Entscheid war — wundervoll!
Alle war't ihr mente captus!"

Herriot hat was gebrummt:
„Falscher Britenhund, du krasser!"
MacDonald ist gleich verstummt —
Und er trank dann Selterwasser.

Und er hat gleich revoziert
Auf der Stelle durch die Presse.
Ach, was doch im Rausch passiert,
Besser hält man da den — Mund! m. br.

Müller und Schultze beim Skat.

Müller: Mensch, Schultze, Schafkopp, paß doch uff! Wat hafte denn die janzen Trümpfe in der la mäng, wenn De se nich ausspielst, oller Dussel?!

Schultze: Aber, Müller, als juter Deutscher darf ick doch den Jejner nich — reizen! klkl.

Sommer 1924

Auf dem Anger
Steht ein langer
Pappelbaum,
Auf der Spitze
Höchstem Sitze
Hockt ein Rabe, halb im Traum.

Unersprießlich,
Höchst verdrießlich,
Feucht und flau.
Und er rüttelt,
Und er schüttelt
Sein Gefieder, naß und grau.

Melancholisch,
Diabolisch
Murrt er rum:
„Himmelsgötter!
Dieses Wetter!
Bringt mich doch gleich vollends um!

Regen, Regen
Allerwegen,
Wie's mir graust!
Wie das nieselt!
Wie das rieselt!
Welt, du bist total verlaust!

Heil'ger Peter!
Sonnentöter!
Bist verrückt!
Ist dies überhaupt, mein Lieber,
Noch ein Wetter, das sich schickt?!

Sei doch heiter!
Schieb' mal weiter
Dies Geflenn!
Wozu biste
Organiste
Auf der Wetterorgel denn?" — —

Auf dem Anger
Steht ein langer
Pappelbaum,
Und die Tropfen
Fall'n und klopfen,
Welt versinkt im Nebeltraum. — —

p.

Sonderbar

Die Ehescheidungen in Deutschland haben in den Nachkriegsjahren außerordentlich zugenommen, und zwar hauptsächlich bei den jungen Ehen.

Ja, die jungen Leute heiraten, sowie sie ihr gutes Auskommen haben, und dann können sie miteinander gar nicht auskommen. m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0584
© Universitätsbibliothek Heidelberg

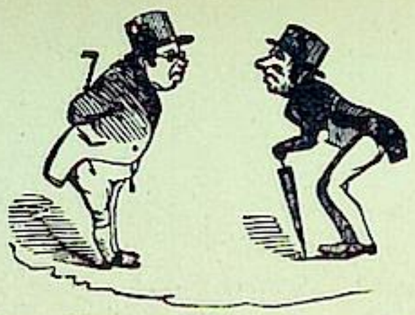
Weniger Steuern, mehr steuern!

Statt eines erfahrenen Steuermannes sitzt ein Mann von der Steuer am Ruder, der immer dicker und schwerer wird. Wie soll da die Mannschaft vorwärtskommen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0585

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Wat machst'n for'n Jesicht? Dir is woll 'ne Laus über de Leber jeloofen?

Schultze: Ach, ick ärgere mir so über meinen Schlächter! Der verlangt doch zu ville Jeld for det bißken Fleesch.

Müller: Warum handelste denn nischt ab?

Schultze: Damit hätte ick keen Jlück; unter Luthern jibt's doch überhaupt keenen — Ablaßhandel!

w. h.

—

Schulze: Dieser elende Wirt —

Müller: Mensch, mäßige dir, oder willste vorn Staatsgerichtshof? Wenn der Mann aus der Fraktion austritt, is det doch sein jutes Recht. Vielleicht jründet er ooch noch die sozialistisch-christlich-radikal-demokratisch-kommunistische Partei.

Schulze: Quatsch nich, Müller, und laß mir doch ausreden. Ick hab doch sagen wollen: Dieser elende Wirtschaftskrieg bringt uns alle noch unter die Räder.

Müller: Warum haste denn det nich jleich jesagt?

alb.

Popoko

Unter dem Vorsitz des Vizepolizeipräsidenten von Berlin, Dr. Friedensburg, hat eine Besprechung mit den Vertretern der Verbände aller Richtungen, der Gewerkschaften und Parteien über die Regelung von Demonstrationen stattgefunden.

Wie wir hören, ist in dieser Sitzung ein Paukkomment ausgearbeitet worden, der für die Zukunft alle Zweifel über die bei Begegnungen zweier einander feindlicher Demonstrationszüge angebrachten Maßnahmen ausschließt.

Vor allem gilt fortan die Bestimmung, daß die Züge der rechtsgerichteten Parteien auf der rechten, die der linksgerichteten auf der linken Straßenseite zu marschieren haben. Die Meinungsverschiedenheiten sind demnach in der Mitte, also auf dem Straßendamm, auszufechten. Aufgabe der Polizei ist es, dafür zu sorgen, daß die Paukanten dabei nicht durch Unberufene, durch Wagenverkehr, Straßenbahn usw., gestört werden. Zu diesem Zweck wird die Schupo mit fahrbaren Verkehrstürmen ausgerüstet, von denen jedem Demonstrationszuge einer zuzuteilen ist. Sobald die Auseinandersetzung beginnt, hat der eine Turm an dem einen, der andere am anderen Ende der Schlachtreihen Aufstellung zu nehmen und jeden Verkehr abzulenken.

Als Unparteiischer fungiert ein Polizeiwachtmeister. Er hat zu entscheiden, welche der beiden Paukparteien eine Abfuhr erleidet, bzw. knockout ist.

Die Abfuhr ist zu erklären, sobald die eine Partei so viel „Blutige" erhalten hat, daß ihr ein Weiterkämpfen nicht zuzumuten ist. In Zweifelsfällen ist k. o. durch Auszählen in folgender Form zu ermitteln: Zeigt sich die eine Seite schlapp, so gibt der Unparteiische zehn Schüsse (natürlich mit Platzpatronen) in die Luft ab; hält sich die kampfmüde Seite nach dem zehnten Schusse immer noch zurück, so gilt sie als besiegt.

Dr. Friedensburg — nomen et omen — hofft auf diese Weise sportmäßige Zucht in die bisher höchst ungeordneten Demonstrations- und Keilverhältnisse zu bringen. Sollten die Paukanten der Entscheidung des Unparteiischen keine Folge geben, so hat die Polizei durch Abtreten vom Schauplatz gegen das unkommentmäßige Verhalten zu protestieren.

Da der neue Komment von der politischen Polizei ausgearbeitet, also als der Politische-Polizei-Komment zu bezeichnen, dieser Name aber für den dienstlichen Verkehr zu umständlich ist, hat man ihn in wahrhaft moderner Weise (unsere Polizei ist eben fortschrittlich) in Popoko zusammengezogen.

atz.

Die höfliche Note

In Michels Augen leuchtete es auf. „Der große Tag der Weltversöhnung ist näher gerückt!" jubelte er seiner Frau zu. „Was für saugrobe Briefe, voller Schmähungen, Bosheiten und Drohungen, hat mir der Franzose bisher ins Haus gesandt! Und nun lies einmal diese Note, die von Höflichkeit nur so strotzt! Paß auf, jetzt ist die Wandlung da, jetzt endlich gelangen wir zu freundschaftlicher Einigung!"

„Lange genug hat er's auch übel getrieben!" grollte Frau Germania. „Denke nur daran, was für eine Antwort er dir auf dein Sicherheitsanerbieten gab! Nicht nur sollst du die Abtretung von Elsaß-Lothringen, die erpreßte, freiwillig nochmals anerkennen, nicht nur die Rheinlandschmach geduldig hinnehmen, nein, Frankreich auch zum Schiedsrichter zwischen dir und den gefährlichen Kunden im Osten wählen! Den Versailler Vertrag unbedingt unterschreiben, dich mit verhaßtem, teuflischem Zwang einverstanden erklären! War es nicht eine tödliche Beleidigung, dir solche Schmach zuzumuten?"

„Aber nun macht er durch verdoppelte Höflichkeit alles wieder gut!" beruhigte Michel die Erregte.

Schon klopfte es an die Tür. „Herein!" rief der Hausherr.

„Nicht eher, als bis ich weiß, daß ich willkommen bin!" erwiderte der Franzose. „Es tut mir ohnehin in der Seele weh, daß ich genötigt war, mich in Ihrem elsässischen Garten einzurichten, und ich bitte zehntausendmal um Entschuldigung deshalb. Nur die Gewißheit, daß Ihre nachbarliche Menschenliebe mir den Aufenthalt in bewußtem Garten gönnt, macht meine peinliche Lage erträglich und gibt mir den Mut, in dem Saarzimmer und dem Rheinlandsalon Ihres reizenden Hauses zu bleiben."

„Wenigstens Köln sollte doch vertragsmäßig längst geräumt sein!" murrte Frau Germania.

„Sei doch nicht so unfreundlich gegen den höflichen Herrn!" flüsterte ihr Michel, höchst unangenehm berührt, zu.

„Wie gut Sie heute wieder aussehen, gnädige Frau!" stellte der Besuch mit verbindlichem Lächeln fest. „Da darf ich wohl hoffen, daß Sie es nicht übel auffassen, wenn ich von Ihrer Güte das Recht erflehe, meine beiden Schützlinge, den Polen und den Tschechen, in den ihnen eingeräumten Zimmern Ihres gastfreundlichen Hauses auf ewig belassen zu dürfen. Meiner ebenso ewigen Dankbarkeit versichere ich Sie im voraus."

„Es sind leider unangenehme Gesellen, die beiden!" meinte Michel zögernd. „Dauernd suchen sie Streit mit mir —"

„Ist es denkbar!" entrüstete sich der Franzose. „Verletzen sie so die Pflicht der mir in Fleisch und Blut übergegangenen Höflichkeit? Nun recht, mein Herr! Ernennen Sie mich zum Schiedsrichter zwischen Ihnen und jenen, lassen Sie mich als Garanten Ihres Wohles jede Garantie übernehmen."

„Ihre Liebenswürdigkeit überwältigt mich!" murmelte Michel.

„Und ist das nicht besser, als wenn ich Sie mit meinen Marokkanern und Senegalesen überwältige?" fragte der andere, sich tief verneigend. „Übrigens, wenn Sie sich durchaus erkenntlich zeigen wollen — tun Sie mir die Liebe, spenden Sie mir Ihr heißersehntes, verehrtes Autogramm! Ich habe zu dem Zwecke den Versailler Vertrag mitgebracht."

„Wenn mein Mann sich nun aber weigert?" fragte Frau Germania.

„Wird er so vieler Höflichkeit gegenüber den Mut haben, angesichts aller Welt unfreundlich zu sein, mir auch die kleinste Gefälligkeit zu versagen?" entgegnete Jean mit hinreißendem Charme.

„Es wäre immerhin möglich!"

„Na, dann würd' er merken, wie saugrob und hundsgemein ich im Grunde bin! Dann schlag' ich dem wehrlosen Schafskopf den Schädel ein!" schloß der Franzose mit elegantem Kratzfuß die Unterhaltung.

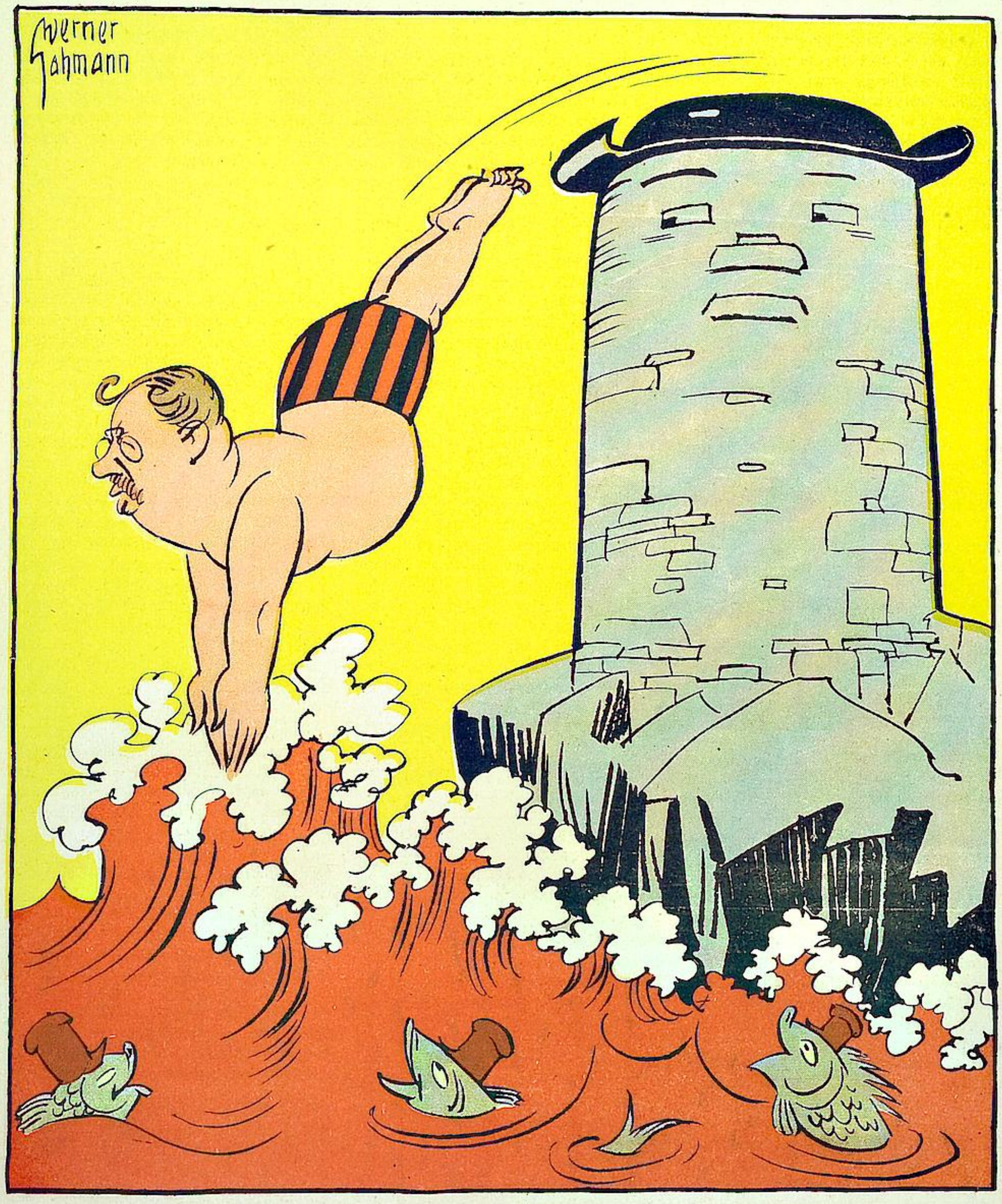
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0586

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Joseph Wirth, der kühne Springer



Seht hier, in spärlicher Umhüllung,
Den großen Kanzler der Erfüllung!

Da springt er hin — ihm fällt's nicht schwer —
Vom schwarzen Turm ins rote Meer!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0587

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mitternachtsspuk

Vor kurzem geriet ich bei einer nächtlichen Wanderung unversehens auf einen höchst unheimlichen Geisterberg, dessen Lage ich lieber nicht näher bezeichnen will, damit man nicht alsbald eine Drahtseilbahn hinauflegt. Noch unter dem Gipfel befindlich, vernahm ich von droben ein wildes Heulen und Toben, während gleichzeitig eine gnomenhafte Gestalt in unbestimmten Umrissen neben mir auftauchte. „Was suchen Sie hier?", fragte das schattenhafte Wesen, „wissen Sie nicht, daß Sie hier auf dem vulkanischen Gebirge der Zauberin Inflatia stehen, und zwar bereits unter der höchsten Erhebung, dem ‚Gipfel der Unvernunft', mit ihren schaurigen Abstürzen?" — „Meinetwegen," gab ich zurück, „und was haben denn Sie hier zu suchen?" — „Sehr viel! Ich bin der Geist eines Kleinrentners und suche meine Aufwertung." — „Aha, also der ‚Geist, der stets vermeint' — aber nie etwas weiß, namentlich nicht, wie man es eigentlich mit ihm meint, nämlich schlecht genug. Na, dann führen Sie mich nur hinauf auf den ‚Gipfel der Unvernunft', Sie kleiner Geist!" — „Das geht nicht so leicht," brummte das Wesen, „Schwindelfreie haben dort keinen Zutritt." — „Ach was, wer hätte in diesen Jahren nicht ein bißchen mitgeschwindelt?", beruhigte ich ihn.

Darauf führte er mich auf einem Holzwege — andere Wege gab es hier oben nämlich nicht — bis auf die äußerste Spitze. „Das ist die rechte Höhe", grinste er, „nun sehen Sie sich einmal hübsch um!" — Ja, hier sah es in der Tat bunt genug aus. Inmitten thronte auf einem Gestell aus Binsengeflecht die Zauberin Inflatia und warf unaufhörlich unter das aufjauchzende Volk ungeheure Packen von Banknoten, die sie aus dem Maule einer neben ihr arbeitenden riesigen Notenpresse zog; krächzende Pleitegeier umkreisten ihr Haupt und übertönten fast das Stampfen der Presse. Unten aber balgte sich das Volk um die flatternden Scheine, Kettenhändler tanzten einen geisterhaften Reigen um das Binsengeflecht, Schleichhändler schlängelten sich heran und gingen massenhaft in die Binsen, Börsenjobber brüllten „Hochkonjunktur!", Aktionäre rissen sich die noch druckfeuchten „jungen Aktien" aus der Hand, Schieber und Hamsterer jagten auf flüchtige Bönhasen, und gewerbsmäßige Spekulanten arrangierten in aller Stille eine kleine Getreideschwänze oder einen Schweinetrust. Zwischen ihnen irrte ratlos ein armes, ausgemergeltes Geschöpf umher, das war die „Notmarktlage", die beständig von einem aufdringlichen Patron, dem „Wiederbeschaffungspreis", in die Enge getrieben wurde, und kein Jurist konnte ihr helfen. Händeringend sah das brave Ehepaar „Treu und Glaube" diesem Treiben zu, während einige prominente Persönlichkeiten vom Stamme Raffke, Neureich und Schiebeke und sonstige barmatische Existenzen gleichmütig ihre dicken Importen rauchten; diese aber steckten sie an einem schwarzen Riesenkater an, dessen Fell sie, indem sie es gegen die Haare strichen, einen Funkenregen entlockten. Darüber hielten sich dann wieder zahlreiche Multibillionäre vor Lachen den Inflationsbauch, und alles johlte, brüllte und zeterte wirr durcheinander, wie in der ärgsten Reichstagssitzung.

Aber da kam das Wunderbare! Plötzlich erschien, wie aus einem Schacht emporgestiegen, an der Hand des leibhaftigen Dr. Luther die ehrsame Frau Rentenmark (Valuta, geb. Heckepfennig), mit ihrem Lieblingskinde, der kleinen Aufwertung, und sie warf mit einem Stoße den Thron der Zauberin Inflatia um und schlug die große Notenpresse so kräftig auf das Maul, daß diese für immer verstummte. Siehe, da kam ein großes Jammern und Wehgeschrei über alles Volk, und die Pleitegeier stießen nieder und sahen, wen sie verschlängen. Und die großen Scheine warf man weg und zertrat sie wie Kaff, und die Banken flogen auf mit Schwingen wie Adler, und Konzerne krachten und die Aktien gaben keine Dividenden mehr und die G. m. b. H. flüchteten sich in den Schoß der Geschäftsaufsicht; etliche aber pumpten in Amerika. Also ward Ruhe in ganz Israel und Barmatien, dieweil die Glocke Eins geschlagen hatte.

Nun sah ich mich nach meinem Kleinrentner um, der sich an die junge Aufwertung herangedrängt hatte. Aber beide wurden immer kleiner, bis ich sie ohne Mikroskop kaum noch entdecken konnte. „Na ja," dachte ich, „das hilft nun nichts, aber über den Berg sind wir hoffentlich doch", und damit begann ich den Abstieg. reino.

Denn allzu straff gespannt . . .

Ein Wilhelm Tell liebte den Bogen nicht so straff gespannt, wie ein Kartell ihn heut zu spannen pflegt. m. l.

Weg mit den Fremden!

(Frei nach den Kundgebungen des Düsseldorfer Abstinentenkongresses.)

Alles Unheil und Beschwer
Kommt nur von den Fremden her,
Weil der Mensch da, wo er fremd,
Unaufhörlich sauft und schlemmt,
Und dazu auch meist, o weh,
Hat das „größte Portmoneh",
Wie es selbst der Ladewig
Hatt' in diesem Grade nich.
Auch das „Mädchen aus der Fremde"
Sicher heimlich zecht' und schlemmte,
Darum wa- für Aug' und Ohren
Oftmals „ihre Spur verloren".
Ja, und klingt es auch befremdlich:
Wüste Prasser sind sie sämtlich,
Und sie schäd'gen allzumal
Die gesunde Ortsmoral.
Drum, ihr tücht'gen Ortsgemeinen,
Kriegt sie bei den Hammelbeinen,
Plagt sie mit Kontroll' und Taxen,
Ortszuschlag und andern Faxen,
Und mit Steuern, nicht zu knapp,
Zwickt sie, drückt sie, schiebt sie ab!
Ausgenommen sind indessen
Die von Abstinenzkongressen. reino.

Deutschlands Bahnen als Vorbild!

Wie aus Berlin gemeldet wird, beabsichtigt das bulgarische Eisenbahnministerium eine Sachverständigenkommission nach Deutschland zu senden, welche die Einrichtungen des deutschen Eisenbahnnetzes eingehend studieren soll. Denn nach Ansicht Bulgariens sind, was die technischen Anlagen und den technischen Betrieb anlangt, die deutschen Eisenbahnen entschieden die mustergültigsten.

Und da sage einer noch, daß das früher . . . bahnbrechende Deutschland im Weltkriege auf der . . . Strecke geblieben und durch die Revolution auf die schiefe . . . Bahn geraten sei, weil es sich durch Betrug und Verrat hat aus dem . . . Gleise bringen lassen; daß trotz vorhandener guter . . . Anlagen seine heutige Lage gänzlich . . . verfahren sei, weil seine führenden Männer nicht genügend . . . Dampf dahinter machen und nichts . . . wagen; ja, daß seine Wirtschaft in den letzten . . . Zügen liege, weil Frankreich ihm zu sehr ein . . . heizt und es dauernd zum . . . Weichen bringt!

Wie man sieht, glaubt Bulgarien jedenfalls immer noch, gut mit den deutschen Eisenbahnen zu fahren.

Onkel Dawes übrigens auch!! k. s.

Das verbotene „Hitler-Hemd"

(Eine Wiener Idylle)

(Die Wiener Polizei verbot das Tragen der sogenannten Hitler-Hemden als ruhestörend und aufreizend).

Mensch, wenn du ein „Hitler-Hemde"
Hast, als Deutscher, anzuziehn,
Fahr' damit nicht in die Fremde,
Und vor allem — meide Wien!

Denn es wirkt gleich zornerregend
Hier bei jedem aufs Gemüt,
Der in dieser schönen Gegend
Dies besagte Hemde sieht.

Auf des Praters grünen Plätzen
Selbst, wo sich die Paare drehn,
Wirst du stracks in Wut versetzen
Alle, die dein Hemde sehn.

Auch des Walzers holde Klänge,
Die ein Strauß hier dirigiert,
Schützen kaum dich vor der „Senge",
Die man dir dann appliziert.

Denn es wäre doch empörend
Unglücksmensch, das merke dir!
Wenn du gar noch ruhestörend
Wirkst mit solchem Hemde hier!

Also, reist du in die Fremde,
Dann bedenke allerhand:
Lieber darfst du — ohne Hemde
Laufen heut am Donaustrand! m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0588
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Poing carré

Bei Besetzung der Ruhr

Bei Räumung der Ruhr

Der wahre Jakob

(Auf dem Marseiller Kongreß brachte ein Engländer eine Entschließung gegen die deutschen Reparationszahlungen ein. Die „deutschen" Vertreter stimmten unter belgisch-französischem Druck dagegen!)

Bei der ganzen internationalen Quatscherei
Bleibt doch stets der „Deutschen" Ratio
Gleich und einerlei.

Die daheim so ochsenwütig,
Maulvoll, hart wie Stein,
Werden de- und wehemütig
Und so klimperklein.

Hart mit Grundeis geht der Poder
Drinnen in der Hos',
Herrisch schreibt den Ehrenkodex
Belgier samt Franzos'.

Ach, der Anblick ist betrüblich,
Der da vor uns steht:
Denn sie kuschen, wie das üblich,
Völlig und komplett.

Und das Löwenfell verschwindet
Artig, stramm und brav,
Na, und was sich drunter findet,
Ist — ein dummes Schaf!

— et —

Passendes Motto

Sollten die Pazifisten einmal in Verlegenheit sein um einen Wappenspruch, ein Motto oder dergleichen, so sei ihnen in Erinnerung gebracht, was einst Gregor der Große gesagt hat: „Verflucht sei der Mensch, der sein Schwert zurückhält vom Blute."

ock.

Einzige Gelegenheit

Deutsche Zeitungen regen sich wieder einmal auf über die Roheit der französischen Soldateska. Der Führer einer Straßenreinigungskolonne wurde von einem französischen Posten vom Bürgersteig gestoßen und vom Wachoffizier mit einem Schlagring mißhandelt. Er konnte sich nur durch schleunige Flucht vor der bewaffneten Übermacht retten. Ja, was sollen denn die armen Poilus tun, wenn sie sich betätigen wollen? Ihre Landsleute dürfen sie doch nicht so behandeln; die Engländer würden sich das ebenfalls sehr verbitten; und in Marokko und Syrien kriegen französische Soldaten fürchterliche Prügel — also bleiben ihnen tatsächlich nur die entwaffneten Boches, an denen sie ihren Mut erproben können.

l. s.

Der Friedenspakt — Trau, schau, wem?

„Der Weg der Verträge ist ja unter Umständen ein sehr günstiger, es fragt sich nur bei jedem Vertrage: Qui trompe-t-on ici? — Wer wird übervorteilt? Einer in der Regel, und man kommt erst nach einer Anzahl von Jahren dahinter, wer es eigentlich ist.

Ich erinnere an die Verträge, die zwischen Frankreich und England bestehen, wo beide sich auch gegenseitige Täuschung vorwarfen." Bismarck.

a. e.

Frankreichs Blasmusik

(Wegen abfälliger Bemerkungen über eine französische Militärkapelle in der Pfalz mußte eine Frau, wegen Beleidigung der französischen Armee angeklagt, zwei Wochen lang täglich vor dem Richter erscheinen und dort erklären, daß die Franzosen eine schöne Musik hätten!)

„Musik wird oft nicht schön gefunden,
Weil meist sie mit Geräusch verbunden!"
Besonders übt man gern Kritik
An — Frankreichs Militärmusik!

Doch — nennst du sie beim rechten Namen:
Geheul, Gedudel, Lärm, infamen
Radau, Getöse, Krach, Rumor,
Ein Attentat auf Hirn und Ohr,

Dann packt man dich sofort beim Kragen,
Um dich notpeinlich anzuklagen,
Weil du — da giebt es kein Pardon! —
Beleidigt hast die Grrrrande Nation!

Vor deinen Richter mußt du treten,
Ihm vierzehn Tag' lang vorzubeten:
„Wie schön, wie herrlich — kein Gequiek'! —
Ist Frankreichs Militärmusik!"

Im Innern aber denkst du heiter:
Ihr Krawall'risten, blast nur weiter,
Was euch beliebt, mit Braus und Graus!
Blast zu und mir — den Hobel aus!

kiki.

Andre Völker, andre Sitten

Als Opfer für das glückliche Gelingen der Neukanalisierung Konstantinopels wurden drei Hammel geschlachtet.

Wenn diese Sitte bei uns bestände, so täten die Kommunisten gut, sich bei solchen Gelegenheiten nicht sehen zu lassen.

ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0589
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mene tekel upharsin

I.

Der Lohnarbeiter: Die Preise müssen gesenkt werden, und sofort! Sonst tret' ich in den Streik.

Der Kleinhändler: Werden die Preise nicht gesenkt, dann muß ich, bei der immer mehr schwindenden Kaufkraft meiner Kunden, den Laden schließen!

Der Großhändler: Und wer hat Schuld? Natürlich nur die Regierung! Durch den grausamen Steuerdruck ist alles Geld aus dem Volke herausgepreßt worden, und nun bleibt niemandem mehr ein Pfennig zu Anschaffungen. Sowie die Umsatzsteuer fällt, kann ich mit Preissenkungen vorgehen.

Der Syndikatsführer: Fort mit den Steuern! Vor allem aber Preisabbau in den Reichsbetrieben! Das öffnet auch mir den Weg zu entscheidenden Preissenkungen!

Die Presse: Verhungernde Lohnarbeiter streiken, wenn die Preise nicht gesenkt werden! Verzweifelte Klein- und Großhändler schließen Läden und Kontor, falls die Umsatzsteuer aufrechterhalten bleibt! Syndikate und Kartelle sind zu radikalen Preissenkungen bereit, sobald die Reichsbetriebe den Anfang machen! Regierung, tu' deine Pflicht!

Die Vertreter der Länder und Gemeinden: Schaff' den Finanzausgleich, Reichsregierung, und wir werden auf alle drückenden Nebensteuern, auf alle unnötigen Ausgaben verzichten, die die Preissenkung hindern!

Die Reichsregierung: Also in Gottes Namen! Ich mache den Anfang zum Preisabbau. (Sie ermäßigt die Umsatzsteuer, beschränkt ihre Ausgaben auf das Allernötigste, setzt in ihren Betrieben die Preise herab.)

II.

Die Vertreter der Länder und Gemeinden: Uff! Es scheint wieder Geld unter die Leute zu kommen. Die innere Kaufkraft ist gestiegen. Da können wir uns getrost ein bißchen Verschwendung leisten. Neue Steuern sind, wie die Verhältnisse liegen, leicht tragbar und bringen den nötigen Mammon ein.

Die Syndikatsführer: Jetzt, wo alles im Geld schwimmt, die Preise herabsetzen? Das wäre ja Wahnsinn! (Er erläßt Rundschreiben betreffs 50% Preiserhöhung aller Fabrikate und reibt die Hände.) Wir haben lange genug gedarbt. Nützen wir die Konjunktur aus!

Der Großhändler: Feine Sache, die Ermäßigung der Umsatzsteuer! Bringt mir Millionen ein. Zum Ausgleich werde ich sofort mal auf alle Preise 50% aufschlagen.

Der Kleinhändler: Mein Nachbar, der Schlächter, hat sein eigenes Auto, und die Bäckermeisterfrau trägt Brillanten wie 'ne Sowjetbraut. Da müßt' ich ja ein Esel sein, wenn ich nicht auch die Gelegenheit wahrnähme und meine Preise gründlich erhöhte!

Der Lohnarbeiter: Alles ringsum verdient rasend, die Preise steigen von Tag zu Tag — also her mit dem Generalstreik! Jetzt oder nie erring' ich die Lohnerhöhung, die mir das Paradies auf Erden schafft.

Die Presse: Glaubt eine unfähige Regierung wirklich, durch papierene Erlasse wirtschaftliche Notwendigkeiten im Laufe hemmen zu können? Was bedeuten die Pfennige der Umsatzsteuer, was die kleinliche Sparsamkeit, die bewußt alle Kulturaufgaben verneint? Wer kann den intelligenten Fabrikanten, den umsichtigen Händler, den fleißigen Arbeiter auf die Dauer zu einer ärmlichen Lebensführung zwingen wollen? Wer die frohe Entwicklung der Länder und Gemeinden aufhalten? Fort mit dieser knauserigen Spießerregierung!

III.

Die Reichsregierung: Wir sind am Ende. Alle Preise steigen ins Riesenhafte. Dabei decken die Staatseinnahmen die Ausgaben bei weitem nicht mehr. Ringsum kein Ausweg aus dem Jammer!

Josef Wirth: Aber warum so verzweifelt, meine Herren? In ganz genau derselben Lage habe ich schon einmal das Reich gerettet, indem ich einfach die Notenpresse laufen ließ. Versuchen wir's doch neuerdings mit so' nem niedlichen kleinen Inflationchen! (Er übernimmt die Zügel der Regierung.)

Timon der Jüngere.

Suum quique

Die Verlagsfirma Funk & Wagnalls, New York und London, bringt in der Ausgabe 1924 des „Desk Standard Dictionary" u. a. die folgenden Erklärungen:

Hunne = 1. Mitglied einer barbarischen asiatischen Rasse, welche in Europa einfiel (viertes Jahrhundert).
2. (neuerdings) Ein deutscher Soldat.
3. dasselbe wie Vandale.

Boche = 1. Ein blutdürstiger Aufwiegler oder Revolutionär.
2. (neuerdings) Ein deutscher Soldat.

Wir blätterten in dem interessanten Werk weiter und fanden unter „F":

Funk & Wagnalls = 1. Verlagsfirma in New York und London.
2. (neuerdings) Niederträchtiger Hetzer und Verleumder. m. g.

Chacun à son goût

(In Mülheim haben sich kurz vorm Abzug der Besatzung zwei französische Offiziere und ein Soldat erschossen, weil sie den Tod dem Verschicktwerden nach Marokko vorzogen.)

Einst sprach ein edles Volk – ihr kennt's –,
Als schwere Not es traf,
Im Kampf um seine Existenz:
„Lieber tot als Sklav'!"

Der tapfre Franzmann doch erklärt,
Wenn fernher der Schirokko
Ihm ins Pariser Näschen fährt:
„Lieber tot als — in Marokko!" o. w.

Warum?

(Zum Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek wurde nicht ein Fachmann, sondern ein Verwaltungsmann, der Ministerialdirektor Dr. Krüß aus dem Unterrichtsministerium, ernannt.)

Der, der dieses liest, der spricht:
„So was scheint mir nicht das Wahre!
Gibt es denn in Deutschland nicht
Richtige Bibliothekare?

Freilich weiß man: der Jurist
Ist das Mädchen ja für alles,
Aber solche Lösung ist
Nur willkommen letztenfalles.

Dr. Krüß in Ehren! Doch
Fordert dieses Amts Gestaltung
Immerhin was andres noch
Als alleine bloß Verwaltung.

Warum steht kein Fachmann hier
An dem prominenten Platze?
Warum schloß man so die Tür
Bautz, pardautz, mit einem Satze?

Jedes Ding hat Hand und Fuß,
Wenn der Mann dazu erzogen:
Recht gehört dem Sohn des Jus,
Unterricht dem Philologen.

Mediziner, wie es Brauch,
Steuern Krankheit und Ermattung:
Also fordern Bücher auch
Einen Kundigen der Gattung.

Oder — na, mir schwant von fern
Ähnliches aus alten Fällen —
War die Absicht gar, den Herrn
Krüß in Ehren kaltzustellen?" p.

Michelweisheit

Es gibt heute keine „Untertanen" mehr, darum aber nicht weniger — „beschränkten Untertanenverstand".

*

Unsere pazifistische Gesinnung verbietet uns, irgend etwas „unter aller Kanone" zu finden.

*

Je weniger Schwadronen wir haben, desto mehr Schwadroneure.

*

Eine Volkskrankheit, der auch die Weisesten der Republik ratlos gegenüberstehen, wenn sie nicht die letzte Errungenschaft der Revolution preisgeben wollen, ist die Knopflochleere.

*

Die Freifahrtkarte für Abgeordnete hat den Vorzug, daß man solche Vertreter der Volksinteressen überallhin wünschen kann.

*

Es ist eine heute allerdings vielleicht verzeihlichere Mißdeutung des Bismarckschen Worts von der Politik als einer „eminent praktischen Wissenschaft", wenn man es auf die Diäten bezieht.

*

Die Löwen in der Politik unterscheiden sich von denen des Tierreichs dadurch, daß ihre Beißereien viel gefährlicher aussehen als sie sind. t. e. kl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0590
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zentrums-Chor: „Gerade entsprungen ist einer,
Bleibet drinnen, folg' ihm keiner;
Ihm wollen wir nicht wehren,
Ihn können wir entbehren!

Splitter

In Paris gibt es eine Société de Spéléologie, die als Vereinsorgan für ihre Höhlenforschungen eine in Paris erscheinende Viertelsjahrschrift „Spelunca" herausgibt. — Völlig überflüssig, bei dieser Zeitschrift noch den Erscheinungsort hinzuzufügen.

—

Die amerikanische „Zentralkommission für neutrale Erforschung der Ursachen des Weltkrieges" gab ihre Tätigkeit auf, angeblich aus Geldmangel. Die wahre Ursache steht aber in der Zeitschrift „The American Monthly" also zu lesen: „Trotz eifrigster Untersuchung waren wir nicht in der Lage, einen Anteil Deutschlands an der Kriegsschuld nachzuweisen. Wir verlängerten die Untersuchung in der Hoffnung, irgend etwas zu entdecken; denn bei dem augenblicklichen Stande der öffentlichen Meinung ist es nicht angängig, ein Ergebnis zu veröffentlichen, das Deutschland völlig entlastet . . . Wenn wir eine dahinlautende Erklärung veröffentlichten, würden wir beschuldigt werden, prodeutsch zu sein." — Diese famose „Zentralkommission für neutrale Erforschung" führt ihren Namen zu Recht, denn neutraler und forscher konnte sie ihre wahre Mission wohl kaum in einem Satze konzentrieren.

—

Marienbad wurde unter den üblichen fadenscheinigen Vorwänden tschechisiert, d. h. gestohlen. — Na, na, wenn das tschechische Dicketun gerade hier nur gut geht? In Marienbad werden doch bekanntlich die Dicken dünn und müssen Fett lassen.

—

Auf der Stockholmer Konferenz sagte ein deutscher Vertreter, die Verewigung gegenwärtiger Mißstände im Völkerleben stehe durchaus nicht im Einklang mit Gottes Weltplan. — Nee, aber mit dem Dawesplan! p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0591
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ecclesia militans americana

Nachdem erst kürzlich der Lehrer Scopes wegen Verbreitung der Evolutionstheorie bestraft worden ist, sind jetzt in Rochester (U. S. A.) die Blumenzüchter aus der Kirche ausgeschlossen worden mit der Begründung, daß die Züchtung neuer Blumenarten einen Eingriff in die göttliche Vorsehung darstelle.

Wir sind in der Lage, unsern Lesern einige weitere Pläne der amerikanischen Kirche mitteilen zu können:

Die in dem heidnischen Europa vorgenommenen Versuche zur Zertrümmerung der Atome bedeutet einen feindlichen Akt gegen die göttliche Weltordnung, und es muß aufs schärfste gegen solche umstürzlerischen Experimente vorgegangen werden. Niemals dürfte ein frommer Amerikaner derartige scheußliche Versuche vornehmen, die Amerikaner haben sich bescheiden damit zu begnügen, Europa zertrümmert zu haben.

Gegen einen gewissen Prof. Miethe soll der Bannstrahl geschleudert werden wegen seiner gottlosen Versuche, Gold aus Quecksilber herzustellen. Dieses Vorgehen des Prof. Miethe ist ganz besonders verdammenswert, weil bei einem etwaigen Gelingen der Massenherstellung von Gold die Vorherrschaft des göttlichen Dollars bedroht würde. Die frommen Amerikaner haben immer nur Gold aus Blut destilliert.

Gute Werke sollen dagegen ihren verdienten Lohn finden. So soll Wilson heilig gesprochen werden und seine Statue als Friedensengel die heidnische New Yorker Freiheitsgöttin ersetzen.

Wir vermissen in diesem Programm leider ein energisches Vorgehen gegen die schwarz-weißen Züchtungsversuche der Franzosen am deutschen Rhein. a. h.

Herbst-Ahnung

Ja, es herbstelt schon bedenklich,
Wie's nun einmal unerläßlich,
Und die Blätter werden kränklich
Und ihr schönes Grün wird bläßlich.

So bei kleinem, leise, leise,
Schon die ersten niederschweben,
Und im alten ew'gen Kreise
Folgt das Sterben auf das Leben.

Nächte werden lang und länger,
Abendhauch wird merklich kühle,
Und der Mensch wird bang und bänglich
In dem Wintervorgefühle:

„Ach, die Kohlen und die Feurung,
Ach, des Lebens Not drückt bleiern,
Ach, die ganze böse Teurung
So in Milch wie Fleisch und Eiern."

Trost alleine bleibt die Führung.
Wird sie wirklich Lorbeern pflücken?
Wird, o wird es der Regierung
Mit dem Preisedrücken glücken?

Hoffe, hoffe, Herz, in allen
Fällen und auf alle Weise;
Wenn im Herbst die Blätter fallen,
Fallen auch — vielleicht! — die Preise!

p.

Wenn schon — denn schon!

In Mannheim ist der Bau einer neuen Neckarbrücke bewilligt worden, welche den Namen Friedrich-Ebert-Brücke tragen soll.

In besonderer Würdigung des hohen Schutzpatrons hat der Stadtrat zu Mannheim an dieser Brücke eine Tafel anbringen lassen, mit der Vorschrift: Links gehen! o. w.

Sie kriegen sich

A. Ob in dem Romane „Entente" das Liebespaar John und Marianne sich am Ende kriegen wird?

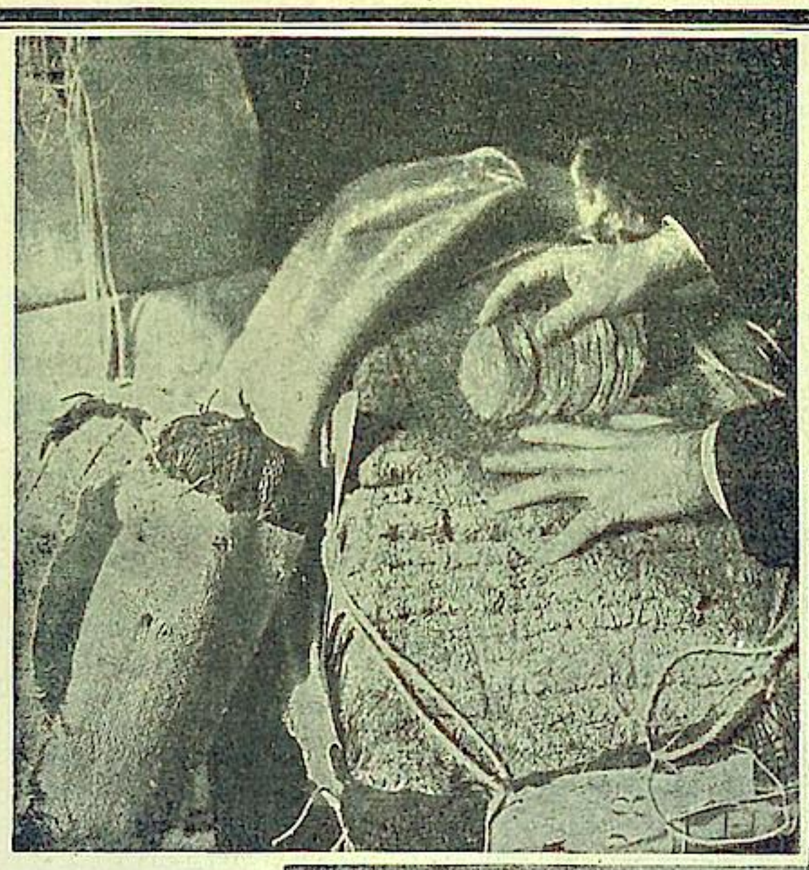
B. Höchstwahrscheinlich kriegt es sich noch — in die Haare. m. l.

Mit Fachkunst und Liebe hat unsere Tabak-Faktorei die Mischungsrezepte unserer Zigaretten erprobt und zusammengestellt. Nun müssen unsere Fabriken dafür sorgen, daß 20 und mehr verschiedene Tabaksorten auch in jeder einzelnen Zigarette in der genau vorgeschriebenen Abstufung enthalten sind.

Das kleine Kunstwerk, welches die Geduld des Orientalen im Tabakballen entstehen ließ, muß zerstört und Blatt um Blatt des kostbaren Inhaltes wieder voneinander gelöst werden. Genau nach dem Rezept unserer Faktorei werden die einzelnen Tabaksorten in flachen Lagen übereinander geschichtet, so daß ein hoher Stapel entsteht, aus dessen Querlinien man die verschieden gefärbten Provenienzen ablesen kann. Dieser Stapel wird nun in kleinen Teilen senkrecht abgetrennt und daraus wieder ein neuer Stapel in flachen Lagen aufgebaut. Wird diese Prozedur mehrmals wiederholt, so ist bereits eine sehr genaue Vermischung entstanden; diese erfährt ihre Fortsetzung in der Schneidmaschine, welche die Blattmischung in haardünne Fasern zerlegt. Das so gewonnene Schneidegut passiert eine drehbare Siebtrommel, die alle Staubreste entfernt und die endgültige,– denkbar genaue – Vermischung herbeiführt. Bevor nun der Tabak zur Zigarettenmaschine kommt, ruht er einige Zeit in eng verschlossenen Blechkisten, damit sein Aroma sich innig vermengt und die „Blume" entsteht, die den wahren Genuß der guten Orientzigarette ausmacht.

Haus Neuerburg
• O • H • G •

№ 3



Der Tabakballen, wie er aus dem Orient kommt, besteht aus zusammengepreßten trockenen Blättchen.

Verschiedene Tabaksorten werden zum Mischen in Lagen übereinandergestapelt; ein Teil ist abgetrennt, um neu geschichtet zu werden.

Eugen Hütter
Buchhandlung
HEIDELBERG
Ludwigsplatz 12.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0592
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ergo garriamus!

(Mit garrire bezeichnet der Lateiner die nicht nur beim Völkerbund, sondern auch in Parlamenten oder Kabinettssitzungen besonders beliebte und gern geübte Tätigkeit, für die der Deutsche das hübsche Wort „quasseln" hat.)

(Zur sechsten Völkerbundstagung.)

(Frei nach Goethe.)

Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun,
Drum, Brüderchen, ergo garriamus!
Laßt Mäuler und Lungen und Kehlen nicht ruhn,
Beherziget: Ergo garriamus!
Beim Schwätzen vergißt man die eigene Schuld,
Wird alles in dösenden Schlummer gelullt,
Drum quasselt und plappert, nam decipi vult
Germania! — Ergo garriamus!

Man ruft uns, den türkisch-englischen Streit
Als Schiedsmann zu schlichten — garriamus!
Es gilt, da sich Polen mit Danzig entzweit,
Gerecht zu entscheiden — garriamus!
Auch was in Marokko und Syrien geschehn,
Verpflichtet, versöhnlich zu Werke zu gehn,
Drum bleibt nur, um Wahrheit und Recht zu — verdrehn,
Beim quatschenden Ergo garriamus!

Das sei deine Losung zum heutigen Tag,
O Völkerbund: Ergo garriamus!
So bringst du der Menschheit durch Pakt und Vertrag
Den ewigen Frieden — garriamus!
So wirst du die Erde von Kriegen befrein,
Die Völker verbrüdern im trauten Verein,
So feifst du vielleicht auch den Michel noch ein . . .!
Prost, Brüderchen! Ergo garriamus! kiki.

Die große Kreuzung

(Eine Kuh soll [nach Zeitungsmeldungen] in Schleswig erfolgreich mit einem Widder gekreuzt worden sein. Das Ergebnis war die Geburt eines „Schafrindes" . . .)

Es heißt, wenn die Nachricht ich richtig verstehe:
Ein Rindvieh und Schaf, die schlossen die Ehe.
Warum nur die Welt sich darob echauffiert?
Als ob heute so was nicht täglich passiert?

Auch kann es uns wurscht sein, wie später das Kind ist:
Ob mehr es ein Schäfchen, ob mehr es ein Rind ist.
Ob dick ihm das Fell, oder Wolle ihm frommt,
Und ob's, wenn's erwachsen, auch Hörner bekommt . . .

Kann sein oder nicht; Natur hat halt Launen.
Nur eines versetzte auch mich in Erstaunen:
Falls etwa das Rind mit dem widdrigen Vlies
Sich plötzlich als saftige — Ente erwies' . . . ri-ri.

Jod-kuren
ununterbrochener Kurbetrieb
BAD TÖLZ

Krankenheiler. Jodseifen

hergestellt aus der eingedampften rein natürlichen Marienquelle.

Stärke I die Seife des täglichen Gebrauches zur Erhaltung einer reinen Haut. Erprobt beste Kinderseife.

Stärke II die sicher wirkende Seife bei Hautkrankheiten, wie Finnen, Furunkulosis usw.

Stärke III die Seife von überraschender Heilkraft bei alten Hautleiden.

Erhältlich in Apotheken und Drogenhandlungen, wo nicht, direkt durch die Krankenheiler Jodquellen A.-G., Bad Tölz.

Man verlange stets die echte Sprengel

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0593
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zugeständnisse

Da der berüchtigte, mehrfach wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Unterschlagung vorbestrafte Betrüger hoch und heilig versprach, er wolle künftighin nur noch dann heimlich in die Portokasse greifen, Buchungen fälschen oder dem Banktresor Bargeld entnehmen, wenn das die ausdrückliche Billigung und Genehmigung seines langjährigen Komplizen fände . . . so erklärte sich die Firma gern bereit, ihn unter Erhöhung seines bisherigen Gehalts — im Interesse weiteren harmonischen Zusammenarbeitens! — auch fürderhin in seiner Stellung zu belassen!

Da der brutale Raubmörder, der den hinter ihm herjagenden Polizeibeamten soeben glücklich entronnen war, dadurch, daß er einige von ihnen tötete, andere schwer verwundete, dem einzig überlebenden Verfolger mit Handschlag versicherte, er wolle in Zukunft einige seiner Ansprüche auf willkürliche Aktionen gegen die Menschheit preisgeben, wenn der Staatsanwalt dafür ebenfalls ein Zugeständnis mache und ihm — im Interesse der allgemeinen Sicherheit! — volle Straffreiheit garantiere . . . . . so wurde er unter Verzicht auf irgendeine Anklage ohne Prüfung der Schuldfrage sofort freigelassen!

Da der Erbfeind alle seine (und Mein-) Eide schwor, er wolle in Zukunft nur noch nach vorheriger Anmeldung die Grenzen seines friedlichen Nachbarn in räuberischer Absicht überschreiten oder Volk und Land ohne Kriegserklärung überfallen, und da er sogar in Aussicht stellte, sich in einem später abzuschließenden Vertrage schriftlich zur Einhaltung sämtlicher Schwüre zu verpflichten, soweit ihm das Lage, Zeit und Sicherheit der eigenen nationalen Interessen gestatten . . . . . so ernannte ihn sein bisheriger Gegner gerührt zum ewigen Busenfreund und Friedensgaranten und lieferte ihm — im Interesse des Friedens! — freiwillig alle strittigen Gebiete aus, die er sich sonst, ohne erst zu fragen, selbst geklaut hätte!

Du kopfschüttelst, lieber Leser, und denkst vielleicht, die sommerliche Hundstagshitze hat meinen Geist austrocknen lassen? Du irrst! Ich mache mir als gelehriger Schüler lediglich die Auffassung maßgebender englischer Kreise zu eigen! Diese sehen nämlich, wie das Berliner W. T. B. berichtet, in dem Zustandekommen eines Sicherheitspaktes zwischen Deutschland und Frankreich einen sehr großen Fortschritt und begründen das damit, daß — wie Deutschland auf eine Veränderung seiner Westgrenze endgültig verzichtet — so auch Frankreich „im Interesse eines künftigen Friedens in Europa" ein wichtiges Zugeständnis macht, indem es dafür — — „einige seiner Ansprüche auf willkürliche Aktionen gegenüber Deutschland . . . . . preisgibt"!!!

ade.

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte

Illustrierter Katalog Ausgabe D 17 kostenlos

Joh. Vaillant · Remscheid

Urwüchsiger Humor . . .

„. . . In heutiger schwerer Sorgenzeit hat man das Lachen verlernt. Wer es wiederlernen und sich erheitert aufrichten will, der nehme „Kuddelmuddel" in die Hand. Er wird auf seine Kosten kommen. Urwüchsiger Humor, scharf zupackende Satire steigern den Leser nach wenigen Sätzen in eine wahrhaft homerische Heiterkeit hinein. Wer herzhaft lachen will, der lasse sich das wohlfeile Büchlein kommen." „Militär-Wochenblatt, Heft 39 (1925)".

So und ähnlich bespricht die Presse das in unserem Verlage erschienene Werk

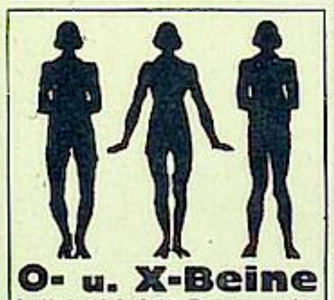
Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch

Preis gebunden 2,40 Reichsmark.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur. förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme, Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—). ***Dr. med. Qu. schreibt:*** *Konstatierte 6—9 kg Abnahme.* ***Dr. med. C. A.:*** *Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* ***Fr. B.:*** *Fühle mich wie neugeboren.* Nur echt mit Firma: **Institut Hermes** München 60 k, Baaderstraße 8. Broschüre gratis.



O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in gut einschlägig. Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik **Meyer & Nieß G. m. b. H.,** Bergedorf 3 bei Hamburg

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

MÜNZEN
Ankauf / Verkauf
Monatliche Preisliste gratis
Wilh. Stiller, Hamburg
Neuer Jungfernstieg 1.

Morfium Alcohol
Eukodal-, Pantopon- usw. Kokain-Entwöhnung Prospekt frei
Schloß Rheinblick, Godesberg/Rhein. Dr. Mueller-Roland, seit 1899.

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 62 In Sa.

Studenten-Artikel-Fabrik!
Carl Roth, Würzburg SW 4
Erstes und größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfrei.

Technikum Konstanz
MASCHINENBAU | ELEKTROTECHNIK
Prosp. frei

Flechten in 3 Tagen
geheilt durch **Persia-Salbe. 1 Dose Mk. 3,—.** Bei Nichterfolg Geld zurück. „Brema" G. m. b. H., Stuttgart L 8, Weimarstraße 42.

Lungenkranke,
die bisher keine Heilung fanden und an Asthma, Lungentuberkulose, Lungenspitzenkatarrh, veraltet. Husten, Folgen der Grippe, Verschleimg., Heiserkeit usw. leiden, finden Aufklärung über d. Ursache bisheriger erfolgloser Behandlung in der Broschüre: „Das Ende der Lungentuberkulose". Unter Zugrundelegung der chemischen und physiologischen Vorgänge bei der Erkrankung im Körper zeigt der Verfasser, auf welch einfache Weise die Heilung herbeigeführt werden kann. Preis Mk. 1.—. Porto u. Nachn. extra. **Lütegia-Verlag, Kassel 136.**

Organophat für Männer
Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel. Hervorragend begutachtet. 30 Port. 4,75, 60 Port. 8,25, 125 Port. 14,—, 250 Port. 26,— M. Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftl. Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke, Hannover 1.

Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Loschwitz — **Schroth-Kur** — Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

Wer gut inserieren will, **inseriere im Kladderadatsch.** Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0594
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das kostbare Riechorgan

(In New York hatte eine mit besonders feiner Nase ausgestattete Dame einen Posten als Riecherin in einer Parfümfabrik. Sie versicherte ihre Nase mit 5000 Dollar).

In New York sind Dollars zu verdienen,
Sei gescheit, dann machst du dir viel Geld.
Kannst du mit 'ner feinen Nase dienen,
Wirst du leicht als Riecher angestellt.

Eine Dame wirkt in diesem Fache,
Ihre Riechkraft ist besonders fein.
Von Beruf — ist das nicht Frauensache? —
Steckt sie überall die Nase 'rein.

Und damit nicht plötzlich sie verliere
Ihre Rente von dem Riechorgan,
Hat 'ne Mords-Versichrung sie für ihre
Wunderbare Nase aufgetan.

Und besorgt um ihren wirklich schmalen
Erker in dem zarten Angesicht,
Deckt sie ihn mit Lederfutteralen
Und im Freien Riesen gibt es nicht.

Auch an Eheglück ist nicht zu denken.
Schrecklich! Doch — geschieht's nicht, daß den Mann
Dem man sich fürs Leben wollte schenken,
Eines Tags man nimmer — riechen kann . . . . . ?

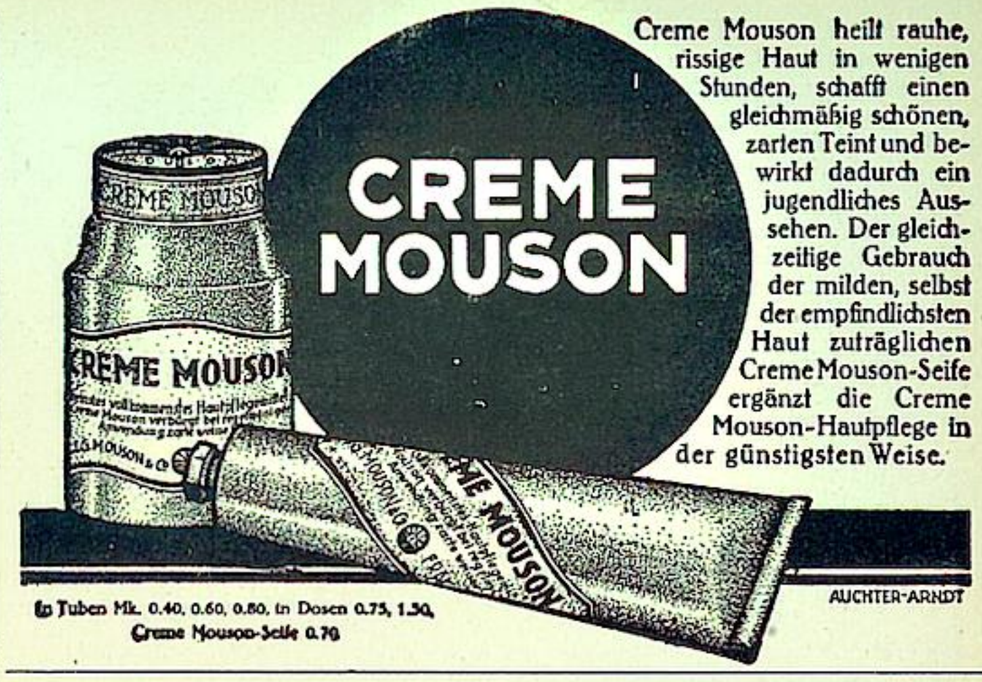
ri-ri.

Mißliebige Manöver

(Die Abhaltung der Reichswehrmanöver in Ostpreußen wird von der polnischen Presse hart getadelt und, angesichts der polnischen Manöver bei Thorn, eine Störungdes Weltfriedens genannt.)

Daß unsere Reichswehr auch auf dem Posten,
Darüber schüttelt Warschau das Haupt.
Welch Rütteln an den Versailler Pfosten!
Denn allerlei Manöver im Osten
Sind immer nur den Polen erlaubt.

n.



Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut in wenigen Stunden, schafft einen gleichmäßig schönen, zarten Teint und bewirkt dadurch ein jugendliches Aussehen. Der gleichzeitige Gebrauch der milden, selbst der empfindlichsten Haut zuträglichen Creme Mouson-Seife ergänzt die Creme Mouson-Hautpflege in der günstigsten Weise.

In Tuben Mk. 0.40, 0.60, 0.80, in Dosen 0.75, 1.30, Creme Mouson-Seife 0.70

AUCHTER-ARNDT

Bitte nehmen Sie in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im „**Kladderadatsch**" immer ausdrücklich **Bezug.**

Dr. Unblutigs Weltreise.

Bitte aufheben! **1.** Fortsetzung folgt!

„Nach Australien, nach Australien, möchte wieder ich einmalen, wo das Känguruh spaziert. Wo das Schaf per Dampf geschoren, und zwecks Ausfuhr steif gefroren, hin zur Schlachtbank wird geführt; auf, den Wanderstab geschnürt!" heißt es in einem Studentenliede. Dr. Unblutig, den die Reiselust gepackt hat, wird zwar nicht nach Australien reisen, aber immerhin wird er, nachdem er Deutschland mit seiner Weltreise-Villa, dem vielbewunderten Wohnauto durchquert hat, eine Anzahl Weltstädte besuchen. Nach Moskau kommt er vorläufig noch nicht, denn der russische Staatsmann Radek hat in Rußland durch einen kürzlich in der „Prawda" erschienenen, auch von mehreren deutschen und ausländischen Zeitungen schon auszugsweise veröffentlichten Artikel eine begeisterte Propaganda für Kukirol gemacht. Darüber das nächste Mal mehr.

In allen Weltstädten, die Dr. Unblutig besucht, wird er die Botschaft verkünden:

Kukirolen Sie!

Kein Hühnerauge widersteht dem ausgezeichneten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel 75 Pfg.). In wenigen Tagen ist es schmerzlos und gefahrlos entfernt, ohne Schneiden oder Raspeln, ganz allein durch die erweichende Kukirol-Wirkung.

Das wohltuende Kukirol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.) stärkt Nerven und Sehnen; es läßt die dumpfen Schmerzen überanstrengter, erhitzter, geschwollener Füße verschwinden und verhütet sie, wenn man es regelmäßig anwendet. Für Touristen gibt es keine größere Wohltat.

Der Kukirol-Streupuder (Blechdose 1 Mk.) verhütet zusammen mit dem Kukirol-Fußbad Schwitzen, Brennen und Wundwerden der Füße und beseitigt den lästigen Schweißgeruch. Die Haut wird nach der Kukirol-Behandlung weich, geschmeidig und trocken. Man geht wie auf Watte!

Sie kennen den dumpfen Schmerz in übermüdeten Füßen und wissen, daß er sich durch die Beine bis hinauf in die Rückenwirbel fortsetzt und den ganzen Menschen matt, marode und dienstunfähig macht.

Durch Kukirolen vermeiden Sie diesen unleidlichen Zustand.

Am zweckmäßigsten kaufen Sie gleich die Kukirol-Kur-Packung, die alle drei Präparate enthält. Sie sparen dabei 25 Pfg., außerdem aber Strümpfe und Schuhe.

Sie bekommen die echten Kukirol-Präparate in allen Apotheken und Fachdrogerien. Sind sie in einer ausverkauft, so hat sie sicher die nächste.

Die Kukirol-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate. Zahlreiche Aerzte empfehlen und verordnen sie.

Verlangen Sie von uns aufklärende Literatur über die Kukirol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg.

Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße. Fabrik: Kukirolstraße.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0595

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1924: 13500 Besucher

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Das Ende des Notenwechsels

Der pfeift schon lange ohne Noten auf seine Schulden an mich!

Ergiebige Hilfsquellen

Das deutsche Volk seufzt unter der Last der Steuern, und doch fehlen dem Reich und den Staaten die Mittel zum Nötigsten. Dabei stehen uns die großen Belastungen aus dem Dawesplan erst noch bevor!

Es ist daher kein Wunder, wenn die besten Köpfe sich damit abmühen, neue Steuern oder aber neue Anwendungsarten der alten bekannten und mehr oder weniger beliebten Steuern zu entdecken. Auch unser steuertechnischer Mitarbeiter ging auf die Suche und fand folgende Besteuerungsmöglichkeiten:

Wer Wechselfieber hat, den Beruf wechselt, sich in den Wechseljahren befindet usw.
zahlt Wechselsteuer;

Wahrsagerinnen, die ihre Weisheit aus dem Kaffeegrund holen, zahlen Grundsteuer;

wer Stoffwechsel hat, d. h. die Grundstoffe umsetzt,
zahlt Umsatzsteuer;

wer Luft einatmet und verbraucht,
zahlt Verbrauchssteuer;

wer Familienzuwachs erhält,
zahlt Zuwachssteuer;

wer mit seinem Nachbarn freundschaftlich verkehrt,
zahlt Verkehrssteuer;

wer bei Schlägereien Katzenköpfe bezieht oder austeilt,
zahlt Kopfsteuer;

wer dabei seinen Gegner „Krummer Hund" schimpft oder so tituliert wird,
zahlt Hundesteuer;

wer bei einer solchen Schlägerei den Zuschauer spielt,
zahlt Vergnügungssteuer;

wer in der Kneipe die Börse zieht, um die Zeche zu begleichen,
zahlt Börsensteuer;

der Kettenhund, der in der Hütte liegt,
zahlt Gebäudesteuer.

Wie man an den Nacktschnecken sieht, braucht die Schnecke kein Haus; trägt sie trotzdem ein solches,
zahlt sie Luxussteuer;

ist ein Raubmörder erblich belastet,
zahlt er Erbschaftssteuer;

der Obstbaum, der Frucht trägt,
zahlt Ertragssteuer
usw., usw.

l. s.

Unsere **Herbaria - Hautschäl - Kur** schält die obere, fleckige runzelige Hautschicht ganz zart und unmerklich ab, und darunter erscheint eine neue, von allen Hautfehlern befreite, rosenfarbige, reine Haut von der Zartheit eines Kindes. **Völlig unschädlich!** (Nicht reizend.) Radikalmittel gegen alle Hautfehler, Hautverfärbungen, Flecke, Pusteln, Pickel, Mitesser, Sommersprossen, Ausschläge, Röte usw. **Preis M. 7.50**

Unerwünschten Haarwuchs im Gesicht, an Armen, Achseln, Nackenhaare bei Bubikopf usw. bringt unsere neue **Thallhaphex - Enthaarungspasta** mitsamt der Wurzel radikal u. für immer zum Absterben u. Ausfall. Nicht reizend, selbst für die empfindlichste Haut unschädlich, da sie wie Hautcreme angewendet wird u. wohltuend auf die Haut wirkt. Nicht plötzlich, sondern nur allmählich enthaarend. Völlig geruchlos. Idealstes Enthaarungsmittel. Kurtube 6.— Mk. **Dephaphex-Creme**, sofort enthaarend, jed. ohne Dauerwirkung, Tube 3.— Mk., Doppeltube 5.— Mk. **Haphex-Enthaarungskur**, enthaltend je 1 Doppeltube beider Präparate nur 10.— Mk.

und anderen Fettansatz an unerwünschten Stellen beseitigt man rasch durch **Herbaria - Entfettungs - Pasta.** Nur äußerlich durch leichte Massage anzuwenden. Neues fettzehrendes Mittel, um an jeder Stelle unerwünschten Fettansatz zu beseitigen. **Doppeltube M. 4.50 franko.** Für innerlichen Gebrauch: **Zehr- und Entfettungstee**, mild wirkend. **Paket M. 2.50 Herbaria-Entfettungstee**, stark wirkend. **Paket M. 4.20**

Franko-Versand geg. Einsendung d. Betrages mit Bestellung durch das Haphex-Laboratorium Philippsburg 355 (Bad.)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0596
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Walter Bloem

Endlich
erscheint die langerwartete,
neue gekürzte Textausgabe
von
Bloems Weltbrand

☆

Das unvergängliche
Heldenlied über
Deutschlands Tragödie

☆

Das Buch liest sich wie ein Roman!

Jeder Verehrer der Bloem'schen Erzählungskunst wird dieses Buch besitzen wollen!

Walter Bloem, Der Weltbrand, Deutschlands Tragödie 1914–1918

Neue gekürzte Textausgabe in einem Band. 356 Seiten Oktav in Ganzleinenband 14.– Rm.
In allen Buchhandlungen zu haben! – Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Unterzeichneter bestellt hierdurch bei der Buchhandlung von

.....

..... (Anzahl) **Bloem, Der Weltbrand**
Neue gekürzte Textausgabe
in einem Ganzleinenband 14.– Rm.
(Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61)

Unterschrift: .....

Adresse: .....

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0597

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Leseproben aus Walter Bloem, „Der Weltbrand"

Die Schlacht bei Tannenberg (1914)

Es war ein fast tollkühnes Wagnis: es ist über Verhoffen gelungen. Zunächst dank der Widerstandsfähigkeit des 20. Armeekorps. Das stand zu Beginn des Kampfes mit seinem Zentrum bei dem Dorfe Tannenberg. In dem jahrtausendelangen Ringen zwischen Germanentum und Slawentum war an dieser Stelle schon einmal eine Entscheidungsschlacht geschlagen worden: am 15. Juli 1410 war die Macht des Deutschen Ordens, 80000 Mann unter dem Hochmeister Ulrich von Jungingen, durch die doppelt so starke Heeresmacht des Königs Heinrich Jagiello von Polen und Litauen vernichtet worden.

Hier begann am 24. August das gewaltige Ringen, das sich bald über mehr als hundert Kilometer Breite ausdehnte und bis zum 31. August, also volle acht Tage, andauern sollte. Während das 20. Armeekorps vorläufig in der Verteidigung blieb und seinen linken Flügel sogar noch etwas zurücknahm, marschierten zu seiner Rechten das 1. Armeekorps und das Landwehrkorps Mühlmann und zu seiner Linken das Landwehrkorps v. d. Goltz und die 3. Reservedivision auf. Während diese Truppen sich in einer fast geraden Front auf der Linie Allenstein—Hohenstein—Gilgenburg—Zielen aufbauten und die ganze Armee Samsonoff zur Entwicklung zwangen, waren von Norden her das 1. Reservekorps und auf dem äußersten linken Flügel das 17. Armeekorps im Anrücken, um sich auf die rechte russische Flanke zu stürzen. Am 25. August war der beiderseitige Aufmarsch zur Schlacht vollendet, und am 26. begann der allgemeine deutsche Angriff.

Im Zentrum gewann der Russe Raum und drängte das 20. Armeekorps bis in die Gegend von Allenstein und Tannenberg zurück. Das war durchaus im Sinne der Gesamtoperation. Denn gleichzeitig mit dem Weichen der deutschen Mitte begann der Vorstoß auf beiden Flanken. Zur Rechten drang das 1. Armeekorps bis unmittelbar an den Stützpunkt des russischen linken Flügels, das Dorf Usdau, vor. Noch gründlicher arbeitete der linke deutsche Flügel: Mackensen und Below warfen bei Bischofsburg das schon beim Aufmarsch zurückgebogene rechte russische Flügelkorps und drängten es in der Richtung auf Ortelsburg zurück.

Am 27. und 28. August geht das Ringen weiter. Das Vordringen des russischen Zentrums auf Hohenstein wird durch den nunmehr sich auswirkenden Gegenangriff des deutschen Zentrums nicht nur zum Stehen gebracht, sondern in vernichtende Niederlage gewandelt. Schon am Abend des 27. wird der Befehl zur vollständigen Einkreisung der Hauptmasse des Feindes erteilt und am 28. und 29. ausgeführt. Der linke Flügel erreicht von Norden her Ortelsburg, der rechte dringt von Süden her über Neidenburg bis auf Willenberg vor. Verzweifelt wehrt sich der Russe gegen die immer klarer sich vollziehende Umklammerung, aber vergebens. Schon strecken Tausende inmitten des immer enger sich zusammenschließenden Kessels die Waffen.

Am 30. August versuchte der Russe noch einmal, mit einem Teile der Truppen, die durch rechtzeitigen Rückzug der Schlinge entronnen waren, von Willenburg und von Schwentainen her auf Ortelsburg den sich schließenden Kessel wieder aufzusprengen. Aber schon war ein Teil der Sieger für eine nach außen gewandte Verteidigung frei geworden. Die letzte Reserve der Stürmer machte kehrt und trieb den von außen drohenden Ansturm zu Paaren. Am 31. August erlahmte der letzte russische Widerstand. Nur 70000 Mann waren der Umklammerung entkommen. 90000 Gefangene fluteten in endlosen Kolonnen gen Westen, 70000 Tote und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld — eine späte Rache des Germanentums für die 80000 Ordensritter Ulrichs von Jungingen! Unter den Toten hatte man auch die Leiche des Oberkommandierenden, Generals Samsonoff, gefunden und beerdigt. Er hatte mit eigener Hand seinem Leben ein Ende gemacht.

Die deutschen Verluste betrugen noch nicht einmal den vierten Teil der russischen, 15000 Mann! Auf der Walstatt bezogen die Sieger am Abend des 31. August Biwack. Das Dankeslied der Schlacht von Leuthen schallte aus ihrer Mitte.

Der letzte Ausfall (1918)

Vier Uhr vierzig Minuten!

In die atembeklemmende Stille der Nacht heult jählings ein Taifun. Siebentausend stählerne Mäuler speien des hart belagerten, des von der Welt umstellten Deutschland todestrotzigen Abwehrgrimm der Feldfeste Britanniens entgegen. Aus ahnungslosem Schlummer entsetzlich aufgeschreckt mögen sie nun drüben an ihre Geschütze taumeln. Kommt Antwort? Unsere Artillerie mag's wissen — die harrende Infanterie im Graben vernimmt nur das endlose Rascheln und Rumpeln zu ihren Häupten, sieht die mattrote Spur der Hunderttausende deutscher Granaten, die über ihre Köpfe weg, übers regungslose „Niemandsland" hinweg in des Feindes Gebiet hinüberrasen. Und drüben — die Blitze der einschlagenden, berstenden, alles zertrümmernden Geschosse schließen sich zu einer einzigen Feuerwand zusammen. Aber seltsam, mit dem grauenden Morgen entschwindet sie langsam dem spähenden Blick der wartenden Angreifer... Über die weiten Gefilde der Picardie, von den sumpfigen Läufen der Somme und der Schelde aufsteigend, kriecht ein feuchter, stickiger Nebel, in dem sich die Dünste der zehntausend Feuerschlünde, der vielen Hunderttausende berstender Gasgranaten verfangen, um mit ihm zu einer einzigen stinkenden Wolke zu verschmelzen...

In sie hinein steigt auf die Minute um 9,40, ohne mehr denn zwei Schritt weit vor sich sehen zu können, die deutsche Infanterie und schreitet geradeaus zum Sturm — bis, hart vor den Feindesgräben, aus der grauen Wand ihr das Maschinengewehr entgegenbellfert...

Der vorletzte Akt der großen Tragödie hat begonnen.

Was deckte der fahle, giftige Brodem, der das unermeßliche weite Schlachtfeld überlagerte?

Bei der Obersten Heeresleitung in Avesnes kamen bald die Funkentelegraphen, die Fernschreiber in fieberhafte Bewegung. Ein Chaos von Meldungen strudelte heran — kaum daß der früh sinkende Abend des ersten Frühlingstages einige Klarheit zu bringen begann. Das Ergebnis war beklemmend. Es war nicht gegangen, wie es sollte.

Am rechten Flügel, der den Hauptstoß zu führen hatte, war der Angriff in die erste feindliche Stellung eingedrungen, aber nur in der Mitte über sie hinaus bis vor die zweite gelangt. Hier hatte er schärferen Widerstand gefunden als erhofft. Im Ringen um die zweite Grabenlinie hatte die Infanterie sich unprogrammäßig lange aufgehalten gesehen. Die „Feuerwalze" der Artillerie hatte sich derweil, genau den Vorberechnungen entsprechend, vorwärtsbewegt und war der stürmenden Schützenlinie „weggelaufen"... Nun stand der Angreifer ohne Rückhalt an seiner Artillerie vor der nicht ausreichend erschütterten zweiten Stellung, kämpfte sich unter schweren Verlusten mühselig vorwärts — blieb schließlich liegen...

Etwas besser klappte das Zusammenwirken der Waffen im Zentrum, bei der 2. Armee. Hier wurde die zweite englische Stellung erreicht.

Viel günstiger sah's bei der 18. Armee aus, die nur den Begleitangriff zu führen hatte. Als der Abend sank, hatten unsere vordersten Divisionen bereits die zweite feindliche Linie hinter sich. Aber sie hatten sich doch dabei dermaßen verbraucht, daß schon am Morgen des 22. Teile der Reservedivisionen ins vorderste Treffen gezogen werden mußten.

Wer nach den Erfahrungen der großen westlichen Schlachten prophezeien wollte, mußte sich mit dem Gedanken des Scheiterns der ganzen Offensive vertraut machen...

Die große, zweibändige Ausgabe mit den Illustrationen Ludwig Dettmanns

umfaßt 2 Lexikon-Oktavbände mit 640 Seiten und 70 farbigen Tafeln und Einschaltbildern nebst 2 Übersichtskarten der Kriegsschauplätze. 2 Ganzleinenbände 36 M., 2 Halblederbände 50 M.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0598

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Frankfurt a. M.: M. B. — Neufahrwasser: F. — Oberlinden: M. B. — Saarbrücken: Dr. F.

Annaberg (Erzgeb.). H. Sch.: In Nr. 170 des „Tageblatts, Annaberger Wochenblatt" wird aus Anlaß des Annaberger Schulfests ein Gedicht veröffentlicht, in dem folgende Strophe vorkommt:

„Nun hat die Stadt den schönen Plan,
Auch uns ein Schulfest zu bescheren.
Ich möchte krähen wie ein Hahn,
Wenn seine Hennen froh gebären!"

Der Dichter dieser Verse war — das muß man eingestehen — in eine schwierige Lage geraten: es mußte unbedingt auf „bescheren" ein Reim gefunden werden; „Eier" aber kamen hier leider gar nicht in Frage. Nun griff er zu dem letzten verzweifelten Mittel, mit einer ganz unstatthaften dichterischen Freiheit — die Hennen gebären zu lassen; und dieses Umstoßen der Naturgeschichte kann nicht scharf genug gerügt werden. Bei längerem Nachdenken und ernster, gründlicher Arbeit wäre ihm sicher, nach Aufgabe des hindernden Wortes „bescheren", folgende Lösung geglückt:

Nun hat die Stadt den schönen Plan
Gefaßt zu einer Schulenfeier.
Ich möchte krähen wie ein Hahn,
Wenn seine Hennen legen Eier.

Berlin. W.: In Nr. 31 der „Bad Sachsaer Nachrichten" befindet sich eine Bekanntmachung der Polizeiverwaltung über Rattenvertilgung, in der das Mittel „Ratin" empfohlen wird; unter anderem lesen wir: „Das Gift ist für Menschen und sonstige Haustiere vollständig unschädlich." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Den Menschen, insbesondere den „häuslich" veranlagten Ehemann, darf man mit vollem Recht als „Haustier" bezeichnen.

Dörrenbach, Saargebiet. K. F. M.: In der „Kreuznacher Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Aus Bockenau. Seltenes Glück war dem Jagdaufseher beschieden: er schoß einen Dachs. Zum größten Jubel der Ortseinwohner wurde dieser Sohlengänger als Unikum gezeigt. Die Beglückwünschungen, die die hiesigen Einwohner dem glücklichen Schützen zollten, waren endlos, zumal man mit dem Verenden dieser Bestie das Bewußtsein in sich fühlte, daß auch die Jungen im Bau krepieren müssen." Dieser entzückend gemütvolle Berichterstatter, der von den Tieren unserer Wälder ungefähr so viel zu verstehen scheint, wie der Zebuochse von den Kreuzworträtseln, möge sich gesagt sein lassen, daß wir in Deutschland leider viel gemeingefährlichere Bestien und Schädlinge haben als unseren wackeren und von Goethe schon so schön besungenen Meister Grimbart.

Hannover. R. P.: In Nr. 155 der „Niederdeutschen Zeitung" (Hannover) befindet sich ein Aufsatz über die „Räumung des Ruhrgebiets". Darin heißt es: „Das eine ist die Erkenntnis, daß ein neuer eleganter Vertragsbruch zur Folge haben muß, daß das Deutschland Hindenburgs der Entente den Dawespakt vor die Füße wirft." Stimmt! Im Brechen von Verträgen hat unsere Saubande von Gegnern durch jahrelange, unausgesetzte Übung eine gewisse Eleganz erreicht.

Hechingen. Dr. Th. Z.: Nr. 168 der Hechinger „Hohenzollerischen Blätter" veröffentlicht aus Anlaß der Befreiung des Ruhrgebiets einen Leitartikel mit der Überschrift „Frei!" Er schließt mit den Worten: „Noch ist Deutschland nicht über den Berg, aber dennoch wollen wir uns freien, daß endlich eines der schwersten Unrechte, die Deutschland nach dem verlorenen Kriege angetan wurden, aus der Welt geschafft wird; wir wollen uns freien mit den Bewohnern des Ruhrgebiets, die endlich nach zwei Jahren schwerster Not jubeln können das eine Wort: Frei!" Na bei einer solch berechtigten — „Freide" dürfen, auch im Hohenzollerischen, alle Fesseln der Orthographie gesprengt werden.

Kreisewitz bei Alzenau, Bez. Breslau. Pf.: In Nr. 168 der „Brieger Zeitung" lesen wir: „Respektlose Einbrecher. Kürzlich wurde die Wohnung des Detektiv-Oberinspektors Georg Juhasz in Budapest von Einbrechern vollständig ausgeplündert. Den mysteriösen Besuchern fielen zahlreiche Akten, fremde Valuten, wertvolle Juwelen und 65 Millionen Kronen Bargeld in die Hände. Der ausgeplünderte Detektiv-Oberinspektor ist der Chef der Einbrechergruppe der Kriminalbeamten." Dieser „Chef der Einbrechergruppe" wird sich mit Recht über seine unverschämten „Kollegen" gewundert haben.

Magdeburg. C. B.: In Nr. 170 des „Magdeburger General-Anzeigers" lesen wir: „Einen tücht., jüng. Schmiedegesellen stellt ein Paul Diesing, Schmiedemeister, Hakeborn bei Egeln, Kraftanlage, Scheißanlage." Gewöhnlich nennt man doch aber solch ein Ding „W.-C." Oder meinte Diesing vielleicht, daß ein richtiger Schmiedegeselle einen derartigen Ort nur unter der von ihm beliebten Bezeichnung kennt?

Melle i. Hannover. H. R.: In der Literarischen Beilage zum „Hannoverschen Kurier" vom 26. Juli 1925 befindet sich ein naturwissenschaftlicher Aufsatz „Vom Rätsel des Lebens"; darin heißt es: „Häufig ist auch das Regenerationsvermögen derart beschaffen, daß es unmöglich durch natürliche Vorkommnisse herangezüchtet sein kann. Besonders beweisend sind in dieser Hinsicht die berühmt gewordenen Versuche von Driesch mit Spiegeleiern. Nachdem ein befruchtetes Seeigelei die erste Teilung vollzogen hatte, wurden beide Tochterzellen künstlich voneinander getrennt."

Eins merke: Daß See—igel—ei
Was andres ist als Spiegelei.
Zu biologischen Versuchen
Taugt dieses zweite nicht; mit Fluchen
Holt darum der Forscher schnell herbei
Das erste, das See—igel—ei.
Doch stärkt er sich, wenn sie nicht teuer,
Zum Schlusse dann durch Spiegeleier!
So nützen schließlich alle zwei:
Seeigelei und Spiegelei!

Plettenberg i. W. E. F. P.: Wenn der Barde des Reichsbannertages in Plettenberg, Walter Großheim, in dem von den „Plettenberger Nachrichten" vom 1. August 1925 veröffentlichten Gedicht unter Zuhilfenahme einiger Verse aus Schillers „Tell" beteuert, daß er lieber sterben wolle, als unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot leben, so sollte man seinem Drange, sich zu entleiben, möglichst wenig Hindernisse in den Weg legen oder ihn in einer Verrücktenanstalt unterbringen.

Rio de Janeiro. R. K.: In der „Deutschen Rio-Zeitung" vom 20. Juni 1925 lesen wir folgendes Angebot: „Zu vermieten luftiges Zimmer für Ehepaar oder Herren, sowie ein Bett für tätigen Herrn. Rua Cassiano 47." Unverständlich! Soll die Tätigkeit des Herrn sich etwa nur auf das Bett erstrecken?

Schwäb.-Gmünd. Dr. W.: In Nr. 168 der „Gmünder Zeitung" befindet sich ein Aufsatz „Sommerabend in Gmünd"; darin heißt es: „Doch drüben im Stadtgarten flutet das weltliche Leben. Der Männergesangverein feiert sein Sommerfest. Weißgekleidete Mädchen, barhäuptige Jungmänner in immer wiederholter Paarung." Nanu — zum Donnerwetter! In Gmünd — gibt's auch ka Sünd? —

Salzungen. Dr. K. B.: Ein uns übersandtes Programm der Kurkonzerte in Bad Salzungen beginnt mit folgenden Worten: „Sonntag, den 5. Juli, vorm. 11 Uhr, an den Gradierhäusern: 1. Choral, 2. Ouvertüre zu Orpheus, Offenbach, 3. Popo-Spiele, Jessel."

Aber, Jessel! „Spielt nicht mit Schießgewehren!"

Weißenfels a. d. Saale. Dr. B.: In Nr. 170 der Erfurter „Mitteldeutschen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz „Amundsen und die Deutschen"; darin lesen wir gelegentlich der Schilderung des Nordpolfliegers in Erfurt: „Nach einer Weile erschien höchstselbst der Matador, las sein Manuskript in deutscher Sprache ab. Der Herr hatte die Unverfrorenheit, im popligen, blauen Cheviotreiseanzug, sogenannter „Furzjacke", zu erscheinen." Der geschätzte Berichterstatter wird dieses Kleidungsstück Amundsens doch nicht mit der sehr anständigen „Windjacke" der Hitler-Anhänger verwechseln?

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. September 1925.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

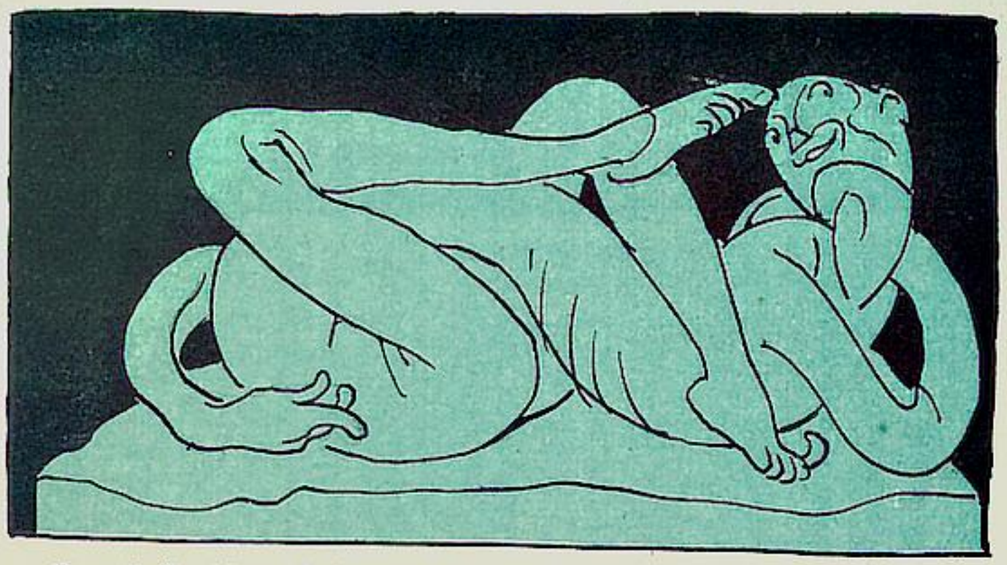
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0599
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Q. 5442

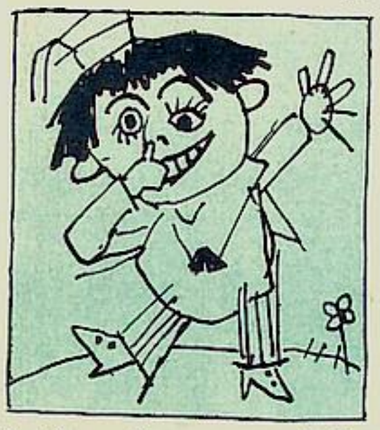
Der deutschen Kunst

Die Internationalgalerie in Berlin hat die Büste des amerikanischen Meisterboxers Dempsey von dem italienischen Bildhauer Ernesto de Fiori erworben. Weitere Ankäufe stehen bevor, unter anderem:

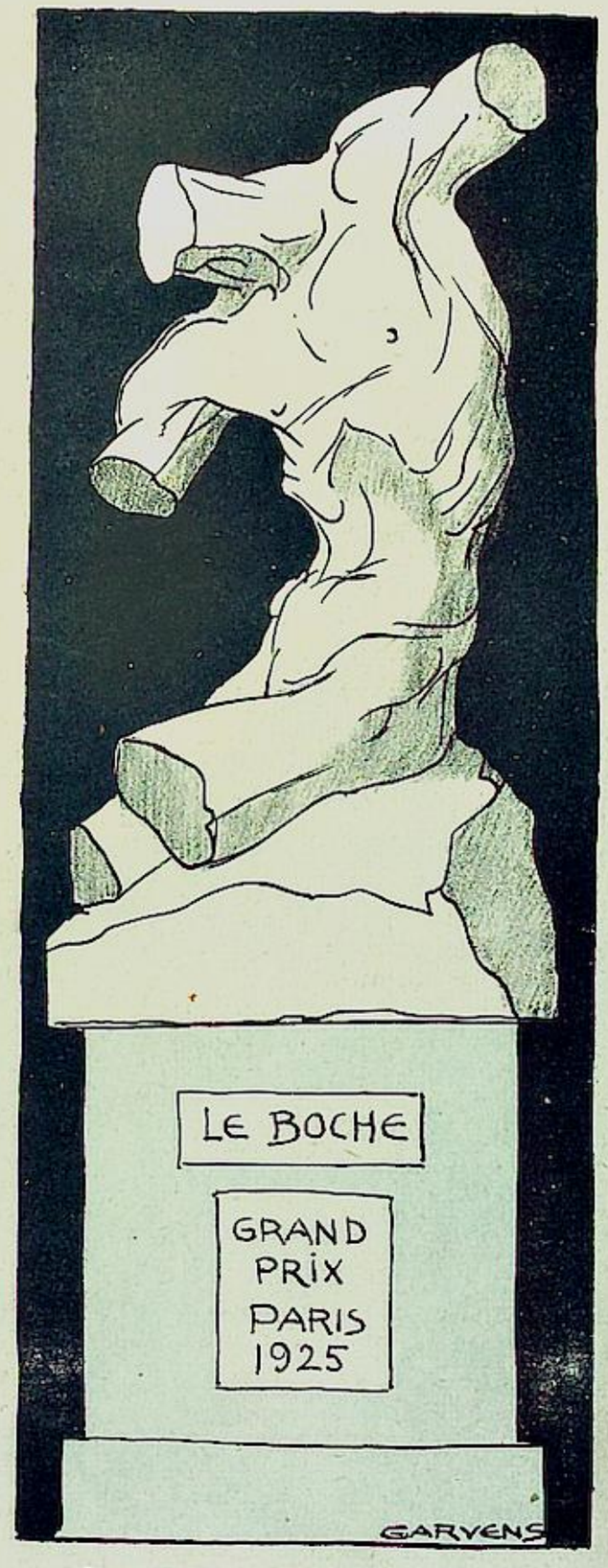
Die zusammengewachsenen Zwillinge Elly und Daisy Hilton, Marmorgruppe des englischen Bildhauers H. E. Cannot.



Der italienische Schlangenmensch Serpentinelli, Plastik von Ivo Wrbcykrcz (Prag).

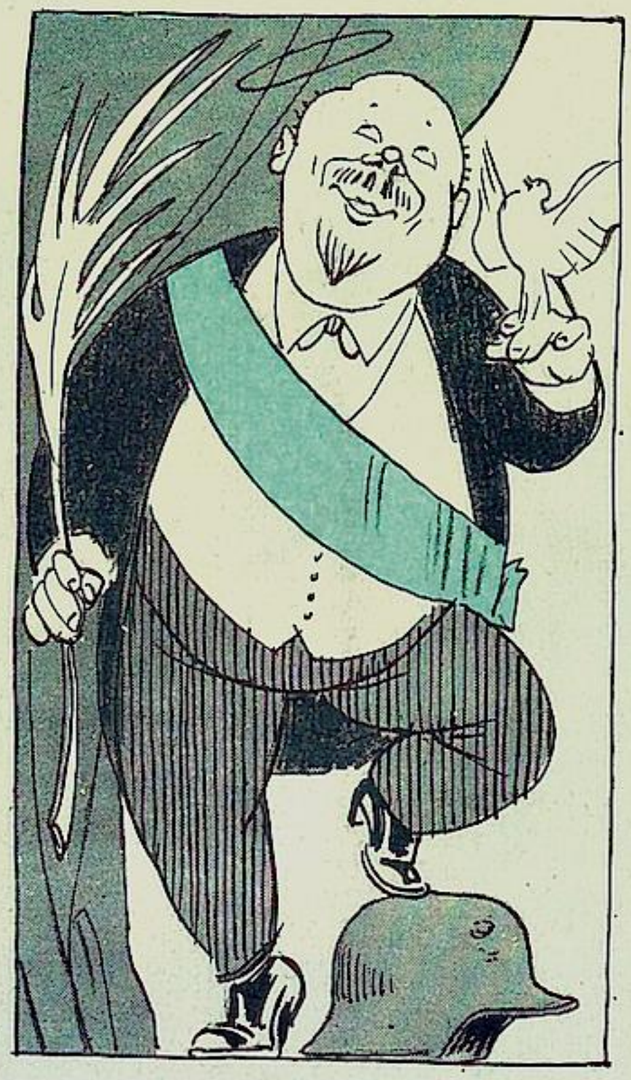


Jackie Coogan, Selbstbildnis nach einer Momentaufnahme.



Der deutsche Michel (Torso) von Pierre Grandqueulle (Brüssel).

Quartsextakkord, expressionistisch-musikalischer Seelenquerschnitt von J. Diotto.



Bildnis des französischen Präsidenten Raimond Poincaré, von Jean Mullère (Paris).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0600
© Universitätsbibliothek Heidelberg

A-L.
57

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 38 / 78. Jahrg. Preis: 50 Pfennig

Kladderadatsch

Die Pazifisten-Maulschelle

(Auf der Friedenskonferenz in Paris wurde dem Präsidenten Löbe bei der Eröffnung das Wort verboten, und von einem am Grabe des „Unbekannten Soldaten" niedergelegten Kranz wurde polizeilich sofort die deutsche Schleife entfernt.)

Der französische Oberpazifist: „Wirf Deine Reden in den Papierkorb und Deinen Kranz auf den Müllhaufen. Du bist bloß als Statist hierher beordert, damit die Dummen noch an unseren Friedensschwindel glauben!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0601
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 20. September 1925

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 6 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 21. September

Der Menschheit Würde wahrt nicht schlecht
Die „Liga für das Menschenrecht".
Sie, welche dieses Recht nicht kennt
Und sich naiv „die Deutsche" nennt.

Dienstag, den 22. September

Die ihre „Würde" klar erwies
Schon wieder einmal in Paris,
Wo sie, die auf den Frieden scharf,
Mit Kranz nnd Phrase um sich warf.

Mittwoch, den 23. September

Herr Vierbücher hat tiefbewegt
Solch Ehrenkränzlein hingelegt,
Wo der Soldat schläft, wie bekannt,
Der Franzmann, der da „unbekannt".

Wochenkalender

Donnerstag, den 24. September

Dem Erbfeind ist die Liga hold, —
Mit einer Schleife Schwarz-Rot-Gold
Hat sie den Ehrenkranz geschmückt
Und schamhaft sich beiseit gedrückt.

Freitag, den 25. September

Da kam der Franzmann wild daher
Und brüllte: „Dies mißfällt mir sehr!".
Nahm Kranz und Schleife stumm und still,
Und beides schmiß er auf den Müll.

Sonnabend, den 26. September

Die arme Liga seufzte hohl:
„Ach, solch ein Fußtritt, der tut wohl!"
Uns aber tröstet's: in den Kot
Trat man nicht unser Schwarz-Weiß-Rot!

Kladderadatsch.

Genf

Heißa! Rausche, meine Leier!
Klinge du zu hoher Feier
Des berühmten Völkerbunds!
Abgesandte edler Staaten
Sitzen selig und beraten;
Goldene Weine dann zum Braten
Schlürfen sie entzückten Munds.

Millionen, seid umschlungen!
Jeder fühlt sich tief durchdrungen
Von der eigenen Wichtigkeit.
Dann auf Schiff- und Autotouren
Auf dem See und auf den Fluren
Zwinkern lächelnd die Auguren,
Wie zur alten Römerzeit.

Alles, zu des Festes Krönung,
Triest von Liebe und Versöhnung,
Von Beglückung dieser Welt.
Ach, der Inbegriff der Sorgen
Ist und bleibt: Wer kann uns borgen?
Fern den Taktstock schwingt Herr Morgan,
Denn die Welt gehorcht dem Geld.

Selbst dem Franzmann ist nicht schnuppe
Die erhabene Friedensgruppe,
Wenn er schwelgt beim Genfer Schmaus.
Doch das schönste Friedensquasseln
Kann und wird ihm nicht vermasseln
Das beliebte Säbelrasseln,
Wenn er wieder sitzt zu Haus.

Auch John Bull, der Biedere, Gute,
Weise, Würdige, Hochgemute,
Bläst die friedliche Schalmei.
Salbungsvoll zieht man vom Leder,
Feierlich tunkt man die Feder;
Aber, was er will, tut jeder,
Wenn der Blödsinn ist vorbei.

Rauben, Lügen und Betrügen
Ist ein köstliches Vergnügen,
Das ein fromm Gemüt erfrischt.
Heimwärts kehrt die fromme Runde;
Lustig hetzt man dann die Hunde,
Und vom hohen Völkerbunde
Sieht man nischt und merkt man nischt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0602
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kaffeeschwestern

„Sehn Sie, Frau Schultze, in Genf reden se, und wir reden hier ooch — wat soll'n da forn Unterschied sind?"

Auf der Genfer „September-Wiese"

Der Führer: „Wie schön, daß Sie nach Genf gekommen sind!"

Der Besucher: „Ich wollte eigentlich zur Münchener ‚Oktober-Wiese' fahren."

Führer (begeistert): „O — die Genfer ‚September-Wiese' ist viel netter und scherzhafter, weil die berühmtesten humoristischen Attraktionen der ganzen Erde hier versammelt sind. Wir haben hier den Rekord von Spezialitäten, sogar den Maharadscha von Partiala, der mit 399 Reisekoffern, 37 Weibern, 186 Hutschachteln — —"

Besucher: „Haben Sie kein Kalb mit 5 Beinen?"

Führer: „Nein, bedaure, auf der Genfer ‚September-Wiese' haben wir kein solches Exemplar; aber ganz hervorragende Kälber mit zwei Beinen sehen Sie hier gleich in der Bude links, die die deutsche Abteilung der ‚Liga für Menschenrechte' aufgestellt hat." (Der Führer hält vor einer Ausstellungsbude; er formt die Hände vor dem Munde zu einem Trichter und brüllt in den Eingang hinein: „Hello! Hello!") „Hören Sie — da meldet sich schon eins!

Besucher (etwas enttäuscht): „Dieses Kalb kenn ich schon lange!"

Führer: „Aber hier gleich nebenbei, Aristide Briand, den größten Spiegelechter der Welt, müssen Sie unbedingt sehen! Das ist ein Hauptkerl, sage ich Ihnen: der lügt über jedes Thema, das ihm vom Publikum gestellt wird, ohne mit der Wimper zu zucken, 3 Stunden lang, und ganz ohne Apparate! So — also auch das interessiert Sie nicht — dann wollen wir hier die ‚Mossul-Komödie' besuchen! Sie wird mit dem armen Türken gespielt, den Sie dort sehen! Ich sage Ihnen, das ist ein Bild für Götter!"

Besucher (sich entsetzt die Ohren zuhaltend): „Was ist das für eine schauerliche Kakophonie hier auf dem Rummelplatz zur rechten Hand?"

Führer: „Dort dreht sich das sogenannte ‚Phrasenkarussel' des Völkerbundes, die Musik liefert das Genfer Symphonieorchester unter seinem Dirigenten Monsieur Painlevé! Ihre Gehörorgane sind nur noch nicht daran gewöhnt; Sie müssen sich künstliche Schafsohren anschnallen; die Dinger sind hier in dem Kiosk zu haben, den Dr. Breitscheid aufgestellt hat!"

Besucher: „Aber — gerechter Himmel! — was sind das für entsetzliche Gaunerkerle mit den konfiszierten Gesichtern, die zum freundlichen Eintritt in jenes Zelt dort einladen, dessen Eingang wie eine Räuberhöhle ausschaut?"

Führer: „O welche Verkennung! Das ist die ‚Sicherheitspakt-Bude'. Jedem Eintretenden, der sich erst mal die Wolle scheren und über den Löffel barbieren läßt, wird das Eigentum, das er bei sich trägt, für ewige Zeiten garantiert, wenn er es vorher in der Garderobe ablegt."

Besucher (erstaunt): „So siehste aus!"

Führer (einladend): „Aber wollen Sie hier nicht einmal ein bißchen in der hübschen ‚Schiedsgerichtsschaukel' Platz nehmen, es ist eine Erfindung des Feinmechanikers Poincaré! Sie geraten, wenn Sie eine Viertelstunde drin gesessen haben, in einen überaus angenehmen Zustand von Brägenklütrigkeit."

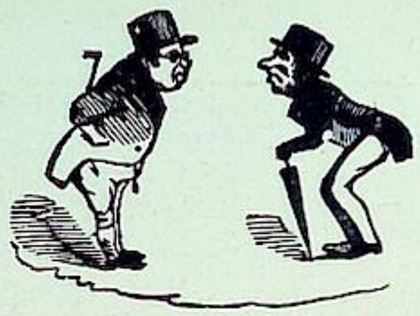
Besucher (abwehrend): „Nee — nich in die Tüte! Aber wissen Sie, einen starken Schnaps möchte ich jetzt gerne trinken!"

(Der Führer geleitet ihn lächelnd in eine Bude.)

Besucher (erstaunt): „Aber hier vorne stand doch die Aufschrift: ‚Antialkohol-Weltkongreß'!"

Führer (kopfnickend): „Sehr richtig! Die Aufschrift vorne stimmt, aber hinten befindet sich zur geistigen Stärkung für die Kongreßteilnehmer und die übrigen Besucher der Genfer ‚September-Wiese' die Likörstube ‚Zum internationalen konzentrierten Weltgeist." m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0603
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Also det Verfahren jejen Rejierungsdirektor Dr. Weiß is nu jänzlich injestellt worden.

Müller: Ja. Et hat sich rausjestellt, det er janz fleckenlos, janz Weiß is. l. s.

—

Schultze: Du, ick bin in oogenblickliche Verlejenheit. Kannste for mir nich wat auslejen?

Müller: Ja, aber höchstens 'nen schleierhaften Satz aus die Ententenote.

Schultze: Quatschkopp! Aber bei die Note fällt mir ein, det sich die doch so liest, als ob sie uns nu die Hand hinhielten —

Müller: Wie 'n Hinhalten kommt et mir allerdings ooch vor. m. l.

Auf einen Schelmen — ?

Kultusminister Becker erklärte im Hauptausschuß des Preußischen Abgeordnetenhauses zum Falle Lessing, die Entziehung des Lehrauftrages würde „eine unritterliche Umgehung des Disziplinargesetzes sein".

Recht so, da ja doch Professor Lessing in so ritterlicher Weise den ehrfurchtgebietenden Retter Ostpreußens und höchsten Beamten des Deutschen Reiches beworfen und damit seine akademische Disziplliniertheit bewiesen hat. atz.

Allons enfants de la patrie!

(Ein neues Schlachtlied von der Marokkofront.)

Wir greifen sie umfassend an,
Gewohnt, auch hier zu siegen!
Wir schlagen alle, Mann für Mann,
Zu Klumpen, daß zum Himmel dann
Die Fetzen nur so fliegen!
Wir stürmen mit Elan und Schmiß . . .
Nicht heut, doch — morgen ganz gewiß!

Wir fällen sie mit wucht'gem Streich,
Da gibt's kein langes Fackeln,
Und machen dann ihr ganzes Reich
Dem Boden dieser Erde gleich,
Daß selbst die Berge wackeln,
Bis Mensch und Vieh im Blute schwimmt...
Nicht heut, doch — morgen ganz bestimmt!

Wir ducken ihn, der sich vermißt,
Mit Frankreich anzubinden,
Und hau'n ihn, bis er mürbe ist,
Uns folgsam aus den Händen frißt
Was wir für gut befinden,
Bis Sklave er, der einst so groß . . .
Nicht heut, doch — morgen zweifellos!

Drum zitt're, bebe, Abd el Krim,
Und laß dich gleich begraben!
Verlaß dich drauf, dir geht's noch schlimm,
Denn furchtbar straft dich unser Grimm,
Das heißt, wenn wir dich haben,
Nicht heut, doch — morgen sicherlich . . .
Und — nischt Jewisses weeß man nich!!

ade.

Zur Abrüstung

Die Abrüstung geht überall
Nun vor sich schnellen Gangs —
Statt „schwerer" baut sich England jetzt
Schon neue „leichte" Tanks! ers.

Der Zauberlehrling

(Das jetzt verunglückte Luftschiff Shenandoah wurde schon einmal im Januar 1924 von seinem Liegeplatz losgerissen. Nur der Kenntnis und dem Mut des deutschen Ingenieurs Heinen, der im letzten Augenblick die Führung dem völlig unfähigen amerikanischen Kapitän entriß, gelang damals die Rettung.)

Ward dem deutschen Zaubermeister
Endlich das Patent gestohlen,
Und es sollten seine Geister
Onkel Sam die Lorbeern holen.
Sprach er froh jetzunder,
Hände über'n Bauch:
„Zeppelinsche Wunder
Tu ich heute auch!

Fliege, fliege,
Shenandoah!
Arche Noah
Du der Lüfte!
Und bei einem neuen Kriege
Schlag' die Feinde in die Grüfte!"

Aber! Aber! Mit dem Schiffe
Ward noch nicht die Kunst zu eigen.
Wirbelwind und Sturmespfiffe
Sich als grimme Gegner zeigen.
Hui! Ein Hagelwetter
Reißt die Stricke los.
Ach, wo ist der Retter?
Ach, die Not ist groß!

Wehe! Wehe!
Wie sie schütteln,
Wie sie rütteln,
Höllengeister!
Ach, der Stürme Teufelsnähe
Bändigt nur der deutsche Meister!

p.

Tiefsinnige Betrachtung

Die Regierung läßt das Geld im Flugzeug nach England fliegen. — Hm, bei mir fliegt das Geld auch ohne Flugzeug. m. l.

Löbe darf reden

I.

de Monzie: Sie werden der große Schlager, der Mittelpunkt unseres Friedenskongresses sein, mein teurer Herr Löbe! Wenn Sie für die Abrüstung, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker sprechen, welche pazifistische Wirkung wird das ausüben!

Löbe: Aber bei meiner bekannten Bescheidenheit — nicht wahr, ich bleibe doch nicht der einzige Redner? Auch die Vertreter der anderen Nationen kommen zu Wort?

de Monzie: Natürlich! Jeder hält eine Rede für Abrüstung und Selbstbestimmungsrecht der Völker! Gleich nach Ihnen, dem deutschen Reichstagspräsidenten, erhebt sich unser Kammerpräsident Herriot, um Ihnen brüderlich beizupflichten. Und so geht es die Reihe herum. Zum Schlusse Kuß und Umarmung. Welch ein glanzvoller Triumph des Pazifismus!

II.

de Monzie: Ich habe das Manuskript Ihrer außerordentlichen Rede gelesen, mein teurer Herr Löbe.

Löbe: Und Sie sind entzückt von ihrem Gedankeninhalt?

de Monzie: Außerordentlich! Nur ein paar offensichtliche Zerstreutheitsfehler sollten beseitigt werden .. Gott, man kennt euch hochgebildete, deshalb professoral-zerstreute Boches ja ..

Löbe: Ich bin gern bereit ..

de Monzie: Wußt ich's doch! Also da erwähnen Sie z. B. die Möglichkeit eines Anschlusses von Deutschösterreich an Deutschland, treten dann sogar für die Abrüstung der Ententestaaten ein .. Nun, das sind falsche Zungenschläge, wie sie schließlich jedem überarbeiteten Gelehrten mal passieren.

Löbe: Erlauben Sie — wir haben ausdrücklich Abrüstung und Selbstbestimmungsrecht der Völker als Grundlage meiner Rede vereinbart.

de Monzie: Ich vertraue Ihrem Taktgefühl — als Deutscher werden Sie nur von der eigenen Abrüstung und dem eigenen Selbstbestimmungsrecht sprechen, sich aber nicht in die Angelegenheiten fremder Völker mischen wollen.

Löbe (schweigt bestürzt).

de Monzie: Übrigens, um Ihre schwierige Aufgabe zu erleichtern, hat sich Herriot entschlossen, der Versammlung fernzubleiben.

Löbe (schweigt noch bestürzter).

de Monzie: Wir nehmen nämlich von Ihrem Taktgefühl an, daß Sie in diesem Falle gleichfalls auf das Wort verzichten werden.

III.

de Monzie: Ich eröffne hiermit den Internationalen Pazifistenkongreß. Wir sind uns alle einig darüber, daß die angestrebte Weltabrüstung vollendet ist, seitdem wir Deutschland abgerüstet haben; das Selbstbestimmungsrecht der Völker prägt sich darin aus, daß wir selbst bestimmen, was mit den besiegten Völkern zu geschehen hat. Wünscht jemand hierzu überflüssigerweise noch zu sprechen?

Löbe (hebt den Finger).

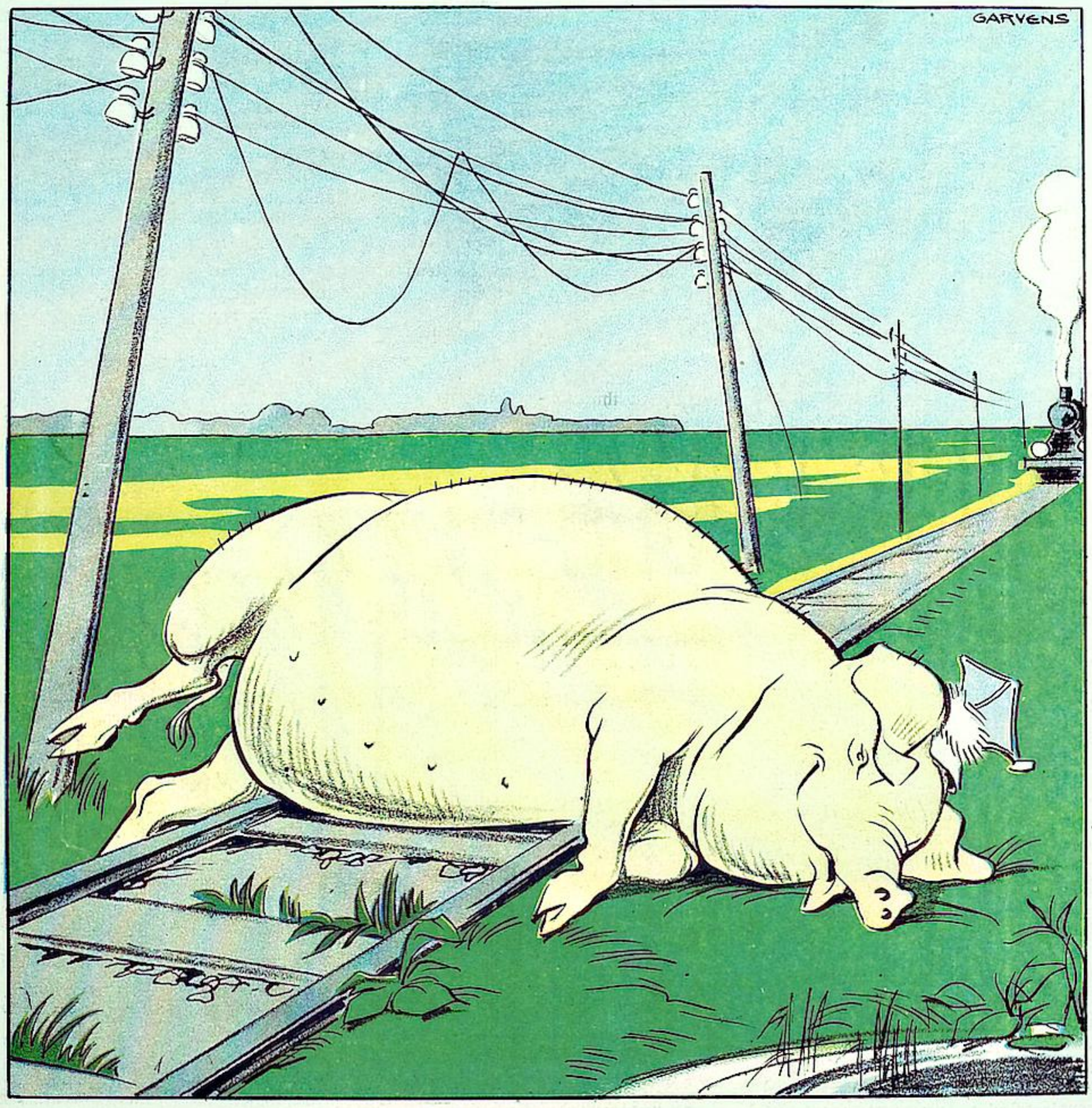
de Monzie: Herr Herriot hat ausdrücklich verzichtet, England hat verzichtet, Belgien, Italien, Japan haben verzichtet. Diese herrliche Einigkeit des Pazifistenkongresses, diesen glanzvollen Triumph der Friedensidee, wer besitzt den traurigen Mut, hier störend einzugreifen?

Löbe (macht eine müde Bewegung): Ich bitte trotzdem —

Allgemeines Gemurmel: Da sieht man's wieder! Jedesmal sind die Deutschen die Friedensbrecher! k. d. f.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0604
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie lange noch?



Stimmungsbild aus dem polnischen Korridor

Höchstherzigkeit

In Höchst soll, wie der Abgeordnete Schwarzhaupt im Hauptausschuß des Preußischen Abgeordnetenhauses mitteilte, das Reichsbanner den französischen Kreisdeputierten zum Verbot schwarz-weiß-roter Schülermützen veranlaßt haben.

Höchst erfreut über diese Höchstleistung von Gemein—samkeitsgefühl, hat der Franzose den — hopla! — deutschen Freunden ein blau-weiß-rotes Fahnenband für ihr schwarz-rot-gelbes Banner verliehen.

Daß Hörsing über Hallenser und Halloren gesetzt ist, ergibt sich aus seiner Stellung als Oberpräsident; seine Höchster Mannen erbringen den Beweis, daß er als Reichsbannerherr auch über Halunken gebietet. atz.

Schwüle Musik

Bei den Septemberfesten in Baden-Baden werden als einzige musikalische Festspiele geboten:

Am 6. September Konzert des „Sixtinischen Chores".

Am 10. September „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo". Musikalische Leitung Maestro Pietro Mascagni.

Am 30. September Arien- und Liederabend Battistini.

Durchaus verständlich. Die Baden-Badener Thermalquelle hat 67° C. Für solche Temperatur will nordische Musik nicht taugen. Vielleicht erinnert sich aber die Kurverwaltung, daß es auch in Südtirol schon ziemlich warm ist und läßt deshalb wenigstens als Zugabe das Andreas-Hofer-Lied spielen. roderich.

Das Omen

Englische Blätter melden, daß bei der großen Regatta in Cowes die Jacht „Britannia" des Königs von England keinen einzigen Preis machte und von amerikanischen und französischen Jachten weit überflügelt wurde, „trotzdem der König sich sogar zeitweise selbst ans Steuer stellte".

„Ein böses Omen," sagte Georg V. zu Chamberlain, „die Jacht hat ausgerechnet noch ‚Britannia' geheißen! Was wird das für einen Eindruck machen? Man wird gehässige Parallelen mit der politischen Lage Englands ziehen!"

„Ach, Majestät, das ist gar nicht so schlimm," tröstete Chamberlain den King, „Sie brauchen hierbei nur die Hände vom Steuer zu lassen . . ." jobs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0605
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dementi

Am Abend des Verfassungstages wurde im schönen Eisenach die Fahnenstange vor der dortigen roten Zeitung meuchlings abgesägt und samt dem schwarzrotgoldenen Banner geklaut. Das Blatt spie selbstverständlich Gift und Galle und setzte auf die Ermittlung des Täters eine Prämie von 100 Mk. aus. Das ließ sich die Polizei natürlich nicht zweimal sagen; sie setzte alle Hebel in Bewegung und hatte den Täter auch bald am Schlafittchen. Aber als man ihn bei Licht besah, gab es eine erstaunliche Überraschung. Der Fahnenstangenmarder stellte sich nämlich als ein waschechter — Reichsbannermann heraus. Er hatte die Gegner in einen glaubhaften und zugkräftigen Verdacht bringen wollen!

Natürlich ist diese infame Auslegung wieder nichts weiter als eine Handvoll saftigen Mistes aus dem sattsam bekannten burschoasen Dreckkübel. In Wirklichkeit leiteten den jungen, ehrenhaften Parteifreund bei seiner heroischen, aufopfernden Tat ganz andere Motive. Angesichts der notorischen zügellosen Kleptomanie der Rechtserleute war mit 99% Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie das Dunkel der Nacht zu einem ihrer üblichen fluchwürdigen Attentate auf das republikanische Symbol benutzen würden. Dem wollte unser Held zuvorkommen! Mit kühnem Mute ließ er alle Gefahren der Mißdeutung außer acht, nur der Schutz der geheiligten Farben stand ihm leuchtend vor der Seele. Eile war geboten, da die Dämmerung schon das Monarchistengesindel aus seinen Schlupfwinkeln zu locken drohte; daher griff er in lauterem Eifer zur Säge. Das Banner unter der Weste an der treurepublikanischen Brust geborgen, die Fahnenstange lanzenartig gegen heimtückische Angriffe eingelegt — so verließ er die Stätte seiner Heldentat. Leider vergaß er, im Drang der Arbeit die Bundesbrüder zu benachrichtigen, aber wer will ihm daraus bei der Aufregung seines Wagnisses einen Vorwurf machen? Sicher hätten die schwarzweißroten Gesellen das noch viel weniger getan!

Im übrigen ist schon jetzt für gewiß anzunehmen, daß der infame Kerl nichts als ein verlotterter Polizeispitzel war, der sich in unsere Reihen schlangenlistig eingestohlen hat und der seine gemeine Tat nur aus Spekulation auf die zu erwartende Auslobung der Arbeitergroschen unternahm. Hätten die verfluchten Gegner nur noch einen Funken gesunden Menschenverstandes in ihrem verrotteten Gehirn, so müßten sie diese sonnenklare Tatsache erkennen, aber sie sind hoffnungslos verkalkt. So stellen sie mit ihren Anwürfen, die noch nicht unsere Fußsohlen berühren, nur sich selber wieder einmal das Zeugnis gemeiner Hetze aus.

Und überhaupt: Was ein Reichsbannermann tut, ist wohlgetan! So oder so!

ters.

Entpolitisierung

Häßlich klingt Parteigemecker
In der Schule, sagt Herr Becker,
Und man darf sich nicht genieren,
Sie zu entpolitisieren.
Deshalb haben allgemein
Die Abzeichen der Partei'n,
Mag auch Stumpfsinn drüber fluchen,
In der Schule nichts zu suchen.
Weg mit Farben vorn und hinten!
Nur den demokrat'sch Gesinnten
Sei's erlaubt, an Feiertagen
Fröhlich Schwarz-Rot-Gold zu tragen.

Unsre Schule ist entgiftet,
Seit Herr Becker Frieden stiftet.
Aber was für die Pennäler
Zutrifft, gilt auch für die Wähler.
Macht drum, wird die Lage kritisch,
Auch Erwachs'ne unpolitisch!
Ob nun einer sich versammelt,
Agitiert und Reden stammelt,
Keiner darf zu Worte kommen —
Nur diejen'gen ausgenommen,
Welche nicht politisch blind,
Sondern demokratisch sind.

Die verschiedenen Geschmäcker
Und Gesinnungen bringt Becker
Friedlich unter einen Hut,
Demokratisch-absolut.

Timon der Jüngere.

Das Wunder von London!

(Die Zeitungen berichten, daß bei der sogenannten „Juristen-Konferenz" in London völlige Übereinstimmung erzielt worden wäre.)

Zu Ende ging in dem Völkerlenz
Die schöne Juristen-Konferenz.

Nach Hause fuhr unser Doktor Gaus,
Beschenkt mit einem Blumenstrauß.

Auch die anderen Herren von dem „Jus",
Die fuhren heim ohne Ärgernus.

Was keiner Konferenz geglückt:
Hier der Erfolg den Ausgang schmückt:

„Es fanden sich in Einigkeit
Ein Häuflein von Juristenleut!"

Kein Mensch verärgert, auch nicht ergrimmt,
Sie haben — übereingestimmt!

Sie waren völlig hier d'accord,
Wie Stimmen in dem Engelchor.

Beleuchtet wurden scharf und klar
Die Paragraphen bis aufs Haar.

Mit Kommentaren schön versehn,
Damit kein Irrtum darf geschehn.

Und sonnenklar liegt alles da.
Den Themisjüngern — hip, hurra!

Sie schwelgen in dem Meer des Glücks,
Doch — tau seggen hewwen se leider nix!

m. br.

Papphelm

Herrn Hörsings Banner Schwarz-Rot-Gold,
Das hat den Weltkrieg nicht gewollt.
Im Gegenteil, die Heilsarmee
Ist sanfter nicht, es ist vom Zeh
Bis zu der Hitlerkappe
Von Pappe.

Zwar konzentriert es Manneskraft
In Kompagnie und Hundertschaft,
Lehrt, wie man haut und wie man sticht,
Doch militärisch ist das nicht.
Ist alles nur Attrappe
Von Pappe.

Und von der schwarzrotgoldnen Fahn',
Vom großen Philipp Scheidemann
Bis zu dem kleinen Deimeling
Ist pazifistisch jedes Ding.
Und bloß die Klappe
Ist nicht von Pappe.

Hähnchen von Blasewitz.

Da lachen selbst . . .

Der gallische Hahn hat eine ernste Auseinandersetzung mit den Hühnern. Sie haben bei den Worten Herrn de Monzies von einem Volke, „das von den ältesten Zeiten an die Erwägungen des Friedens den Vorteilen der Macht vorzog", so sehr gelacht, daß sie beinahe geplatzt wären.

m. l.

Splitter

Zeitungsmeldungen besagen, daß auf der jetzigen Völkerbundstagung in Genf Hello von Gerlach als „stiller Beobachter" anwesend sei. — Contradictio in adjecto, daher unglaubwürdig.

—

Es ist keine Frage: was auch immer die Franzosen an uns tun, das tun sie uns an.

—

Eine amerikanische Zeitung bezeichnete unlängst den Völkerbund als „das Bordell der Alliierten". — Bravissimo, bravissimo!

—

In Frankreich wird zum 1. Januar 1926 die Fenstersteuer aufgehoben. — Leider, leider ist zu befürchten, daß es trotz der freien Fenster finster in Frankreich bleiben wird und daß das sehnsüchtige Fensterln deutscher Pazifisten bei Marianne auch fernerhin kein offenes Fenster finden wird. Die Franzosen lieben eben die Schiebefenster, und darum bleibt's beim alten Fensterkreuz!

—

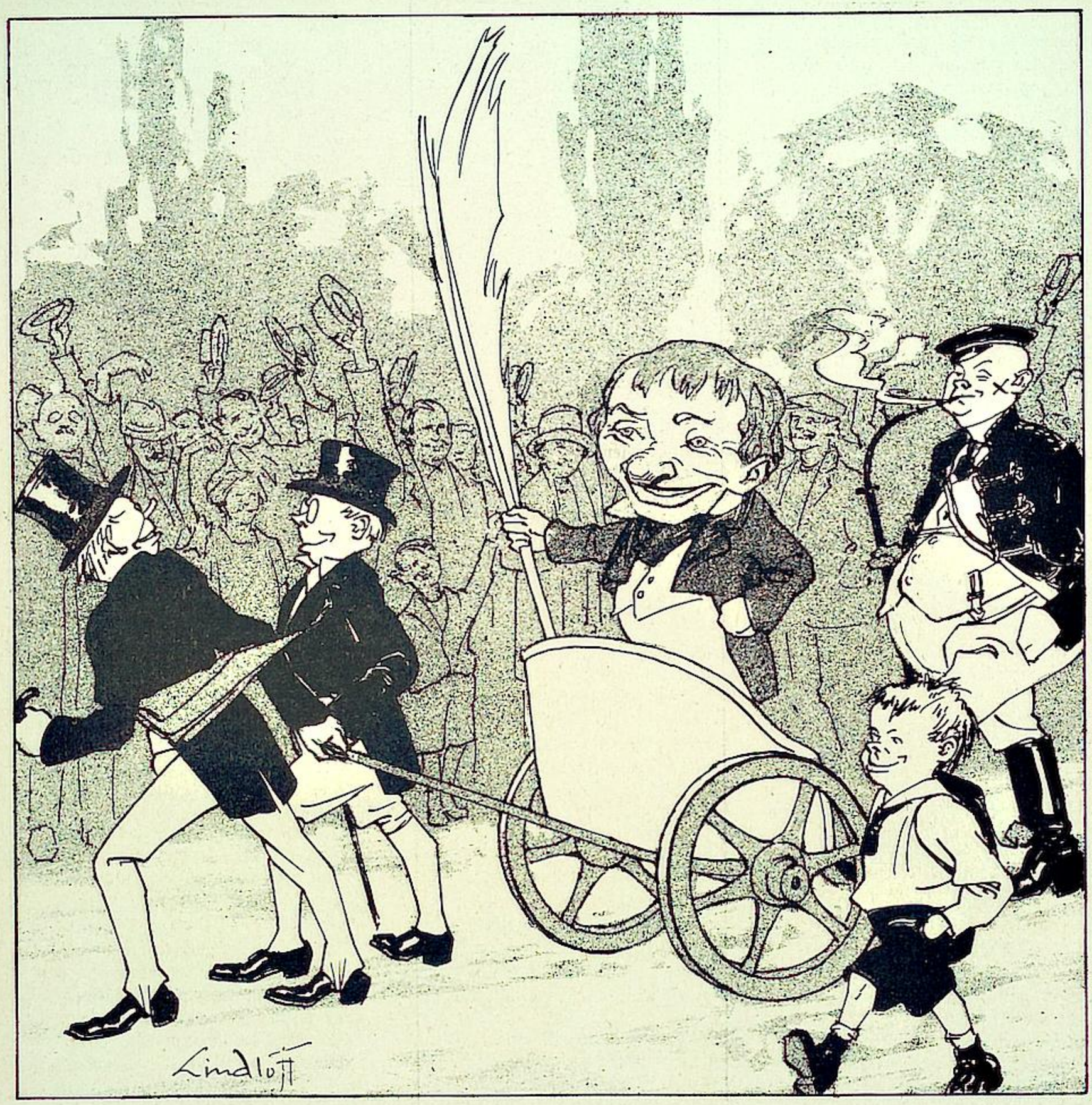
In Neudeutschland gibt es heute 90 000 Beamte gegenüber 19 000 im Jahre 1914. — Da mit dem Amte bekanntlich der Verstand kommt, so kann man sich vorstellen, welch eine enorme Intelligenzbereicherung Deutschland durch dieses Verfahren gewonnen hat.

—

Das Wort „défaitisme" wurde in das große Wörterbuch der französischen Akademie nicht aufgenommen, weil Joffre als Sachverständiger die Sentenz abgegeben hat, daß es auf Franzosen nicht angewendet werden könne. — Das schmeckt sehr nach dem bekannten Grundsatz des Code Napoléon: La recherche de la paternité est interdite.

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0606
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Rückkehr eines Ausgewiesenen ins besetzte Gebiet!

Trost im Unglück

(Durch Befehl der Kommunistischen Internationale in Moskau ist der Rücktritt Ruth Fischers vom Parteivorstand der K. P. D. angeordnet worden.)

Meine Ruth ist hin,
Ihr Sitz ist leer;
Ich find' sie dort nimmer
Und nimmermehr!

Ich sehe den Vorstand
Der stolzen Partei,
Doch Ruth, mein Ruthchen
Ist nicht mehr dabei!

Vor Kummer das Herz mir
Im Busen schlägt:
Von Moskau wurde
Sie abgesägt!

Es nahm ihren Sessel
Ein andrer in Pacht;
O Schmerz, o Enttäuschung,
O Niedertracht!

Wie fühle ich mit dir,
O Fischerin klein;
O laß mich dir Tränen
Der Rührung weih'n!

O laß mich dir sagen:
Du bleibst doch mein Schatz
Ob mit oder ohne
Präsidiumplatz!

Meine Ruth ist hin,
Ihr Sitz ist leer;
Ich find' sie dort nimmer
Und nimmermehr!

Und gibt's einen Trost noch,
So ist es nur der:
Sie bleibt Kapedistin
Genau wie bisher!

Und hat man sie grausam
Geknickt und verknackt,
So bleibt doch trotz allem
Ihr — Mundwerk intakt!!

kiki

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0607
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hohe und Niedere

(Auf der Schuhmesse herrschte die Tendenz der fehlenden Bestellungen.)

(Ein mitternächtliches Gespräch auf der Leipziger Schuhmesse.)

Da standen sie nun — natürlich nicht auf eignen Füßen — denn sie waren für fremde Füße gedacht. Gedacht — waren sie denn Gedanken? I, kein Gedanke. Aber wie bei den Gedanken — gab es hohe und niedrige unter ihnen.

„Der Verkäufer klagt über mangelnden Absatz", sagte ein zierliches Gesellchen. „Höbe er mich in die Höhe, so würde er den höchsten Absatz finden, den es nur geben kann!"

„Ja, ja, Sie sprechen auch absatzweise!" rief ein kleines Fräulein spitzig, denn das war sie nun einmal; aber es war nicht ihre Schuld. Sie war so geschaffen worden.

„Merkwürdig nur", sagte eine hochgewachsene ritterliche Erscheinung, mit Stulpen, „daß wir, wie unser Verkäufer klagt, nicht gehen, und zum Gehen sind wir doch da. Statt unsrer gehen die Käufer, und das ist fad!"

„Ich habe dem jungen Ausländer zu Füßen gelegen, und doch hat er mich nicht genommen", seufzte ein schlankes, sehr geschnürtes Fräulein.

„O, wie sind wir fatigiert!" rief ein elegantes Pärchen. „Den ganzen Tag war Nachfrage nach uns!"

„Bah, Besucher, aber keine Reflektanten!" rief das spitzige Fräulein.

„Was schwatzen Sie von Tanten? Wir reden von Reiseonkeln", gab das Paar zurück.

„Ja, das sind eben Onkel, die zugleich Tanten — Reflektanten sein sollten!" sagte der Stulpenherr. Aber wahrscheinlich waren Sie ihnen zu dick."

„Wir wurden eben so gut gefüttert. Tiere haben den Pelz außen, wir haben ihn innen!" verteidigte das Paar sich warm. Denn das war es.

„Na, wir gehen ab", sagten die schweren Arbeiter. „Doch für uns ist das Leben nur eine Tretmühle. Am besten wissen wir mit Hacken Bescheid."

„Schweigen Sie, sonst wird die Unterhaltung zu ledern!" sagte die Spitzige. „Denn Sie sind lederne Gesellen."

„Bitte — und Sie?"

„Aha, — wir sind Calf box —", „Und wir Chevraux", tönte es empört in der Runde, so daß die Arbeiter brummten. „Es ist am klügsten, wir machen uns auf die Strümpfe. Denn auf die gehören wir."

„Pack die bestellten Arbeitsstiefeln ein!" rief jetzt der Verkäufer dem Jungen zu.

„Pack! — ja, das sind sie!" sagten die Zurückbleibenden hinter ihnen her.

Der Fabrikant aber schrieb dem Verkäufer: Das flaue Geschäft zeigt Ihre Ungeschicklichkeit. Die Stiefel sind schon recht, aber man muß als Verkäufer auch drauf zu laufen wissen." m. l.

Ganz reicht es doch nicht!

m. g. Die Tschechoslowakei, bekanntlich ein „Siegerstaat", hält streng darauf, alles Deutsche mit Stumpf und Stiel auszurotten. Jede Straßenbenennung, jedes Firmenschild, jede Ankündigung — alles wird tschechisiert, höchstens, aber auch das nur selten, hinterher die deutsche Bezeichnung gnädigst gestattet.

Nun fand neulich in einem tschechischen Bade ein Wagnerkonzert statt. Breit hing das Programm am Musiktempel. Da fand man fast sämtliche Wagneropern:

Parsifala
Valkýřy
Bludný Holandná
Mistri pevri
Zlata Rýna

und dann auf einmal:

Götterdämmerung.

Seht einmal an! Hat es da doch nicht ganz gereicht? Gibt es am Ende doch vielleicht einiges Deutsche, was ihr nicht nachmachen und nicht ausrotten könnt?!

Schmutziger Friede

Die in Dortmund (armes Dortmund!) tagende Deutsche (?) Friedensgesellschaft sandte eine Begrüßungsdrahtung an den mit Gefängnis bestraften und jetzt entlassenen früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner und lehnte den von der Coblenzer Ortsgruppe beantragten Ausschluß eines rheinischen Separatistenschuftes ab.

Sind's Halunken, oder kranken
Sie an einem geist'gen Knax?
Wie's auch damit sei, wir danken
Für die Pax des eklen Packs. atz.

Geschäftsempfehlung

En gros. En detail.

Reden jeder Art für alle Gelegenheiten stets auf Lager. Alle Erzeugnisse unter Garantie biegsam und anpassungsfähig. Nichtzusagendes wird bereitwilligst zurückgenommen oder umgetauscht. Streng reell. L. Oebe & Co.,
Berlin, Wien, Paris. a. h.

Neues von Max Hölz

o. w. Auf die vielfachen Anfragen teilnahmsvoller Frauen und Jungfrauen können wir mitteilen, daß dem jungverheirateten Genossen Max Hölz nachträglich das Glück einer Hochzeitsreise zuteil geworden ist. Selbige fand sogar auf Staatskosten statt und nahm ihren Weg von Breslau nach Groß-Strehlitz. — Seine junge Frau hat auf einen Aufenthalt in Groß-Strehlitz verzichtet. Denn sie habe wohl, wie Hölz bemerkte, geschworen: „Wo du hingehst, da will auch ich hingehn!" aber bedauerlicherweise nicht: „Wo du sitzest, da will auch ich sitzen!"

Homöopathie

Professor Bier tritt für die Homöopathie ein. Insgeheim sind wenigstens unsre Kassenärzte längst dazu übergegangen, wenigstens persönlich. Sie nehmen die Bezahlung nur homöopathisch ein. m. l.

Die Unbeugsamen

„Eine Grenze hat Tyrannenmacht!", rief Ruth Fischer begeistert und zupfte sich die Bluse zurecht. „Mag sich alles um uns her sklavisch der Gewalt des Mammons unterwerfen — die K. P. D. tanzt den Tanz ums goldene Kalb nicht mit."

Der alte Gewerkschaftler neigte das Haupt. „Zwar mißbillige ich Taktik und und Führung der Kommunistischen Partei", sagte er. „Was nützt blutrünstige Verhetzung der Arbeiter, wenn sie sich doch nicht hinter die Verhetzer stellen? Aber das muß ich zugeben: während bei uns Sozialdemokraten der Drang zur Futterkrippe ausschlaggebend ist, verachten die Kommunisten das Geld."

„Durch ihre ewigen Wandlungen und Schwenkungen bringt sich die K. P. D. um jeden politischen Einfluß und verstört ihre Wählerschaft", meinte der Bürger. „Und dennoch — daß sie so unerschütterlich im Kampfe gegen das Kapital steht, auch gegen das Ententekapital, imponiert mir."

„Respekt vor solchem Widersacher!", gestand der Kapitalist ein. „Meinen Überredungskünsten trotzt so leicht niemand — bei den kommunischen Catonen wag ich sie erst gar nicht anzuwenden."

„Deshalb keine Rücksicht mehr auf die stumpfen Massen, Verzicht auf den Gewerkschaftsdusel, Abkehr von den Spießbürgereien des Marxismus!", diktierte Ruth Fischer, den Bubikopf schüttelnd, daß ihre ganze Figur wackelte. „Wer wie wir, frei von jeder Lakaienhaftigkeit und Unterwürfigkeit, frei von niedrigen Geldfesseln ist . . ."

„Entschuldigen Sie, Genossin!", flüsterte Thälmann der Hingerissenen zu. „Soeben telephoniert Moskau, daß wir die Massen zurückgewinnen, uns in den Gewerkschaften festsetzen, treuen Marxismus geloben sollen. Deshalb müsse die verrückte Umsturzdemagogie sofort aufhören."

„Unmöglich!" Ruth Fischer bäumte sich auf.

„Wenn wir nicht parieren, schickt Moskau keine Tscherwonzen mehr! Und bei unserem Dalles, was sind wir ohne die russischen Moneten?"

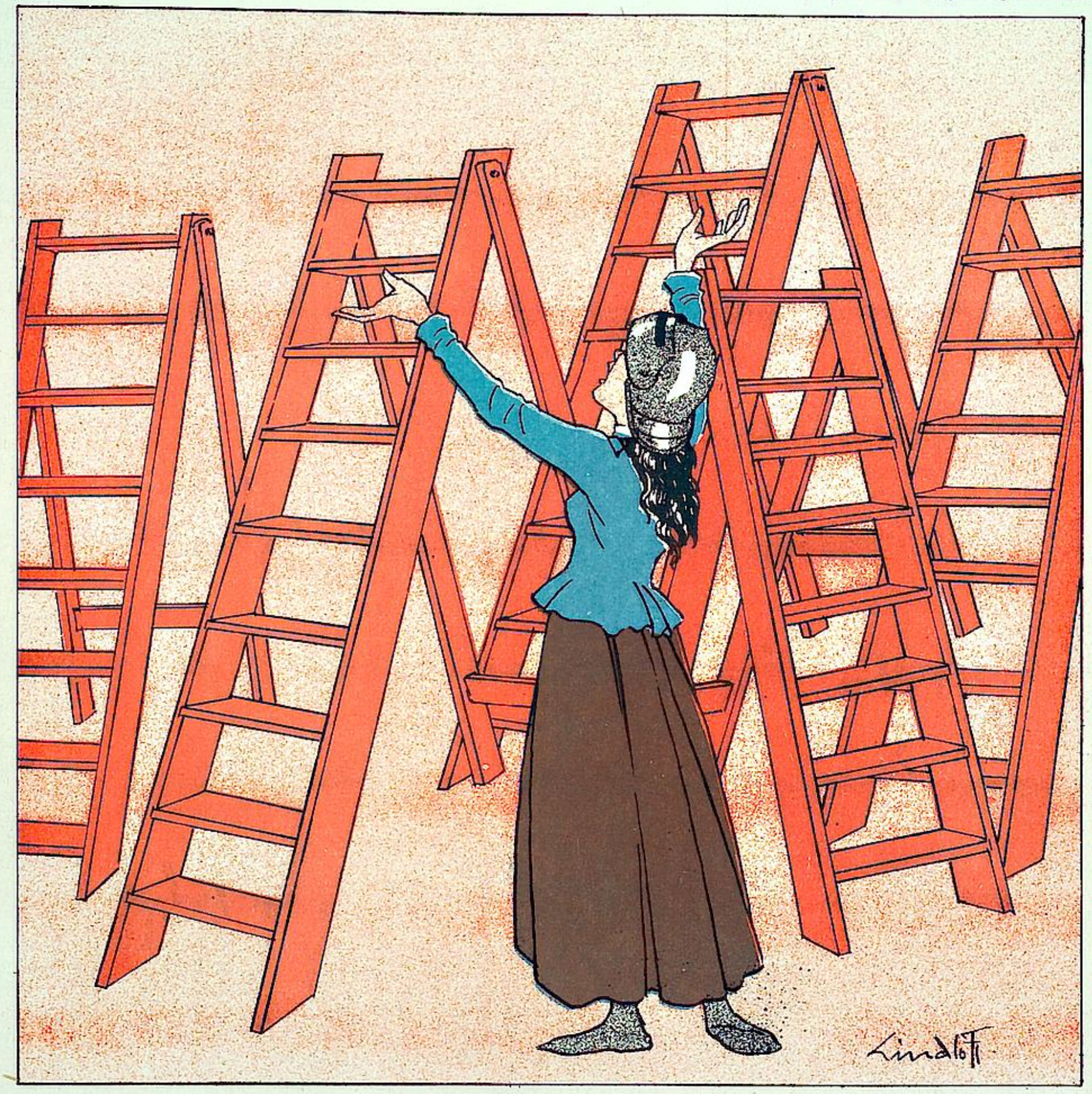
Ruth Fischer seufzte. „Dagegen ist dann nichts zu machen. Unterwerfen wir uns löblich!" Und mit erhobener Stimme wandte sie sich wieder an ihre Zuhörer. „Eine Grenze hat Tyrannenmacht! Mag sich alles um uns her sklavisch der Gewalt des Mammons unterwerfen — die K. P. D. tanzt den Tanz ums goldene Kalb nicht mit!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0608
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Jungfrau von Orleans im Charlottenburger Schillertheater

(Nach der neuesten Inszenierung Neubauers.)



„Lebt wohl Ihr Treppen, Ihr geliebten Stufen!"

Semper idem

Der berühmte Sturm- und Drangdichter F. M. Klinger sagte vor über 150 Jahren: „Viele sind so gut, sich den Kopf zu zerbrechen, wie sich wohl die Engländer aus diesem verworrenen Handel ziehen würden; ich glaube, ohne den meinen anzutragen, sie werden es, wie alles, als Kaufleute tun. War der geendigte Krieg eine mißlungene Kaufmannsspekulation, so findet sich auch das Hilfsmittel in derselben Quelle." ock.

Exoriare aliquis ultor!

„In der Zeit, als ich einer Welt von Zorn und Haß gegenüberstand, habe ich mein Ziel nicht aus den Augen verloren, sondern zuerst die Beziehungen zu Rußland befestigt durch den Vertrag gegen den polnischen Aufruhr." Bismarck.

a. elk.

An unsere Leser!

Verehrter Leser, merke dir:
Ein neu Quartal steht vor der Tür.
Vergiß drum nicht, neu zu bestellen
Den Kladderadatsch, den Frohgesellen,
Bei dem Humor mit Ernst sich paart
Im Kampf für Deutschlands Sein und Art!
Er kostet — mög's dich nicht betrüben —
Jetzt vierteljährlich Reichsmark — 1 —.

Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0609

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eugenetik

In Rußland, dem Spitzenlande der Kultur, hat man in der Mechanisierung und Technisierung des Lebens einen neuen gewaltigen Schritt vorwärts getan. In glücklichster Weise wurde der Versuch gemacht, die noch ungeborenen Geschlechter nach dem Willen der Jetztzeit zu formen. Eine bekannte Frauenärztin in Moskau ist nämlich auf die Idee verfallen, schwangere Frauen, die gern musikalische Kinder haben möchten, andauernd mit Wagnerschen Melodien zu umgeben. In der entscheidenden Stunde wird außer vollbesetztem Orchester den betreffenden Damen ein überlebensgroßes Bild des Meisters so dicht vor die Nase gerückt, daß sie nolens volens darauf starren müssen. Der Erfolg war verblüffend. Eines der unter diesen Auspizien zutage beförderten Kinder begann sein Dasein mit einem melodischen Geschrei, in dem man unschwer die Elemente des „Pilgerchores" erkennen konnte. Ein zweites verweilte ununterbrochen auf dem dreigestrichenen C, während andere wieder ihre eigenen, höchst charakteristischen Motive zum besten gaben. Wahrlich, hier möchte man frei nach Schiller ausrufen:

„Selig, welchem die Götter, die gnädigen, bei der Geburt schon
Richard Wagners Gesicht dicht vor die Nase gestellt!
Ein erhabenes Los, ein göttliches, ist ihm gefallen,
Schon mit dem ersten Gequäk tut er harmonisch sich kund.
Ja der Embryo schon, in süßen Rhythmen getragen,
Still im geheimen Gemach wiegt er das zierliche Haupt.
Wahrlich, hier schweift der Blick in ungemessene Fernen,
Und ein neues Geschlecht reifet uns höher heran!
Schlachtmusik macht den Feldherrn und starke Noten den Staats-
Sprechmaschinen im Nu weihen den Redner des Volks. [mann.
Klopstock und Pyrker herbei, daß sie den Epiker formen,
Aber dem sanfteren Sinn klinge ein lyrischer Ton.
Heil der künftigen Menschheit! In scharf berechneter Weise
Wird ihr jedes Talent prompt in die Wiege gelegt.
Wagner bringt uns Musik, und Wagner, Faustens Adjunktus,
Gibt dem Homunkulus Kraft, daß die Natur sich verkriecht."

p.

Eine Begegnung

Kürzlich wurde ich in Berlin, zwischen dem Alexanderplatz und der Wilhelmstraße, von einer Dame angesprochen.

Da sie einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck machte, versuchte ich, sie zu ignorieren. Aber sie blieb an meiner Seite.

„Können Sie mir nicht nach dem 1. Oktober eine Anstellung verschaffen?"

„Ich bin nicht Stellenvermittler, habe auch keinerlei Verbindungen."

„Ja, sehen Sie, ich bin jetzt in einer Vertrauensstellung. Bin da völlig unentbehrlich, denn zum 1. Oktober kommen natürlich die Beamten mit dem Verlangen einer Gehaltserhöhung, und da muß man doch sagen können, daß das mit Rücksicht auf mich nicht geht. Nach diesem Zeitpunkt bin ich ganz überflüssig und nutzlos, und man wird sagen, daß aus mir doch nichts wird. Und ich muß doch leben! Ich gehe in jede Stellung, muß zur Bedingung nur einen kurzen Urlaub von Mitte Dezember bis nach dem 1. Januar machen, weil man mich da wohl wieder brauchen wird —"

Ich hatte ein zunehmend peinliches Gefühl, lüftete meinen Hut und sagte: „Guten Abend."

„Bitte merken Sie sich meinen Namen, damit Sie wenigstens etwas von mir merken!" Sie rief ihn mir nach. Es war sehr laut auf der Straße — verstanden habe ich: „Preissenkungsaktion!"

m. g.

Zeitgemäße Märchen

o. w. Es war einmal ein Reichstagskandidat, der mit 5000 gegen 75000 Stimmen seinem Parteigegner unterlegen war. Als er diesem am Tage nach der Wahl begegnete, sagte er: Mein hochverehrter Freund! Aus der überwiegenden Anzahl der Ihnen zugefallenen Stimmen erkenne ich, daß die von Ihnen vertretenen Bestrebungen die richtigen sind. Ich habe daher meinen Parteigenossen soeben das Versprechen abgenommen, bei künftigen Wahlen — um eine Zersplitterung der Stimmen zu vermeiden — geschlossen für Sie einzutreten. Denn nur Einigkeit macht stark!

Es war einmal eine Zeitung mit Namen „Vorwärts", die am Kopf ihrer Sonntagsnummer eine in fetten Lettern gedruckte „Ehrenerklärung" veröffentlichte, in der genanntes Blatt die gegen die „Deutsche Tageszeitung" unüberlegterweise ausgesprochenen Beleidigungen mit dem Ausdruck aufrichtigsten Bedauerns zurücknahm. Gleichzeitig erklärte das Blatt sich aus freien Stücken bereit, an den Agitationsfonds der Deutschvölkischen Partei eine Buße von 200000 Mark abzuführen.

Es war einmal ein Justizminister von beispiellos hypersensiblem Ehrgefühl. Als seine Amtsführung von zwei patriotischen Hitzköpfen in den Tageszeitungen immer und immer wieder angegriffen und aufs schwerste verdächtigt wurde, verlor er in einem lichten Momente die Geduld, schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: „Ick werde mir schwer hüten!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0610
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der durstige amerikanische Oberst Houston

(Die Zeitungen melden, daß der amerikanische Oberst Houston sich auf dem Dampfer „Franconia" nach Europa einschiffte, und zwar nur aus dem Grunde, um sich einmal, ohne die Gesetze der U. S. A. zu übertreten, an Rheinwein, echtem Bier und anderen edlen Getränken ordentlich volltrinken zu können.)

Der Yankeeoberst Houston lebe,
Dem trocken längst die Zunge hing;
Daß er mal gründlich einen — hebe,
Floh er den — Limonadendrink.

Was er bisher hineingegossen,
War scheußlich! O Amerika!
Drum schiffte er, ganz kurz entschlossen,
Sich ein auf der „Franconia."

Zwar, wo das „Banner mit den Streifen
Und Sternen" weht, da lebt sich's schön,
Doch — um sich gründlich einzuseifen,
Muß man schon nach Europa gehn.

Er wollt mal gründlich „auf die Lampen
Eins gießen," fröhlich, frisch und frei;
In Rheinwein wollte er schlampampen,
In Porter, Kognak, Löwenbräu.

Kaum daß ein helles „Gott behüte"
Die Schiffskapelle intoniert,
Da saß er schon in der Kajüte
Und hat den Keller durchprobiert.

Still saß er vor des Stewards Theke
Bei ungezählten Flaschen Weins;
Mit angelsächsischem Gequäke
Bestellte er sich stets — noch eins!

Der Kaptän stieß ihn in die Rippen:
„Sie sind fürwahr kein Trauerkloß;
Für einen — Yankee, Freund, da kippen
Sie wirklich wahrhaft virtuos!

Mich freut's, beim Zeus; jedoch ich schätze —
Behebt die Zweifel mir geschwind —
Daß manchem drüben die Gesetze
Des Trinkverbots — sehr eklig sind!"

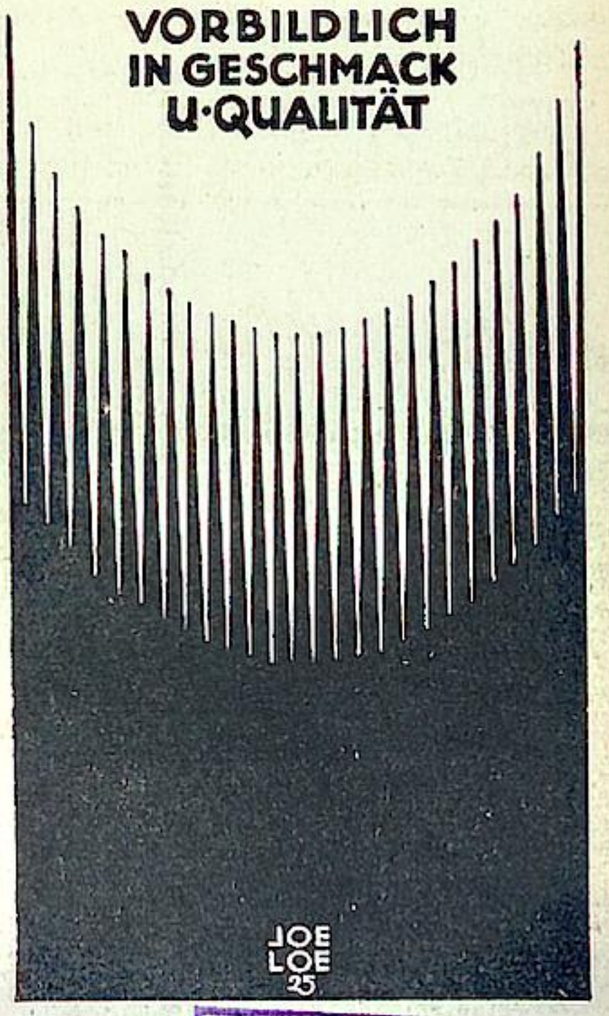
„No", lacht mit schlauem Augenzwinken
Der Gast, voll Überzeugungskraft,
„Als Bürger der U. S. da trinken
Voll Wonne wir den Himbeersaft

Und halten die Gesetze treulich,
Denn Tugend ist kein leerer Wahn;
Doch fern von meiner Heimat freilich
Zech' ich soviel dann, wie ich kann!"

m. br.

ROTSIEGEL KRAWATTEN

VORBILDLICH IN GESCHMACK U·QUALITÄT



JOE LOE 25

Eugen Hütter
Buchhandlung
HEIDELBERG
Ludwigsplatz 12.

TEEKANNE

Ein Flirt im großen Garten

Der Gehaltvolle

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in gut einschlägig. Geschäften oder man wende sich an

Metallwarenfabrik
Meyer & Niß G. m. b. H.,
Bergedorf 3 bei Hamburg

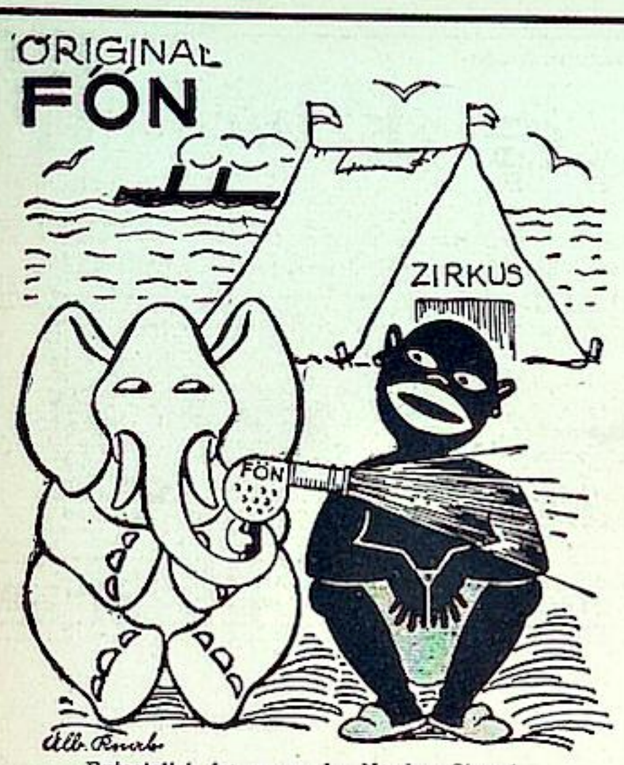
Lest Bücher
Wissen gibt Macht!

Ingenieur-schule
Technikum Altenburg S.A
(Staatskommissar)
Maschinenbau, Electrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung i. Studierendenkasino. Sem.Beg. April u. Oktober
Programm auf Wunsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0611

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Entsetzlich froren an der Nordsee Strand
Jumbo und Bumbo aus Somaliland.
Nun sitzen vergnügt mit dem Fön sie da
Und denken: „So warm ist's in Afrika."

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator" und **„Penetrator"** D. R. P. elektr. Massageapparate

„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparate

Sanotherm
elektr. Heizkissen mit Separatschalter.
Ueberall erhältlich!

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfg., einzusenden in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560. Auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Generalfeldmarschall v. Mackensen in Danzig

(Ein Korridor-Karnevalsstück.)

(Als der Generalfeldmarschall v. Mackensen auf seiner Reise nach Ostpreußen im polnischen Durchgangswagen Danzig passierte, wollten ihm die getreuen Danziger auf dem Hauptbahnhof einen Blumenstrauß überreichen; dies wurde aber durch die „Korridordurchfahrtsbestimmungen" verhindert.)

Hört, Deutsche, hört es überall,
Was jüngst sich zugetragen,
Als Mackensen, unser Feldmarschall,
Im polnischen Durchgangswagen
Durch den Korridor nach dem Osten fuhr:
Da hielt er in Danzig auf seiner Tour.

Ein Häuflein Deutscher am Bahnhof stand
Von den Danziger alten Getreuen;
Ein Blumenstrauß prangte in ihrer Hand,
Um den Marschall zu erfreuen;
Im Wagen grüßte der alte Husar
Und winkte der getreuen Schar.

Doch als der Sprecher nun alsbald
Den Strauß wollt' überreichen
Da erscholl vor dem Wagen ein grimmiges
Begleitet von drohenden Zeichen. [„Halt!"
„Nichts darf hinein und nichts heraus,
Auch nicht – ein duftender Blumenstrauß!"

Wer sollte dies nicht, wie „Wasischtas Kuh",
Als unglaublichen Blödsinn schätzen!
Doch alles ging — vorschriftsmäßig zu
Nach den „Korridordurchfahrtsgesetzen";
Sie galten auch für diesen Zug [trug!
Der den Marschall durchs treue Danzig

Doch als der Train nun wieder sacht
Aus der Bahnhofshalle rollte,
Da hat der Alte so grimmig gelacht,
Als ob er sagen wollte:
„Bald wohl verschwindet mal Knall und Fall
Dieser Spuk, der polnische Karneval!"

m. br.

Glossen

Die S. P. D. predigt den Klassenhaß und meint doch den Kassenhaß. Es kommt ihr nicht so sehr auf die Arbeiterklasse als auf die Arbeiterkasse an.

Alliance nennt man die „innige Freundschaft zwischen England und Frankreich; daher der Name „Belle Alliance"!

International ist derjenige, der sich „zwischen die Nationen" (in die Nesseln) setzt. (Siehe Löbe.)

w. sch.

Technikum Eutin Maschinenbau und Baufach
Sonderkurse zur Verkürzung d. Studiums

Der Tee bei Gesellschaften.

Man hat früher ein wenig verächtlich vom deutschen „Geheimratstee" gesprochen, womit man einen dünnen, faden Aufguß bezeichnen wollte. Das war allerdings zu einer Zeit, in der man in Deutschland den Tee weder besonders schätzte, noch auf seine richtige Zubereitung Wert legte. Wie sehr sich die Verhältnisse geändert haben, zeigt u. a. die Tatsache, daß heute bei Gesellschaften durchweg die besten Teesorten, wie sie zum Beispiel in der Marke „Teekanne" „Gold" ihren höchsten Ausdruck finden, im Gebrauche sind. Ein Tee, wie der eben erwähnte, wird auch vor dem verwöhntesten Geschmacke mit Ehren bestehen können.

Bekommen Sie eine neue Hose oder haben Sie eine alte,

in der nicht Fesers Patent-Knieschutz-Streifen (Fepak) eingenäht ist, so sind Sie der Geschädigte, denn überlegen Sie die kleine Ausgabe und die Ersparung am Bügeln. In allen Schneider-, Schneiderartikel- und Konfektionsgeschäften erhältlich, wo nicht, erfolgt Versand durch Nachnahme oder Vorkasse auf Postscheckkonto Nr. 54873. Preis per Paar 1.80 Mk. Fritz Feser, Frankfurt a. M.

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur. förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme, Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—).
Dr. med. Qu. schreibt: Konstatierte 6—9 kg Abnahme. **Dr. med. C. A.:** *Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* **Fr. B.:** *Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

Morfium Eukodal-, Pantopon- usw. Kokain-Entwöhnung Prospekt frei
Schloß Rheinblick, Godesberg/Rhein. Dr. Mueller-Roland, seit 1899. **Alcohol**

Wer gut inserieren will, **inseriere im Kladderadatsch.** Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

Herzschwäche.

Die chronische Herzschwäche ist — wie die Ergebnisse der neuesten Forschung nunmehr bewiesen haben — nicht nur die Ursache fast aller Stoffwechselkrankheiten, körperlicher und nervöser Leiden, sondern es können auch diese Krankheiten nicht geheilt werden, bevor nicht die Herzschwäche beseitigt ist. Verlangen Sie darum, ehe es zu spät ist, Prospekt Nr. 8 geg. Eins. v. 20 Pfg. in Marken über Ursache und Heilung der chronischen Herzschwäche von **Lütegia G. m. b. H., Kassel 36.**

Sprech-Apparate

sowie alle **Musik-Instrumente**
Versand direkt an Private. Katal. gratis
C. HUGO MEINEL
Musikwaren-Versandhaus
Klingenthal i. Sa. 49.

Besser als Yohimbin allein wirkt **Organophat.**
Sehr kräftigend! **Von wohltuender Anregung!**
30 60 125 250 Port.
4,75 8,25 14,— 26,— Goldm.
Versand an Private nur durch die **Löwen-Apotheke in Hannover I**

Urwüchsiger Humor . . .

„. . . In heutiger schwerer Sorgenzeit hat man das Lachen verlernt. Wer es wiederlernen und sich erheitert aufrichten will, der nehme „Kuddelmuddel" in die Hand. Er wird auf seine Kosten kommen. Urwüchsiger Humor, scharf zupackende Satire steigern den Leser nach wenigen Sätzen in eine wahrhaft homerische Heiterkeit hinein. Wer herzhaft lachen will, der lasse sich das wohlfeile Büchlein kommen." „Militär-Wochenblatt, Heft 39 (1925)".

So und ähnlich bespricht die Presse das in unserem Verlage erschienene Werk

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch

Preis gebunden 2,40 Reichsmark.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0612
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erwartung und Erfüllung

(Bei dem letzten Versuch, den Kanal zu durchschwimmen, ließ sich die Amerikanerin Frl. Ederle von einem Dampfer mit Jazz-Kapelle begleiten. Da die Musiker jedoch seekrank wurden, will Frl. Ederle beim nächsten Versuch auf diese Begleitung verzichten.)

In den Ozean sprang mit Jazz-Begleitung die Jungfrau, —
Traurig kehrt sie zurück, da die Musik sich erbrach!

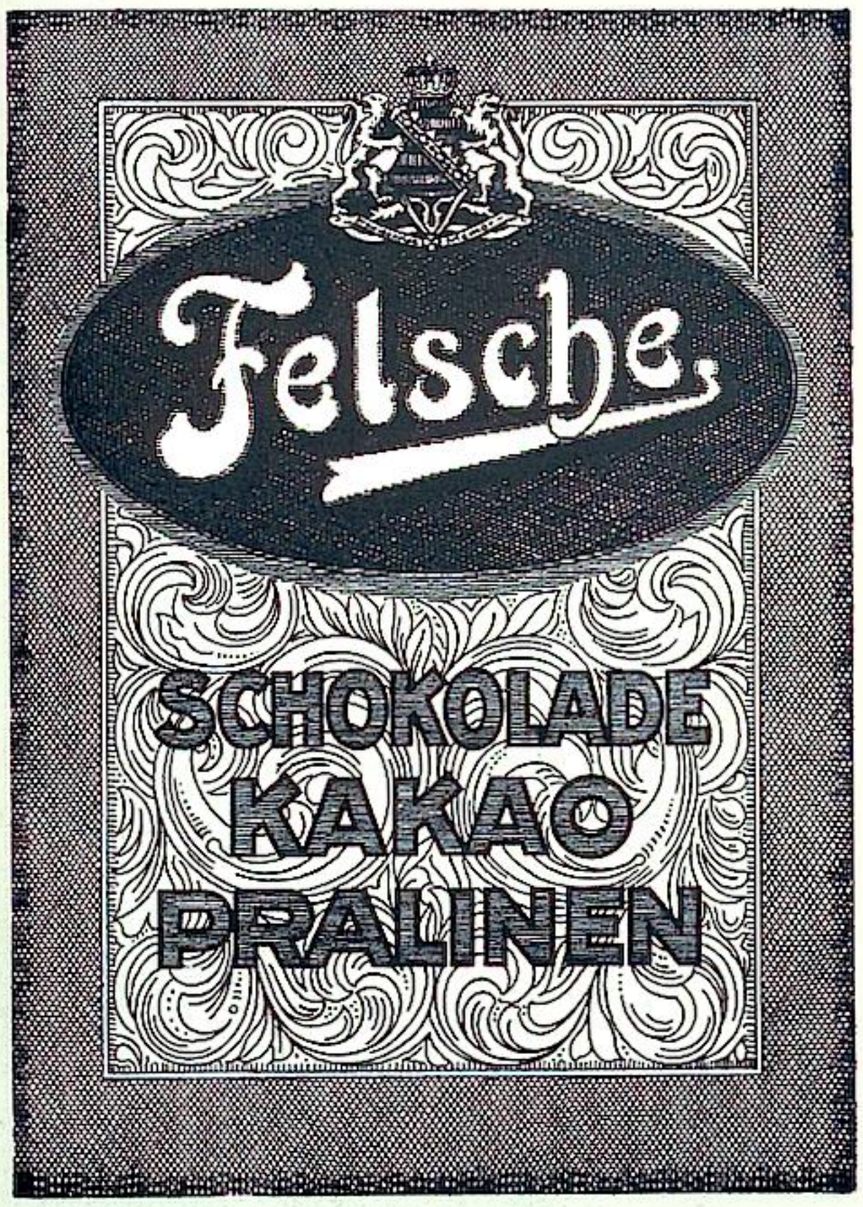
aha.

Gute Reise!

Wirth reist nach Amerika, Gumbel nach Rußland.

Das deutsche Volk liebt beide Männer so sehr, daß es ihnen von ganzem Herzen wünscht, sie möchten überm großen Teich und an der Moskwa eine zweite Heimat finden.

atz.



Reise-Hinweis.

Auch demnächst wieder — zur besten Reisezeit für den Orient — unternimmt der Doppelschraubendampfer „Peer Gynt" der Reederei **Viktor Schuppe, Berlin NW 7**, Dorotheenstraße 30 eine 26tägige Reise nach Palästina und Ägypten. Nach seiner Abfahrt am 29. Oktober in Genua berührt er die berühmten Sehenswürdigkeiten und eindrucksvollen Stätten des Orients, er fährt über Messina nach Athen zum Besuch des alten Hellas, den grandiosen Überresten einer vergangenen großen Kultur, nach Konstantinopel, der einzigartigen Grenzstadt zwischen Orient und Okzident, um über Haifa, von wo aus Jerusalem, Bethlehem, Nazareth besucht werden, Ägypten, die Sehnsucht aller Reisenden, zu erreichen. Von Port Said aus geht es in das Innere, nach Kairo, zu den Pyramiden, den seltsamsten Steindenkmälern einer sagenhaft anmutenden Vergangenheit. Der Rückweg führt von Port Said über Messina nach Neapel zu dem Landschaftswunder der Insel Capri, zu den Ruinen Pompejis und endet am 24. November wieder in Genua.

Kaum ein Schiff bietet die Bequemlichkeiten und die hervorragende Bedienung, die für den ungestörten Genuß einer solchen Reise notwendig sind, wie der Doppelschraubendampfer „Peer Gynt", der um dessentwillen in der ganzen Welt bekannt ist.

Nur erster Klasse Kabinen, oder richtiger gesagt, eingerichtete Zimmer mit frei stehenden Betten bieten einen Komfort, den man sich sonst unter Schiffskabinen nicht vorstellen kann. Auch die Gesellschaftsräume sind aufs vornehmste eingerichtet und geben Gelegenheit, sämtlichen Passagieren gleichzeitig Aufenthalt zu gewähren. Besondere Aufmerksamkeit wurde beim Ausbau dieses Schiffes dem Speisesaal zugewandt. Es wurde immer unangenehm empfunden, wenn die Passagiere in Abteilungen eingeteilt nacheinander ihre Mahlzeiten einnehmen mußten. Auf dem Doppelschraubendampfer „Peer Gynt" gestattet der Speisesaal gleichzeitige Bedienung von 350 Passagieren. Bei einer Besatzung von 230 Mann entfallen auf die Bedienung 90 Stewards.

Für Unterhaltung sorgen erstklassige Künstlerkonzerte im Wintergarten, Promenadenkonzerte an Deck, Bordspiele, Kinovorführungen, Vorträge etc.

Auskünfte erteilen alle Reisebüros des In- und Auslandes, sowie die Reederei Viktor Schuppe, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 30.

BRIEFMAKREN-PREISLISTE

70 Seiten stark, reich illustriert, kostenlos MAX HERBST, Markenhaus, Hamburg N.

1011	versch. aller Länder	M. 5.—
555	„ „ „	M. 2.—
100	„ Danzig	M. 2.50
60	„ portug. Kolonien	M. 2.—

Feiner, reiner Geschmack, herrliches Aroma
Stete Gleichmäßigkeit
Garantierte Nettogewichte

Dörffler Würstchen, O.D.B.

in Dosen von 2½, 5 u. 10 Paar überall erhältlich.

sichern ihnen die **erste Stelle!**

OSCAR DÖRFFLER, AKTIENGESELLSCHAFT, BÜNDE I. WESTFALEN.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Bitte nehmen Sie in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im „**Kladderadatsch**" immer ausdrücklich **Bezug.**

Dr. Unblutigs Weltreise.

Bitte aufheben! 2. Fortsetzung folgt!

Zu der deutschen Metropole eil' ich auf beschwingter Sohle, wo der Steuerlindwurm haust, wo im Reichstag sanfte Weisen tönen und sich Gegner preisen, rachevoll mit Mund und Faust, daß es ihre Wähler graust. Weil Dr. Unblutig ins Ausland will, um auch dort die Kukirol-Fußpflege noch mehr zu propagieren, so ist es selbstverständlich, daß er vom Außenminister Dr. Stresemann empfangen wird.

Ist doch Deutschland in der Fußpflege in der Welt voran, denn eine deutsche Firma, die Kukirol-Fabrik, hat sie volkstümlich gemacht. Dr. Stresemann will Dr. Unblutig auch schon deshalb sprechen, weil sein russischer Kollege Radek in einem umfangreichen, kürzlich in der größten russischen Zeitung, der „Prawda", erschienenen Artikel dem deutschen Volke den Rat gibt, in der verlängerten Siegesallee ein Denkmal aufzustellen, mit der Inschrift:

„Dem Dr. der Hühneraugenkunst Stresemann-Unblutig."

Radek begründet das wie folgt (wir geben den Artikel nur auszugsweise wieder):

„.... Jetzt denkt der Bourgeois, daß die Gefahr der Revolution vorüber sei, und er wendet sich der Heilung seiner Hühneraugen zu. Es gibt kein Land, in dem jedwede Propaganda so miserabel war, wie in Deutschland. Aber die Propaganda von Kukirol ist geradezu blendend. Das Lob des Kukirols brüllt sozusagen buchstäblich aus jeder Zeitung dem Leser entgegen. Hier ist Scherz und Ueberlegung und der Befehl vereint: Beseitige deine Hühneraugen durch Kukirol! Kukirol ist ein ganz einzigartiges Mittel gegen die Hühneraugen. Wer sich des Kukirols bedient, der braucht sich von seinen Hühneraugen weder durch Pinzetten noch durch Messer zu befreien, er kann sein Ziel ohne Schmerzen und unblutig erreichen. Es lebe der Dr. Unblutig, heult die Reklame. Der Doktor ohne Blut, der die Welt von den Hühneraugen befreit, ohne jemandem Schmerzen zu bereiten. Diese Reklame ist so eindringlich, daß ich, der ich zwanzig gute und schlimme Jahre Besitzer von Hühneraugen war, mich der Reklame beugte und unblutig und ohne Schmerzen meine Hühneraugen los wurde.

Als ich aber den Zustand der Hühneraugenlosigkeit glücklich erreicht hatte, verstand ich, daß das Kukirol nicht nur ein seltenes Mittel gegen die Hühneraugen sei. Ich begriff, daß es ein tiefes Symbol darstellt, ein Symbol, das Deutschland und seinem Minister des Auswärtigen den Weg wies, sich von den französischen Hühneraugen im Rheingebiet und den Folgen des schweren Versailler Vertrages zu befreien.

Dr. Gustav Stresemann, Deutschlands Minister des Aeußeren, gehört zu denjenigen Leuten, die den tiefen symbolischen Sinn des Lebens erfaßt haben. Es besteht kein Zweifel, daß die Idee des Garantiepaktes in seiner Seele erwacht ist, als er seiner Hühneraugen wegen ein Kukirolbad nahm. Man dachte bisher, man könne 800 000 französische Bajonette, die auf die Brust Germanias gerichtet sind, nur dadurch in Schach halten, daß man ebensoviele nach der anderen Seite richtet, man könne die französischen Hühneraugen im Rheingebiet nur mit Hilfe langwieriger und schmerzhafter Operationen entfernen. Als aber Dr. Stresemann die Wunderwirkung des Kukirol-Fußbades verspürte, da dachte er: Es hat doch eine Zeit gegeben, wo alle Welt mit dem Küchenmesser an den Hühneraugen herumpolkte, sich selbst und den Hühneraugen Schmerz bereitend. Und jetzt: Du nimmst 2 Liter heißes Wasser, schüttest Kukirol-Fußbad hinein und merkst sofort, daß alles, was bisher hart an deinen Füßen war, anfängt weich zu werden. Kann man nun nicht aus der Anerkennung der Rechtmäßigkeit des Versailler Vertrages eine Lösung herstellen und ihr alle Versteinerungen aus dem deutschen Körper baden, die durch den Druck des Versailler Vertrages auf diesem Körper entstanden sind? Sobald das Hühnerauge weich geworden ist, nimmt man dann am anderen Tage ein Stückchen Kukirol-Pflaster, legt es auf das Hühnerauge, und in 24 Stunden, im Höchstfalle in 48 Stunden, fällt das Hühnerauge unblutig und schmerzlos ab. Tatsächlich, der Vergleich stimmt! Du nimmst, dachte Dr. Stresemann, ein Stück Papier und schreibst den Garantiepakt darauf, legst ihn auf die erweichten Hühneraugen Germanias und die Franzosen gehen aus der Rheinzone heraus. Nach ein paar Jahren, vielleicht noch etwas später, aber immerhin: sie gehen.

Dr. Stresemann hat es verstanden, diesem Gedanken einen konkreten Charakter zu geben. Und alle Aerzte der internationalen Diplomatie, die sich bis dahin mit der Erzeugung von Giften befaßt haben, die Deutschland Salz in die Wunden streuten, lenkten ihren Blick plötzlich auf die Herstellung des Kukirol-Fußbades und des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters. Wenn das nicht bis zum Herbst gelingt, so wird der Aerzte-Rat des Völkerbundes sich zu einer besonderen Session versammeln und, sie sollen sehen, Kukirol siegt auch hier, weil Kukirol ein Zeichen der Zeit ist. Wer sich aber nicht kukirolen lassen will, der verdient, daß man ihm die Hühneraugen einfach abtritt. ....“

Wir wollen nicht untersuchen, ob der Außenminister Radek bezüglich der Politik recht hat, denn die Kukirol-Fabrik ist kein politisches, sondern ein kaufmännisches Unternehmen, aber was er über Kukirol sagt, das stimmt. Es muß ja stimmen, denn Radek kukirolt selbst.

Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster, dessen Wirkung er so anschaulich beschreibt, kostet vorläufig noch 75 Pfg. die Schachtel und reicht zur Beseitigung von wenigstens 10 Hühneraugen aus.

Das Kukirol-Fußbad, dessen gute Dienste Radek ebenfalls lobt, kostet 50 Pfg. Es kräftigt Nerven und Sehnen und ist eine Wohltat für Füße, die durch Ueberanstrengung schwer wie Blei geworden sind. Es macht den Gang wieder jugendlich, federnd, frisch und leicht.

Der Kukirol-Streupuder verhütet Schwitzen, Brennen und Wundlaufen der Füße. Eine Blechdose, deren Inhalt bei täglichem Gebrauch wochenlang ausreicht, kostet nur 1 Mark.

Fußpflege mit Kukirol kommt nicht nur den Füßen, sondern dem ganzen Körper zugute.

Am vorteilhaftesten kaufen Sie gleich die ganze Kukirol-Kur-Packung, die alle drei Kukirol-Präparate enthält und nur 2 Mark kostet. Sie sparen dabei also 25 Pfg.

Verlangen Sie von uns aufklärende Literatur über die Kukirol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg.

Fabrik: Kukirolstraße. Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0613

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1924: 13500 Besucher.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: P. E. — Dr. Sch. — F. W. T. — W. S. — Dortmund: G. W. — Hamburg: F. d. H. — A. D.

Alpirsbach i. Schwarzwald. Dr. H. B.: In der Zeitung „Der Grenzer" (Nummer und Datum nicht erkennbar) endigt der Tagesabschnitt des Romans, dessen Titel leider ebenfalls nicht dem uns zugesandten Zeitungsausschnitt beigefügt ist, mit folgenden Worten: „Nichts — nichts — —. Ich fürchte nur, Sie werden sich erkälten, Jenny — —. Ich — — ich —" „Ah Roger RbellasE: tchSFnL ßKngfvo llJeiBFSKPZ „Ah, — Roger — — Ro — —" (Fortsetzung folgt.)" Dieses „Fortsetzung folgt" wirkt bei Zuständen der höchsten und gefährlichsten Ekstase immer wie eine wahre Erquickung.

Anklam. K. B.: In Nr. 9 des Anklamer „Kreisblattes" lesen wir: „Die Hebamme Schwester Agnes Klenke in Neukoserow ist ab 12. Mai auf einige Wochen beurlaubt. Ihre Berliner Butternotierung v. 13. 5., 1. Qualität 1,60, 2. Qualität 1,42, abfallend 1,22 Gm. Tendenz: ruhig. Stettiner Getreidenotierung v. 13. 5. Tendenz und Preise unverändert. Vertretung hat die Hebamme Frau Thurow in Ducherow übernommen. Anklam, den 11. Mai 1925. Der Vorsitzende des Kreiswohlfahrtsamtes. von Rosenstiel." Himmel, Ar—tischocken und Wolken! Was hat diese Hebamme Klenke — man denke! — mit der Berliner Butternotierung zu tun! Und warum fungiert die Hebamme Thurow als Vertreterin der Stettiner Getreidenotierung? Herr von Rosenstiel, erklären Sie uns dieses Widerspiel!

Bad Doberan. R. A.: In Nr. 178 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir: „Ein Albino unter den Spatzen. Albinos nennt man im allgemeinen Menschen, die weiße Haare und rote Augen besitzen. Diese Merkwürdigkeit kommt davon, daß der Haut, den Haaren und den Augen der dunkle Farbstoff, den man das Pigment nennt, fehlt. Auch in der Vogelwelt kommen hin und wieder solche Abnormitäten vor. So war jüngst in Jena ein Spatz zu sehen, der schneeweiße Haare und rote Augen hatte." Unser Mitarbeiter August Biermörder, der einige Semester in Jena studiert hat und die dortige „Zoologie" durchaus zu kennen glaubt, behauptet steif und fest, daß der von dem Rostocker Berichterstatter entdeckte „haarige" Spatz ein zweibeiniger Kater gewesen sein müsse.

Bielefeld. A. P.: In „Welt und Wissen" (Unterhaltungs-Beilage der „Westfälischen Zeitung" vom 4. Juli 1925 lesen wir unter „Westfälische Schach-Zeitung": „Der Kampf findet am 1. April 1950 zwischen Capablanca und dem Schachwunderkind Rzeschewski statt." Alles ganz gut und schön, aber im Jahre 1950 dürfte doch das Schachwunderkind Rzeschewski schon recht — ausgewachsen sein!

Bocholt. O. E.: In der Zeitung „Am Herdfeuer" (Zeno-Zeitungen, Münster), vom 4. Juli 1925 lesen wir: „Johannes Aholt, Bernard Rietmann, Verlobte. Wester bei Ochtrup, Flamschen bei Coesfeld. Juli 1925." Und wann haben die beiden Herren — Empfangstag? Hoffentlich gehen sie bis zur Hochzeit nur in Begleitung einer Anstandsdame aus, die uns in diesem Falle ganz besonders nötig erscheint.

Bochum. Dr. H. H.: In Nr. 173 des „Bochumer Anzeigers" lesen wir: „Von der Reise zurück! Dr. med. Patt, Wittenerstr. 62." Na, hoffentlich ist dem Dr. Patt der Abschied von dem herzigen Dirndl nicht allzu schwer gefallen.

Breslau. L.: Auf einem uns zugesandten Briefumschlag befindet sich ein Firma-Aufdruck folgenden Inhalts: „Johannes Eike, Guben N.-L., Uferstraße 32; Tee-, Salben-, Gallenstein-, Hämorrhoiden-, Krämpfe-Kuren-Versandhaus."

Nun werden sich alle Christen und Jüden
Sofort ein Quantum Hämorrhoiden
Schicken lassen, ganz extra feine,
Und dazu noch einige Gallensteine.

Coesfeld. W. E.: In der Coesfelder „Allgemeinen Zeitung" vom 20. Juli befindet sich die Wiedergabe der Rede des Generalsekretärs der Zentrumspartei, Dr. Vockel, auf der „Westfalentagung der Windthorstbünde"; darin heißt es: „Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen trat er für ein demokratisch-fideles Deutschland auf geistiger Grundlage ein." Dr. Vockels Wunsch ist erfüllt; die demokratische Urfidelitas hat doch in Deutschland lange begonnen.

Erbgericht Duttersbach b. Frankenberg i. S. P. O.: In Nr. 27 des Chemnitzer „Erzgebirgischen Landwirts" lesen wir: „Eine vierteljährige belgische Bullenstute zu verkaufen. Gut Nr. 7, Meinsdorf b. Hohenstein-E." Von einem „Kuhhengst" glauben wir mal etwas gehört zu haben, dagegen ist uns die „Bullenstute" völlig unbekannt.

Frankfurt a. M. Dr. E.: In Nr. 580 der „Frankfurter Zeitung" bespricht Georg Fingerling ein Buch von Dr. Gerhard Lehmann „Eros im modernen Denken"; unter anderem lesen wir: „Nach Lehmanns eigener Auffassung stehen Ich und Nicht-Ich in ewiger Wechselbeziehung. Beide sind ergänzungsbedürftig und streben zum Selbst. Doch das Selbst, auf das es hier ankommt, liegt nicht mit dem variablen zeitweiligen Ich in der gleichen Ebene, es ist vielmehr der metaphysische Träger aller Grundrelationen, deren es nur zwei für ihn gibt: das „Leben" und den „Willen". Beide Relationsgefüge enthalten sich zu Wechselbeziehungen bipolarer Art, wobei das Ich infolge seiner unleugbaren Beeindruckung durch das Nicht-Ich der Außenwelt den negativen Pol darstelle, während das Nicht-Ich als positiver Pol angesehen werden müsse. Im „Leben" zirkuliere der Wechselwirkungsstrom vom Nicht-Ich über das Ich zum Ausgangspunkt zurück, während im umgekehrt gerichteten erotischen Willensrelationsgefüge der vom Ich in Form eines Ergänzungswillensimpulses ausgehende Zirkulationsprozeß vom negativen Pol über den positiven zum ergänzten Ich zurückflute." Gottstrammbach! Und das nennt Fingerling in der Einleitung „eine auch dem Laien verständliche Diktion!" Da möchten wir aber mal gerne wissen, wie „eine dem Laien nicht ganz verständliche Diktion" Lehmanns ausschaut.

Friedrichsfeld a. Niederrhein. H. v. L.: In Nr. 31 der „Berliner Illustrirten Zeitung" befindet sich ein Aufsatz „Radio in Sing-Sing", der mit folgenden Worten beginnt: „Die humanistische Gefangenenbehandlung in dem großen New-Yorker Gefängnis Sing-Sing hat wieder eine weitere Verbesserung erfahren, so daß man bald von einer „Strafanstalt mit allem Komfort" sprechen kann." Entsetzlich! Wahrscheinlich werden die armen Sträflinge vom Morgen bis zum Abend mit griechischen und lateinischen Vokabeln traktiert.

und andere Hautverfärbungen (Sonnenbrand, Gletscherbrand) sind kleine Farbstoffablagerungen der Haut, worunter am meisten zarte Blondinen leiden. Die bisherigen Sommersprossenmittel versagten meistens, weil sie nicht dem Entstehen des Übels entsprechend hergestellt sind. Unsere neue

Herbaria-Sommersprossen-Kur

ist das Produkt der neuzeitlichen Wissenschaft und beseitigt das Übel auf naturgemäßem Wege radikal für dauernd. Einfachste Selbstanwendung! M. 6.50
Dazu geeignete **Spezial-Sommersprossenseife**, Stck. M. 1.—

entstehen durch Erweiterung der Talgdrüsen, deren Ausführungsgänge infolge angehäufter und eingetrockneter Fettabsonderung mit einem Talgpfröpfchen verstopft sind und durch Staubansammlung ein schwarzes Köpfchen erhalten, was ihnen ein wurmartiges, unschönes Aussehen gibt. Die Beseitigung kann nicht durch ein x-beliebiges Mittel, sondern durch unsere auf wissenschaftlicher Grundlage hergestellte **Haphex-Mitesser-Kur**, bestehend aus 3 verschiedenen Präparaten zur einfachsten Selbstanwendung, erfolgen. M. 5.50
Dazu passende **Gesichtspickelseife**, Stck. M. 1.— extra.

entstellen d. ihre braune Farbe, ihre pickelartige Erhöhg. u. viele Behaarung oft das sonst schönste Gesicht sehr unangen. u. wirken sog. abstoßend a. d. Umg. Unsere

Haphex-Leberflecken-Kur

entfernt alle **Leberflecke, Muttermale, Warzen, Hühneraugen** u. andere tief- u. hochsitzende, auf Verhornung der Haut beruhende Schönheitsfehler absolut sicher, gefahrlos und schmerzlos in wenigen Tagen, ohne die umlieg. Hautstellen zu beschädigen. Erfolg sicher, Mißerfolg unmöglich. Kurpack. M. 4.50. Dazu empfehlenswerte **Hautschälseife**, Stck. M. 2.— extra.

Franko-Versand geg. Einsendung d. Betrages mit Bestellung durch das Haphex Laboratorium Philippsburg 355 (Bad.)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

Eugen Hutter
Buchhandlung
HEIDELBERG
Ludwigsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0614

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gießen. B.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 6. Juli 1925 lesen wir: „Gießen, 4. 7. Die philosophische Fakultät der hessischen Landesuniversität Gießen hat anläßlich der morgigen Flugplatzeinweihung in Gießen den Prof. Dr. Hugo Junkers in Dessau, „den Erbauer der verspannungslosen, ganz aus Metall hergestellten Verkehrsflugzeuge, die seinen Namen und den Ruhm deutscher Technik und deutschen Erfindungsgeistes über die Erde tragen, in bewundernswerter Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der deutschen Luftfahrt' ehrenhalber zum Doktor der Philosophie promoviert." Na, die philosophische Fakultät in Gießen dürfte sich wohl nicht in so „bewundernswerter" Weise ausgedrückt haben.

Halberstadt. Z. G. K.: In Nr. 176 der „Halberstädter Zeitung" lesen wir: „Bund der Kinderreichen. Der Landesverband der Kinderreichen Anhalt-Sachsen-Thüringen verbreitet ein Flugblatt mit einem Gesetzentwurf einer staatlichen Familienversicherung, die folgende wichtige Punkte enthält: jede verheiratete Frau soll vom Tage der durch einen staatlichen Vertreter festgesetzten Schwangerschaft an bis zur wirtschaftlichen Selbständigkeit des Kindes rentenberechtigt sein." Ganz gut und schön; aber wenn das dem staatlichen Vertreter nur in allen Fällen gelingen wird!

Hannover. Dr. K.: In Nr. 341 des „Hannoverschen Kuriers" lesen wir: „Während des Aufenthaltes des englischen Flottengeschwaders in Memel ist es zu einem Zusammenstoß zwischen den englischen Matrosen und der litauischen Polizei gekommen. Die Matrosen hatten der Aufforderung, das Singen einzustellen, nicht Folge geleistet und warfen die Polizisten aus dem Lokal heraus. Hinzueilende litauische Soldaten wurden zur Tür, die Offiziere zum Fenster hinausgeworfen." Das zeugt von dem angeborenen feinen Takt der Engländer, die selbst in der Besoffenheit ganz genau wissen, was sie — litauischen Offizieren schuldig sind.

Kaiserslautern. U.: In Nr. 215 der „Pfälzischen Presse" (Kaiserslautern) befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Gute deutsche Dame aus der Pfalz mit einwandfreier Vergangenheit, im Alter von 40 bis 50 Jahren, wird von einem Landsmann, den Arbeit und Wein rüstig erhalten haben, als zweite Frau nach München gewünscht. Selbst gut situiert, wäre entsprechendes Vermögen, das in gutgehenden Unternehmungen sichergestellt werden könnte, eine angenehme Beigabe. Wer Lust hat und gesund ist, schreibe ein Briefchen an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 27 152." Ei verflucht! Dieser biedere Landsmann, den der Wein (nebenbei wohl auch das Bier und die Kognaks!) so rüstig und heiratskräftig erhalten hat, sollte sich doch erst mal vergewissern, ob er sich in München noch eine zweite Frau zulegen darf.

Kassel. R.: In Nr. 189 der „Kasseler Post" befindet sich ein Aufsatz: „Die Katze als Kreuzotterjäger"; unter anderem lesen wir: „Flieht die Schlange, so ergreift sie ihren Schwanz." Unsinn! Da müßte ja die Schlange total verrückt sein. — In Nr. 190 derselben Zeitung wird berichtet: „Zur polizeilichen Anzeige kamen gestern zwei Chauffeure, weil sie durch sehr starke Rauchentwickelung die Holländische Straße verpestet hatten. (s.)" Sonderbar! Diese Verpestung pflegt doch meistens ohne Rauchentwickelung vor sich zu gehen; allenfalls hört man stärkere oder schwächere Detonationen.

Kirchheim u. T.: In der Stuttgarter „Süddeutschen Zeitung" vom 22. Juli 1925 befindet sich folgendes Angebot: „100 beschädigte Talmud-Juden werden zum Ausnahmepreis von je 1 Mark das Stück abgegeben. Wer sich ein Stück sichern will, der wende sich sofort an den Alfred Roth Verlag, Stuttgart, Feuerseeplatz 7." Na, aber!

Leipzig. P. W.: In Nr. 163 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Ordentliche Frau sucht leere Stube, welche tagsüber ins Geschäft geht, selb. würde auch auf Wunsch i. Näh. behilflich sein. B. 9720 Zst., Brühl 4." „Eine solche verrückte Bude", meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „wird die Frau wohl schwerlich kriegen".

Leichlingen. C.: In Nr. 183 der „Bergischen Arbeiterstimme" wird über „Skandalöses Treiben nationalen Wirtshauspublikums in der Wirtschaft Soffel am Südwall" Klage geführt; unter anderem lesen wir: „Aber kein Schutzmann stört sich an dieses skandalöse Treiben. Wenn sich spät abends einige Arbeiter einmal etwas laut unterhalten, oder wandernde Arbeiterjugend noch vor der Polizeistunde ein Lied singen, — gleich ist das Auge des Gesetzes da und macht ihnen, wenn sie nicht ganz untertänigst sich hinwegschleichen, ein Protokoll." Unsinn! Das Auge des Gesetzes vermag alles mögliche zu tun, nur kein Protokoll zu verfassen.

Lüneburg (Hannover). v. L.: In den „Lüneburgischen Anzeigen" vom 30. April 1925 befindet sich eine Plauderei über „Statistisches vom Telephon" in Deutschland; unter anderem lesen wir: „Die Fernsprechleitungen sind 9½ Kilometer lang. Das ist etwa die zwanzigfache Entfernung des Mondes von der Erde." Das stimmt nicht; denn wenn der Mond uns so nahe wäre, könnte man ja beinahe die Mondkälber mit Nachtwächterpicken herunterholen.

München. O. F.: In einem uns zugesandten Programme des Leipziger Kabaretts „Blumensäle" lesen wir: „10 Shimmy-Girls, ein Bild, aus der Zeit Friedrichs des Großen!" — Blödsinn! Der Alte Fritz ließ sich zwar in seinen Mußestunden ab und zu von einer Jazzband etwas vorspielen, tanzte dazu wohl auch hier und da einen Foxtrott, aber von Shimmy-Girls hatte er noch keine blasse Ahnung.

Münster i. W.: Z. H. M.: In Nr. 163 der „Westfälischen Landeszeitung" lesen wir: „Tecklenburg. Hohes Alter. In der Bauerschaft Muckhorst bei Mettingen starb dieser Tage Bernh. Haverkamp im Alter von 92 Jahren. Am Mittwoch verschied in Riesenbeck die älteste Einwohnerin Westfalens, die Witwe Bernhardine Thalmann, 990 Jahre alt. Die Greisin war noch bis in die letzten Tage rüstig." Die Greisin von 990 Jahren halten wir für eine ausgemachte — „Ente".

Peine (Hannover). Dr. W. G.: In Nr. 171 der „Bad-Nauheimer Zeitung" lesen wir: „Darmstadt, 23. Juli. Zu dem Überfall auf die Stationskasse in Messel hat sich nunmehr herausgestellt, daß der Täter Gebhardt, der bei dem Anschlag durch die Polizei derart verletzt wurde, daß er gestorben ist, schon eine Reihe von ähnlichen Überfällen ausgeführt oder versucht hatte. Unter anderem war er schon bei Bankeinbrüchen und als Kassenschrankknacker tätig." Diese geradezu grauenvolle und entsetzliche Art der Tätigkeit läßt den Gebhardt als einen Menschen von schändlichem Charakter erscheinen.

Potsdam. R.: Die „Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst" zu Berlin hat eine Reihe höchst reizvoller Bilderwerke herausgegeben, von denen uns vorliegen „Friedrich der Große, Potsdam" und „Goethe, Gedenkblätter, Weimar". In dem ersteren gibt der bekannte Kenner Potsdamer Geschichte und Kunst, Professor Dr. Hans Kania neben einer kurzen Einleitung, die Potsdam und Weimar in Beziehung zueinander setzt, Auszüge aus Werken, Briefen und Gesprächen des großen Königs und begleitet die ganz herrlich wiedergegebenen zahlreichen Bilder mit erklärendem Text. — Nicht minder schön ist die Ausführung der Bilder aus Weimar, der Goethedarstellungen und der Handzeichnungen des Dichters in dem zweiten Werk, dessen Einleitung und textliche Begleitworte von Dr. Hans Wahl herrühren. Die Auswahl der Bilder in beiden Büchern ist mit feinstem Verständnis getroffen; Goethe und Friedrich, Weimar und Potsdam werden lebendig vor dem Beschauer, und alles in allem kann man sagen, daß beide Werke sich als Geschenkwerke darstellen, die auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen müssen.

Wallhausen (Helme). R.: In Nr. 165 der „Sangerhäuser Zeitung" lesen wir: „W. Wallhausen. Am kommenden Sontag soll im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst, der um 9 Uhr beginnt, die Weihe unseres Ehrenmals für die Gefallenen Wallhausens im Weltkriege stattfinden. Die Feier, die von drei Gesängen des hiesigen Gesangvereins umrahmt wird, beginnt mit einem Prolog. Auf die Weiherede des Ortspfarrers schießt der Kriegerverein die Ehrensalve." Hoffentlich wird der Ortspfarrer sich über diese seltsame Zeremonie nicht erschrecken.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 10. September 1925.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

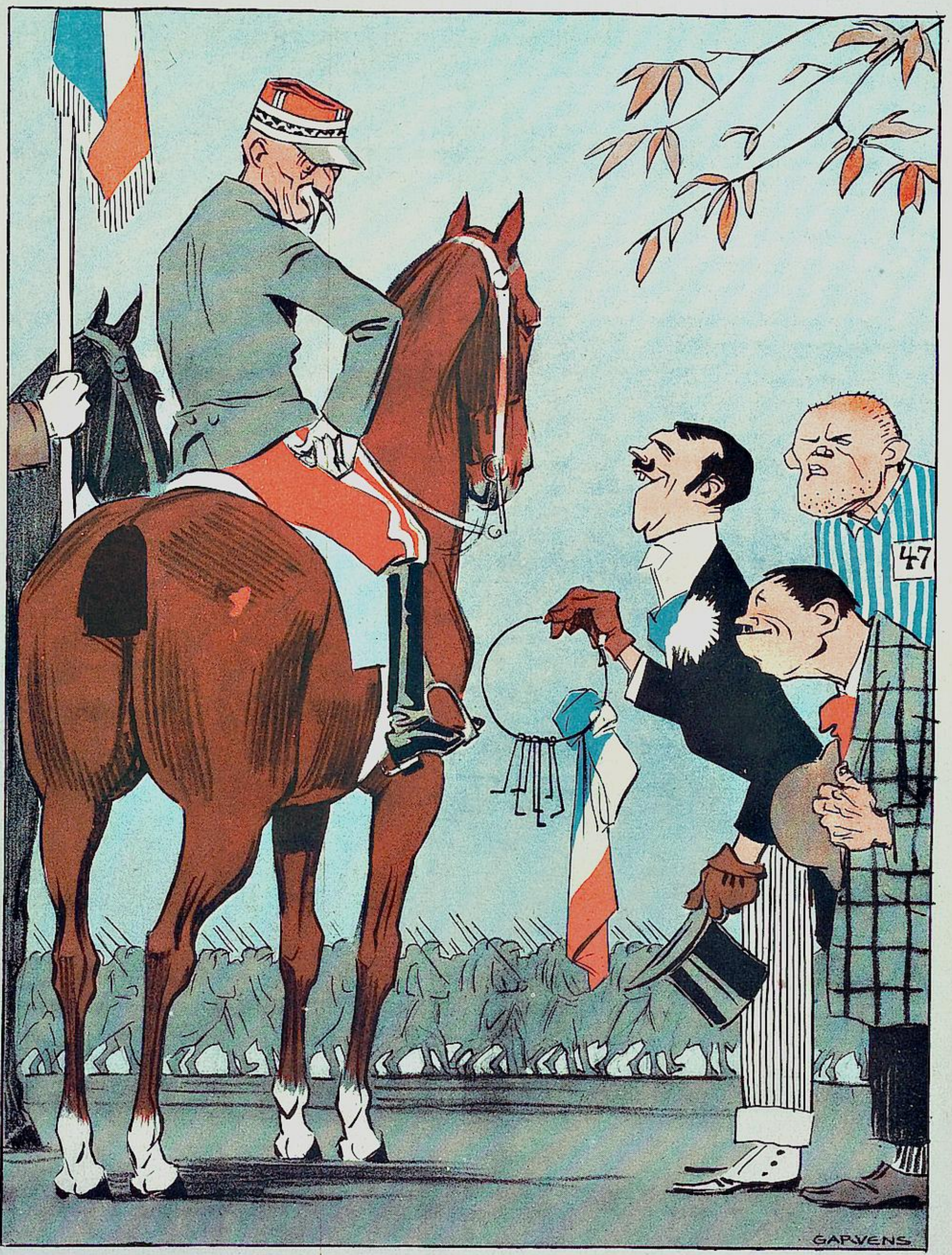
Marholl LIKÖRE WEINBRAND München
CISSARZ

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0615
© Universitätsbibliothek Heidelberg

GG. 5442 3

Abschied



Beim Abrücken aus dem besetzten Gebiet wurde dem französischen Generalissimus eine besondere Ehrung zuteil: eine Abordnung der Separatisten überreichte ihm als sinniges Andenken die Schlüssel zu den geräumten Städten mit der Widmung: „Auf Wiedersehen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0616
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 39 / 78. Jahrg.

Preis: 50 Pfennig

Akad. Lesehalle
* Heidelberg *

Kladderadatsch

Ministerrat in Genf oder: Das deutsche Kreuzworträtsel

„Wir haben in Aix les bains nur Kreuzworträtsel gelöst." (Chamberlain zu den Journalisten in Lausanne.)

Die edlen Parasiten: „Nun fehlt uns nur noch ein Wort: ‚deutsche Stadt am Rhein', aber die gibt's doch augenblicklich gar nicht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0617

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 27. September 1925

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 6 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 28. September

Am Montag les' ich hoffnungsvoll
Und ziehe Freudenschlüsse:
Der Fiskus bucht im Steuer-Soll
Gewalt'ge Überschüsse!

Dienstag, den 29. September

Am Dienstag les' ich — Schmerz, laß nach,
Der mir die Brust durchschnitten! —:
Der Herr Finanzminister sprach
Von ries'gen Defiziten!

Mittwoch, den 30. September

Am Mittwoch les' ich — welch Genuß,
In solchem Staat zu leben! —:
Es hat sich ein Milliarden-Plus
Im Reichsbudget ergeben!

Wochenkalender

Donnerstag, den 1. Oktober

Schon lese ich am Donnerstag
— O Herz, was mußt du leiden! —:
Es läßt sich nach dem Voranschlag
Der Dalles kaum vermeiden!

Freitag, den 2. Oktober

Am Freitag les' ich dann — o Gott,
Warum gleich so verdrossen? —:
Bei Sparsamkeit ist ein Bankrott
Vollkommen ausgeschlossen!

Sonnabend, den 3. Oktober

Doch, wie man auch die Lage nimmt
Und was man prophezeite,
Am Samstag weiß ich ganz bestimmt:
Ich selbst bin wirklich — pleite!!

Kladderadatsch.

Ein deutsches Werk

Es war ein Mann im deutschen Land
Mit starkem Herzen und eherner Hand.
Der hat mit den dunklen Mächten gerungen
Jahr um Jahr,
Bis daß er nieder sie gezwungen
Und Sieger war.

Er hat getragen den Hohn der Welt,
Er hat getragen auch deinen Hohn,
O deutsches Volk, der Mann und Held,
Dein treuster Sohn.
Ob hundertmal sein Werk zerfiel,
Er hielt im Aug' das eine Ziel,
Daran das Leben er gesetzt,
Bis daß er es erreicht zuletzt.

Wie hat dein Jubel ihn umflogen,
Als dann am blauen Himmelsbogen
Sein weißes Schiff ihn trug daher —
Ihn, der — o Traum von tausend Jahren! —
Mit sicherem Kiel zuerst befahren
Der Lüfte Meer.
Ihn, der ums Haupt den Kranz dir wand
Erhabenen Ruhmes, Vaterland;
Du hobest in den Himmel ihn,
Den Himmelstürmer Zeppelin.

Ach, längst schon ist er uns entschwebt,
Allein sein Werk, das große, lebt.
Von Feindes Haß und Neid bedroht,
In dunklen Tagen harter Not,
Hat es in deine tiefe Nacht
Dir, Deutschland, erstes Licht gebracht,
Hat dich in tiefster Brust beglückt,
Als es die Meere überbrückt.

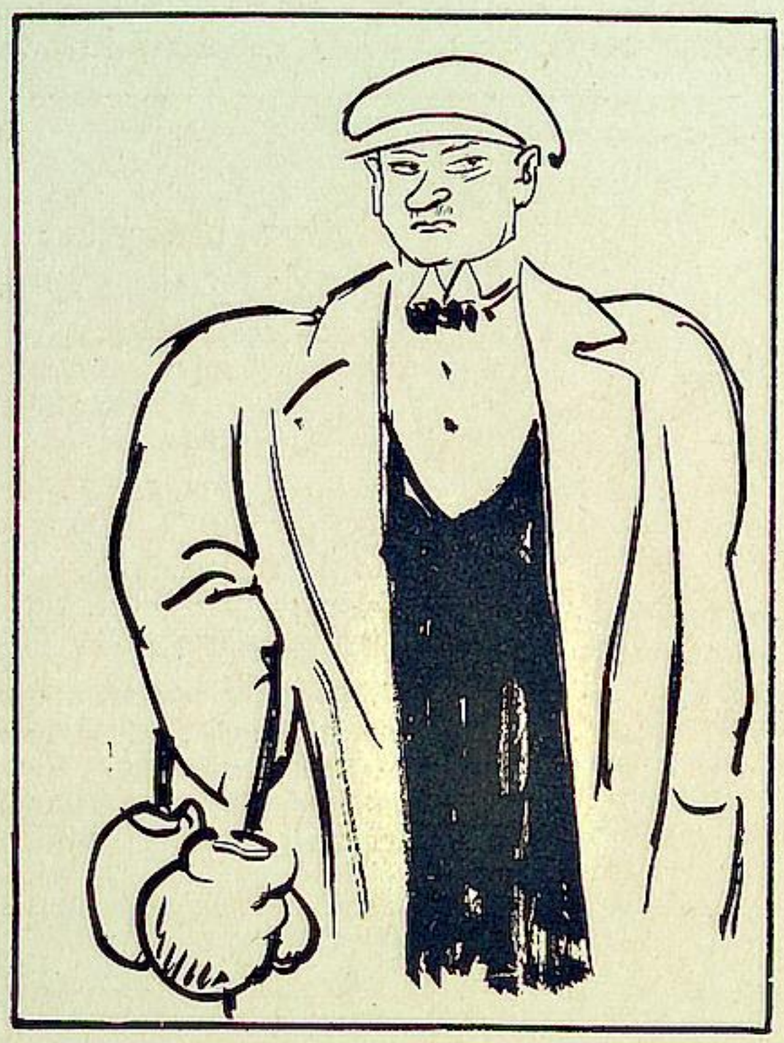
* * *

Nun laß sein Werk du nicht verderben!
Nun gilt es neuen Ruhm erwerben!
Tu auf die Hand,
O Vaterland!
Noch ist sein hohes Werk dein eigen!
Nun sollst du dankbar dich erzeigen,
Du sollst vor tückischen Gewalten
Das Deutsche rein und deutsch erhalten,
Sollst werben um der Erde Kreis,
Dort, wo sie starrt in Schnee und Eis,
Daß für die Menschheit Segen schafft
Der deutsche Geist, die deutsche Kraft.
So zeige, was sie will und kann —
Dich ruft ein Werk, dich ruft ein Mann!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0618
© Universitätsbibliothek Heidelberg

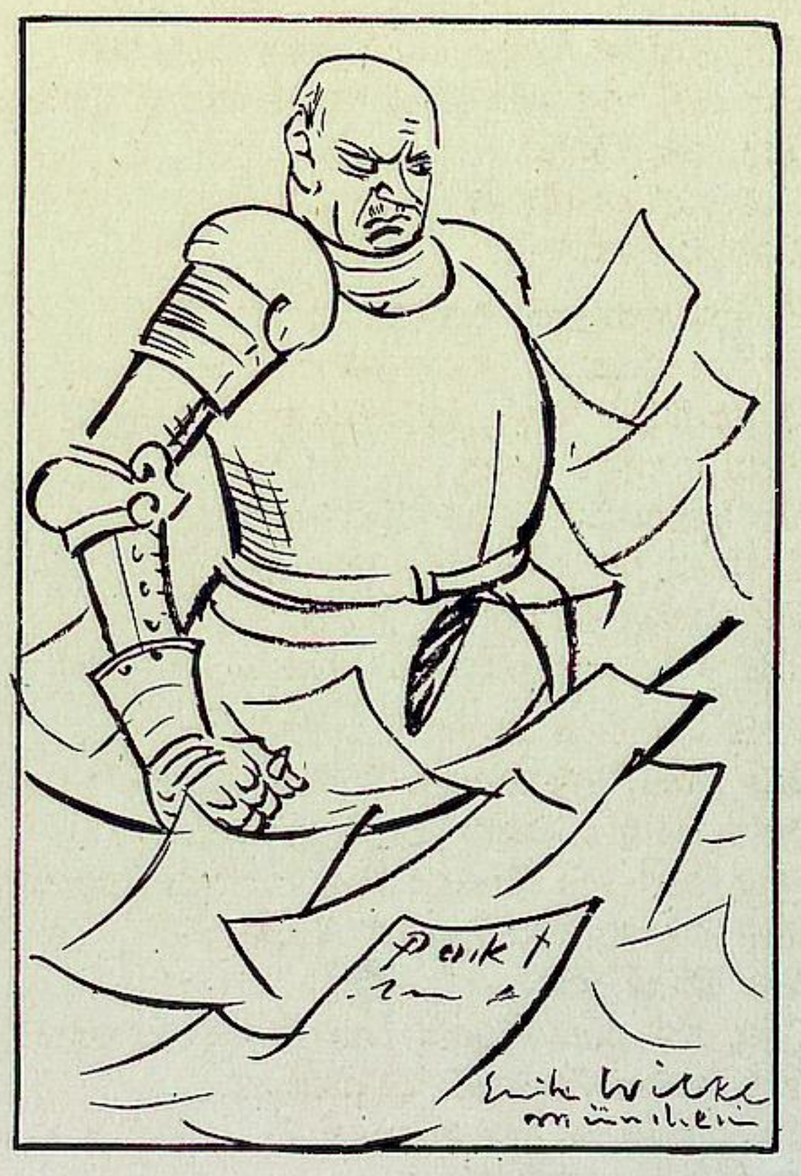
Wie schicken wir Stresemann zur Konferenz?



Vielleicht in der Maske von Breitensträter? Den sogenannten Kinnhaken soll Briand nicht besonders schätzen.

Oder als Bismarck? Der Außenminister würde dann höchstwahrscheinlich nicht schlecht abschneiden.

Als Napoleon I.? Die Franzosen würden ihn sicher zum Kaiser ausrufen; dann wäre ja alles in bester Ordnung.



Aber als Götz von Berlichingen wäre er am besten am Platze. Mit der Faust auf den Tisch schlagen, daß die Fetzen fliegen und dazu die bekannte wohlwollende Einladung!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0619

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Eene Londoner Zeitung schreibt, zwischen Berlin und England wäre die Inrichtung von Luftschlafwagen jeplant.

Schultze: Du — det muß aber nett sein, wenn et mal wieder heeßt: Zwischen England und Deutschland liegt wat in der Luft, — und denn bin ick et.

— m. l.

Müller: Na, nu kann's nich fehlen.

Schultze: Wat denn nich, Müller?

Müller: Daß die verdammte Pisackerei durch die jroßen un kleenen Ententebrieder endlich mal uffhört.

Schultze: Woraus schließte det?

Müller: Beim Völkerbund ham se 'n Protokollentwurf zur internationalen Bekämpfung der Sklaverei injebracht.

Schultze: Mensch, du leidest woll an Jrößenwahn, det de dir inbildest, als Deutscher mit 'nem Nejer uff eene Stufe zu stehen?

— a. wl.

Müller: Hurra! Hurra!

Schultze: Nanu, bei dir brennt et woll in'n Dachstuhl? Oder wovor biste sonst so aus'm Häuschen?

Müller: Weil wir nu det erste Jahr nach'm Dawes-Abkommen jlücklich hinter uns haben.

Schultze: Hör uff, Müllerese!! Hinter dir is überhaupt nie nischt jewesen, un wat wir noch vor uns haben, det jeht uff keene Eselshaut!

r.

„Nichts!"

(Auf die kleine Anfrage, was das Staatsministerium zu tun gedenke, um „den preußischen Minister des Innern zur Ausübung seiner elementarsten Pflichten" anzuhalten, ist die Antwort erfolgt: „Nichts! Severing".)

„Nichts!" Der Herr Staatsminister macht
sich's leicht
Mit Hochmut und verachtungsvoller
Kühle.
„Nichts!" Oh, wie steht er stark und unerreicht
In seines „Nichts!" durchbohrendem
Gefühle!

Timon der Jüngere

Falscher Besatz

Dem hohen Rate, der hoch droben
Den hohen Völkerbund regiert,
Hat man ein Dutzend seidner Roben
Mit Hermelinbesatz spendiert.

Warum ward Hermelin erkoren?
Viel besser taugt an seiner Statt
Das Fell, das über beide Ohren
Man unserm Volk gezogen hat.

n.

Der „beschränkte" Pakt

(Im Gegensatz zu Frankreich will Mussolini, ähnlich wie Chamberlain, nur einen Sicherheitspakt, der sich auf die Rheinlandgrenze beschränkt.)

Also hör' ich Frankreich sprechen:
„Nur ein Pakt, der auch den Tschechen,
Der auch Polen nutzt und frommt,
Ist's, was hier in Frage kommt!
Nur ein Pakt, den sie ergänzen,
Der wie mich auch sie bedenkt
Und sich auf die Rheinlandgrenzen
Nicht — beschränkt!"

„Nimmermehr! Ich bin dagegen!
Tschechiens und Polens wegen
Geh' ich keine Bindung ein,
Höchstens um den deutschen Rhein!",
Sagt drauf Chamberlain. „Am besten
— Frankreich tu nicht gleich gekränkt! —
Ist ein Pakt, der auf den Westen
Sich — beschränkt!"

Auch Italien, wie berichtet,
Hat dem Briten beigepflichtet,
Und das Ende ganz gewiß
Bleibt ein fauler Kompromiß.
Doch — addiert man alle Summen,
Wenn's dann glücklich eingerenkt,
Gibt's am Schluß nur einen — Dummen,
Der — beschränkt!!

kiki.

An Frankreich

Schwarze Schmach, die man uns bot,
Wird für dich nun schwarze Not.
Geht mit Grundeis dir der cu —
Georges Dandin, tu l'as voulu!

atz.

Ku-Klux-Klan

Kasperltheater, in der Tat,
Mit Feuerkreuz, Asgard und Senat.
Halbwüchsiger Bübchen Spielerei;
300 Unmündige drängten herbei —
Herrjeses, war das ein Gequatsche!

Wie gruselte den Verschwörern, und ob,
Bei weißer Kapuze und Totenkopp!
Kindsköpfig schwuren sie schaurigen
Schwur
Von Haß und Rache, Tod und Tortur.
Ja, jeder Erwachsene, der erfuhr,
Was sie für Unsinn zusammengespeecht,
Hat sich gewälzt, hat vor Lachen gequietscht —
Herrjeses, war das ein Gequietsche!

Am nächsten Tag doch im Blatte stand,
Der Faschingsulk morde das Vaterland,
Zugrunde geh' Deutschland im Galopp
Durch weiße Kapuze und Totenkopp.
Wild floß erregter Reden Bronn,
Sämtliche Politiker sprachen davon,
Und Reichstagsgewaltige übten schon,
Die rettende Interpellation —
Herrjeses, war das ein Gequatsche!

Timon der Jüngere.

Sehr ernste Scherzfrage

Welche Aktionäre haben zur Zeit die meiste Veranlassung, die Allgemeinheit vor einem Zusammenbruch ihres Unternehmens zu bewahren?

Antwort: Die Preissenkungsaktionäre.

m. g.

Genfer Theater

Briand: Im Namen einer Regierung, die ihre ganze Gedankenwelt in den Dienst des Friedens gestellt hat, im Namen eines Volkes, das in fortlaufender Überlieferung die Einstellung auf den Frieden dem Nutzen der Macht vorzog, grüße ich den Völkerbund. Aufgabe auch dieser seiner Tagung ist es, dafür zu sorgen, daß jede andere Nation der französischen bei der Aufrechterhaltung des Friedens hilft. (Beiseite zum Vertreter Spaniens): Wenn Sie 90 000 Mann in Marokko stellen, ziehe ich mit 200 000 vom Leder. Dann müßte es ja mit dem Teufel zugehen, wenn wir diese Rifrebellen nicht bis auf den letzten Mann niedermachen.

Die Versammlung (begeistert): Ewiger Frieden! Nie wieder Krieg! Heil dem pazifistischen Frankreich!

Briand (fortfahrend): Freiheit und Unabhängigkeit, sie sind es, die Frankreich jedem Volke auf Erden verbürgt, in erster Linie jedem kleineren Volke. Für immer sind jene fürchterlichen, düsteren Zeiten vorbei, wo raubgierige Friedensstörer sich mit erdrückender Übermacht auf einen Schwachen stürzten, um ihn zu knechten. Das pazifistische Frankreich wird hinfort alle Anschläge dieser Art vereiteln. (Beiseite zum Vertreter Englands): Morgen gehen weitere 30 000 Mann gegen die Drusen ab. Mit Stumpf und Stiel lasse ich sie ausrotten.

Die Versammlung (begeistert): Schutz jeder freien Nation! Sicherung vor Überfällen durch Eroberer! Heil dem selbstlosen Helfer der Kleinen, dem brüderlichen Frankreich!

Briand (fortfahrend): Zu Boden geschmettert liegen die unersättlichen, immer angriffslustigen Boches, deren lüsterne Hände sich stets nach fremdem Eigentum ausstreckten. Von jetzt an steht Frankreich wachsam auf dem Plane, Frankreich, unterstützt von seinem edlen, selbstlosen englischen Freunde! (Beiseite zum Vertreter Englands): Lassen Sie mich die Drusen abkrageln, und ich gewähre Ihnen zum Ausgleich freie Hand, wenn Sie den Türken Mossul stehlen.

Die Versammlung (erhebt sich von den Sitzen): Das Land des Rechts, das edelmütige, entsagungsstarke Frankreich, und das altruistische Albion — sie leben hoch!

Briand: Süßen Frieden, unbedingte Sicherung der Unabhängigkeit und des nationalen Eigentums allen Weltteilen! Hierfür verbürgen sich Frankreich und seine Freunde mit ihrer Ehre.

Der Vertreter Chinas: Gilt die Bürgschaft auch für Inner- und Ostasien?

Briand: Die ganze Erde soll unser Pazifismus beglücken.

Der Vertreter Chinas (wird totenbleich): Dann gestatten Sie, daß ich sofort abreise! Ich möchte den Untergang meiner Heimat zu Hause erleben.

T. d. J.

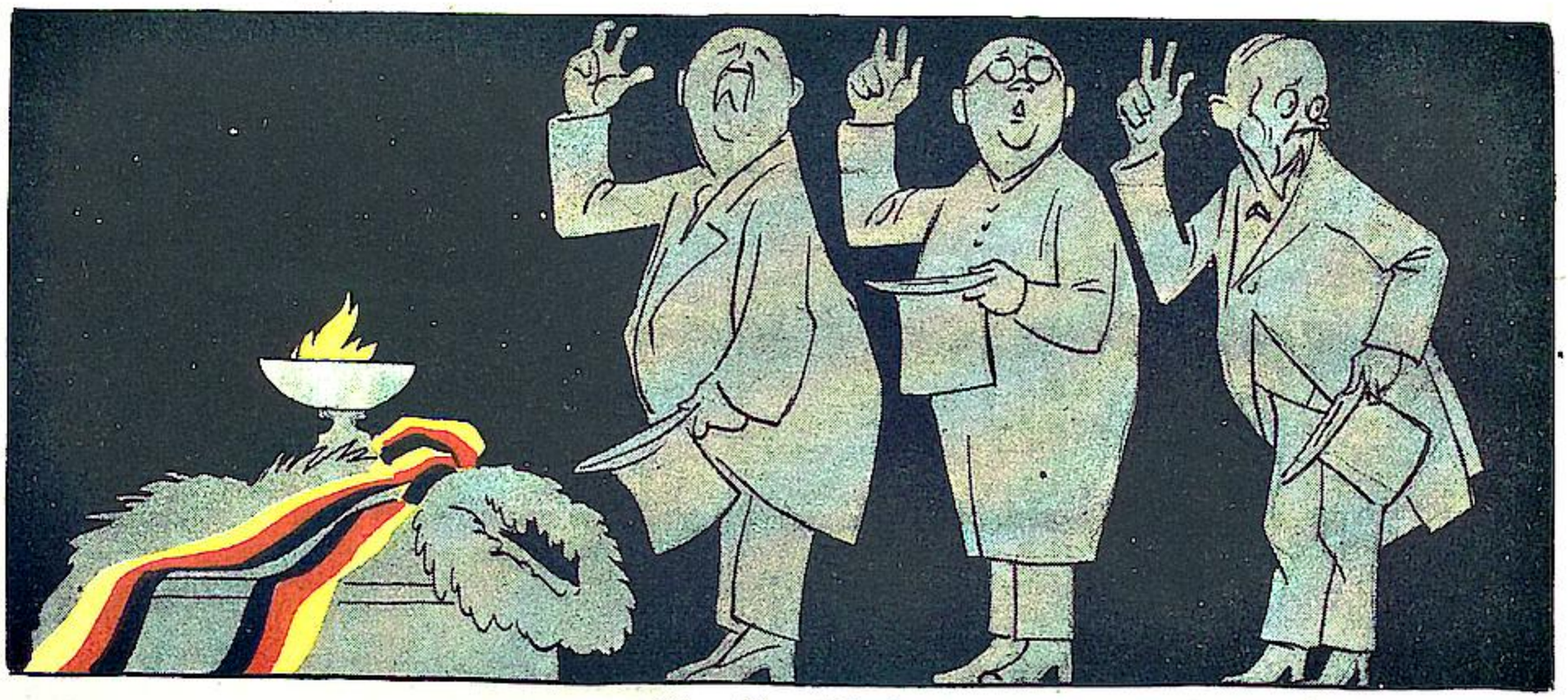
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0620
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Kranzniederlegung

(Bei der Tagung des Pazifistenkongresses in Paris legten die deutschen Delegierten bei Nacht einen Kranz am Grabe des unbekannten französischen Soldaten nieder.)

GARVENS

„Pst! Pst!"



„Nie wieder Krieg!"

Das Grab springt auf und der Tote spricht:
„Fluch diesem Blätterbündel!

Das tat kein tapferer Deutscher nicht,
Das tat unwürdig Gesindel!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0621

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu sofortigem scharfen Vorgehen entschlossen, hat das Innenministerium die Genehmigung erteilt, alle Kommunisten, die für die letzte verderbliche Propaganda verantwortlich sind, zu verhaften. Daraufhin wurden bereits mehr als 500 Kommunisten, unter ihnen, trotz seiner Berufung auf die Exterritorialität, auch ein Sowjetsekretär, von der Polizei festgenommen . . . . . in — England!

—

Unter der Erklärung, daß eine Entscheidung über das künftige Schicksal der strittigen Gebiete durch den Völkerbund unzulässig sei, hat der Außenminister die Ausführungen des Völkerbundrates in dieser Frage energisch zurückgewiesen und mit allem Nachdruck eine Volksabstimmung verlangt . . . in der — Türkei!

—

Quod licet Jovi, non licet bovi!

Da alle Bedingungen des Friedensvertrages erfüllt sind und die von den Herren Schnüfflern verursachten hohen Kosten das Staatsbudget unnütz belasten, richtete die Regierung an die Botschafterkonferenz nach Paris ein Gesuch mit der Forderung, die internationale Militärkontrolle nunmehr aufzuheben . . . . . in — Bulgarien.

—

Als kürzlich in einer „Revue" die Darstellerinnen, wie das so üblich geworden ist, fast splitterfasernackt auf der Bühne erschienen, rief eine Dame aus der Prozeniumsloge laut in den Saal:

„Im Namen der Frauen protestiere ich gegen die Aufführung dieses Stückes! Es ist geeignet, die Theaterbesucher zu demoralisieren! Wir Frauen geben die sittliche Verseuchung des Volkes durch Bühnenwerke solcher Art nicht zu!" Darauf mußte der Vorhang fallen . . . . in — England!

—

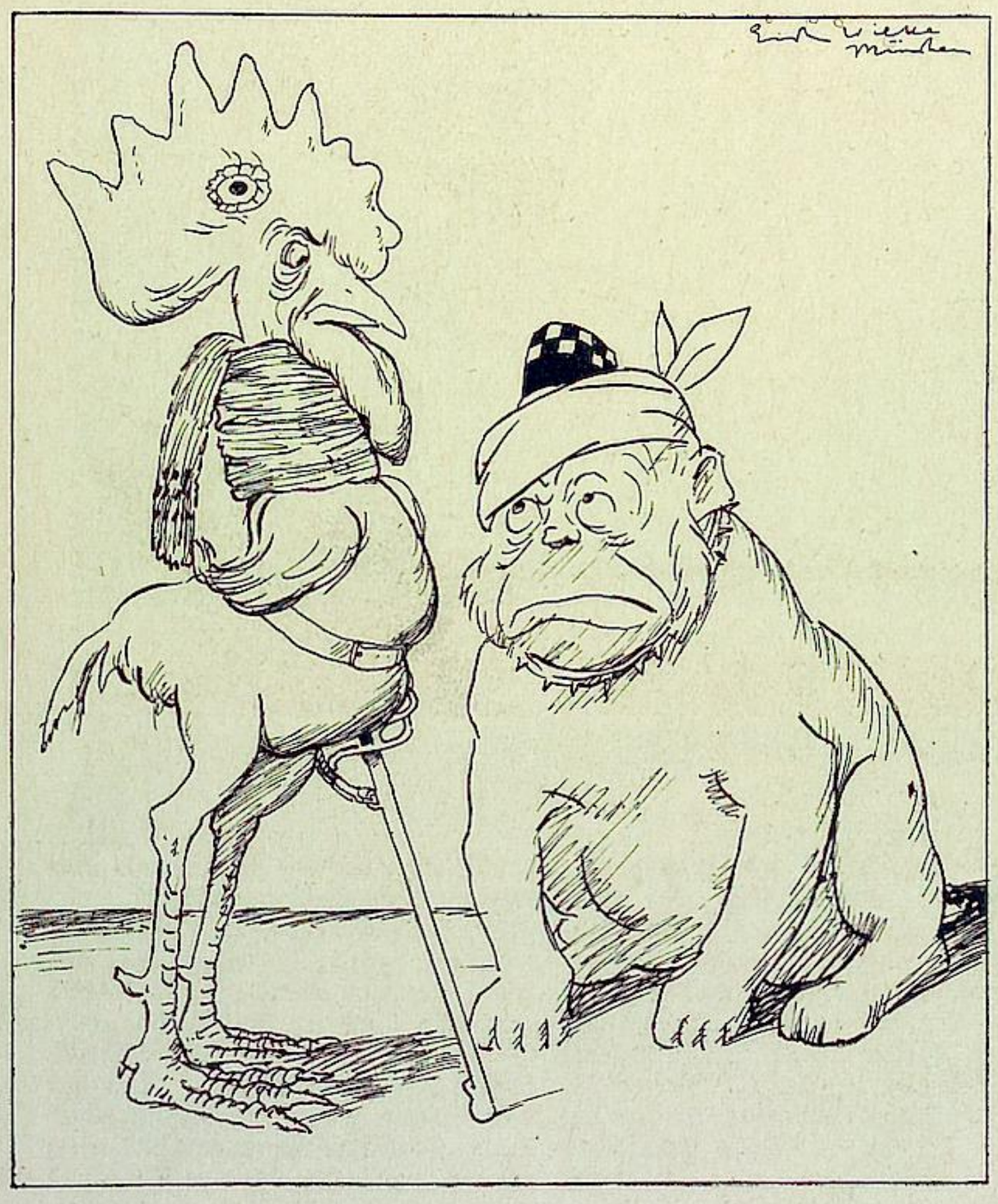
„Lieber tot als Sklav'!", so heißt jetzt die Losung, welche das Land durchbraust und den wehrfähigen Männern gegen die drückende Tyrannei der raubgierigen, blindwütigen Franzosen das Schwert in die Hand drückt zum Kampf für Freiheit und Recht . . . in — Marokko und — Syrien!

—

Solche und ähnliche schönen Nachrichten stehen fein säuberlich mit dicker Überschrift in der Zeitung abgedruckt, und tagtäglich liest sie der Spießer behaglich beim Morgenkaffee mit einem leisen Seufzer der Erleichterung . . . . . in — Deutschland!

klkl

Kranke Viecher



John Bull: „Sie sind erkältet, lieber Freund?"
Chantecler: „Ja, ein unangenehmer Schirokko . . ."
John Bull: „Sie wollen sagen: Marokko?"
Chantecler: „Meinetwegen, Marokko, habe eine starke Drüsenschwellung . . ."
John Bull: „Sie meinen nicht Drüsen-, sondern Drusenschwellung?? Sollte Ihnen der Kamm nicht auch stark geschwollen sein?"
Chantecler: „Und Sie mein Freund? Sie haben wohl Verstopfung?"
John Bull: „Nein, ich leide an Miesopotamie!"
Chantecler: „Ach so! Ich verstehe!"

O quae mutatio rerum!

Wie tobte doch in vor'gen Tagen
Der roten Volkstribunen Schar!
Wie wußten sie so klar zu sagen,
Was alles faul und elend war!
Wie war die Stirn im Zorn geädert,
Wie zuckte ihrer Rache Strahl!
Wie ward zerfetzt, zerhackt, zerrädert
Das hundsgemeine Kapital!

Wie war der feinen Nase Schnüffeln
Auf jeden faulen Fleck dressiert!
Weiß Gott, es fehlte nicht an Rüffeln,
Wenn irgendwer mal was pekziert.
Der arme Kerl ward mit Frohlocken
Herausgezerrt mit allem Wust,
Man hängt' es an die größten Glocken
Und bimmelte nach Herzenslust.

Und heute, heute? Ach, mein Lieber,
Wie änderte sich doch die Zeit!
Heut deckt man auf die größten Schieber
Das weite Tuch der Duldsamkeit.
Kutisker, Barmat und Konsorten
Und was da sonst noch ausgeheckt,
Das wird mit vielen schönen Worten
Und großer Toleranz bedeckt.

Und führt man sich die Paladine
Die roten, heute zu Gemüt:
Den sanften Bauch, die ros'ge Miene,
Das Portemonnaie, das schwellend blüht,
Da hat man freilich keine Bange,
Das Kapital bleibt unzerstört:
Besitz, der ärgert nur so lange,
Wie er den anderen gehört!

p.

Wirths Amerikareise

Wie auch die Gegner sich erfrechen,
Still schweigt der Kanzeler a. D.,
Und statt ergrimmt in sie zu stechen,
Sticht er zunächst einmal in See.

Es drückt, von Freundschaft hingerissen,
Zum Abschied Marx die Hand ihm nett
Und spricht dann leis: „Eins möcht' ich wissen —
Nahm er sich ein Retour-Billett?"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0622

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Leimtüte

„Ob er wohl kleben bleibt?"

Zur Aufklärung

Die den tschechischen Militärfliegern erteilte Erlaubnis der deutschen Regierung, deutsches Gebiet zu überfliegen und in Berlin zu landen, sowie das den Fliegern durch die Stadt Berlin gegebene Frühstück haben bedauerlicherweise in zahlreichen deutschen Kreisen Verstimmung hervorgerufen und sogar den Verband der Sudetendeutschen zu einem scharfen Protest veranlaßt.

Diese Beurteilung der Sachlage zeigt wieder deutlich die politische Unreife des deutschen Volkes und ist geeignet, die von warmer Herzlichkeit getragenen Beziehungen zu unseren Nachbarländern aufs schwerste zu gefährden. Es handelt sich hier nur um einen einfachen Akt gegenseitiger internationaler Höflichkeit.

Haben doch soeben erst die Tschechen Marienbad und Karlsbad nur aus Höflichkeit gegen die deutschen Kurgäste tschechisiert, um dem Auslandsfimmel der Deutschen entgegenzukommen. Nun erfahren diese, daß sie nicht in Marienbad, sondern in Marianské lázně ihr Fett verlieren, nicht in Karlsbad, sondern in Karlovy Vary ihre Leber kurieren und daß die Frauen die Erfolge ihrer Kur, den erhofften Familienzuwachs, nicht einem Franzensbad, sondern einem Františkooy lázně verdanken.

Ein ganz besonderes Empfinden für internationale Höflichkeit besaßen die Italiener, als sie Südtirol annektierten, nur um es dem Deutschen zu ermöglichen, schon am „Brennero" seine Italiensehnsucht zu befriedigen, ohne erst die großen Kosten für eine Reise bis Mailand oder Venedig aufwenden zu müssen.

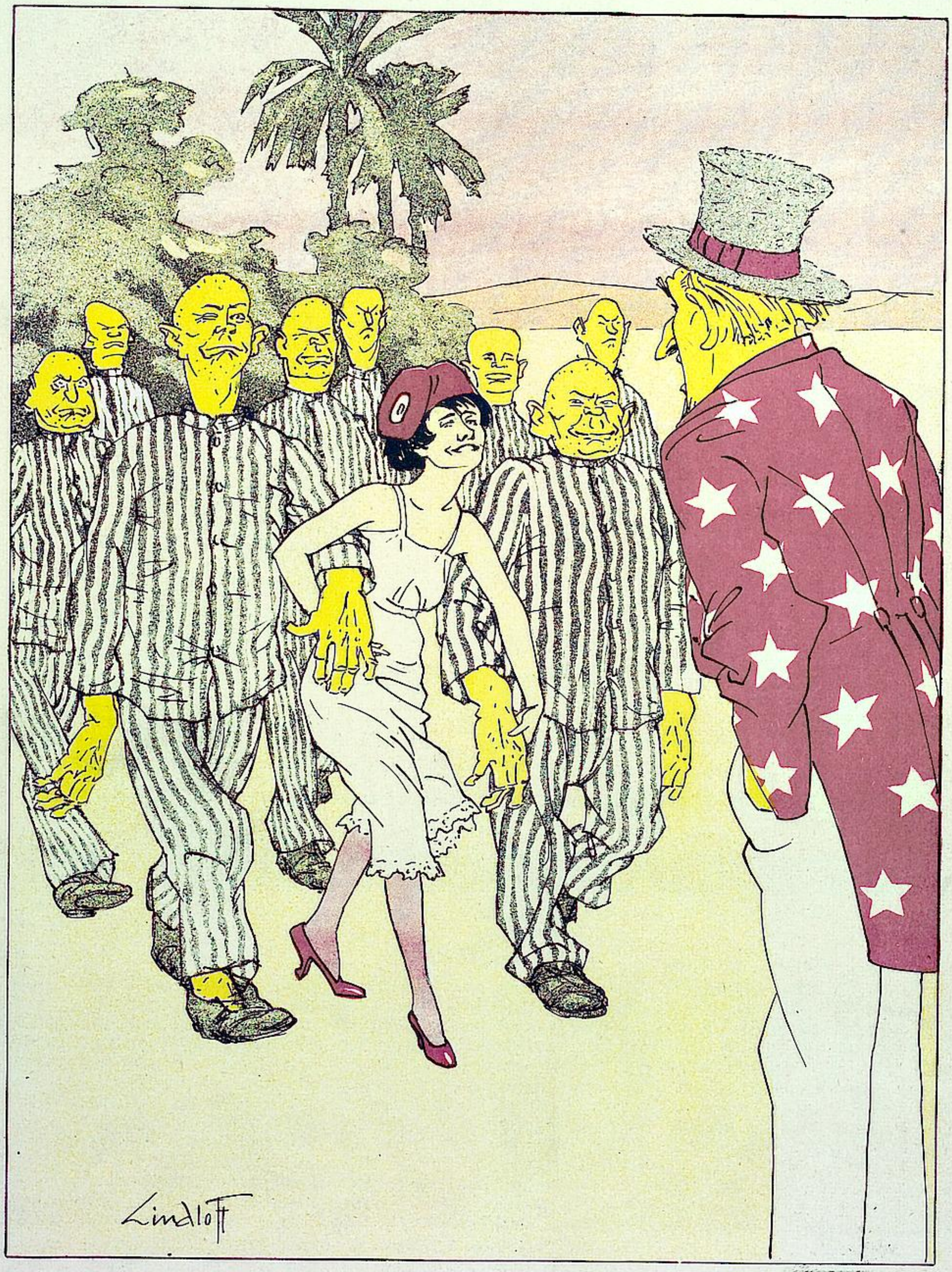
Hat doch auch das wegen seiner Höflichkeit überall geschätzte ritterliche Frankreich seine schwarzen Truppen nur deshalb zum Rhein und zur Ruhr geführt, um Deutschland für den bedauerlichen Verlust seiner Kolonien wenigstens durch den Anblick der Neger zu entschädigen und es den deutschen Gelehrten zu ermöglichen, im eigenen Lande das Studium der Sitten und Gebräuche dieser Völkerschaften fortzusetzen.

Es ist zu hoffen, daß der gesunde Sinn des deutschen Volkes dies zu würdigen versteht, und daß in Zukunft derartige, unangebrachte Proteste unterbleiben, die die ohnehin schwierige Stellung unserer leitenden Staatsmänner noch unnötig untergraben. alberich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0623
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Cayenne-Pfeffer

(Frankreich will seine Kriegsschulden an Amerika mit französischem in Süd-Amerika liegenden Kolonialbesitz, zu dem u. a. Cayenne und die Teufelsinsel gehören, bezahlen.)



„Eine smarte Geschäftsfrau! Ich habe ihr die beste Jugend meines Landes gegeben, und sie will mir dafür das schlimmste Verbrechergelichter überlassen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0624

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1924: 13500 Besucher.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0625
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rühmliches Deutschtümliches

Wahrhaftig, es ist eine Lust, ein Deutscher zu sein! Der Blick ins Weite, der unser unbestreitbarer Ruhmestitel ist, begegnet uns gerade heute auf Schritt und Tritt. Wenn man z. B. eine deutsche Zeitung aufschlägt, dann weiß man doch gleich, woran man ist. Da werden uns von Bernard Shaws Zahnbürste, von Henry Bergsons Pantoffeln und den neuesten französischen Modestrumpffarben, von der Ausgrabung eines Dinosaurierknochensplitters in Kanada und den Verdauungswerkzeugen der brasilianischen Ameisen, von der Tapferkeit eines tschechoslowakischen Kriegshundes und den Bonmots englischer Schatzkanzler, von dem Beinarmband (wenn man so sagen darf!) eines Fräulein Vanderbilt und dem Urgroßvater von Amundsen Schwiegermutter, von der Mentalität der Papua und der sittlichen Anschauung des Ku-Klux-Klans, von einem Theaterskandal in Senegambien und dem Auskratzen eines peruanischen Hosenmatzes, kurz, von allen nur wissenswerten Dingen der Welt höchst anmutige, belehrende, erfreuliche und nutzbringende Histörchen und Anekdoten erzählt. Und das ist wohlgetan, denn bei diesem fabelhaften Interesse für die Anderen müssen ja einfach zwangsläufig die Anderen auch Interesse für uns gewinnen. Und merken wir dieses Interesse an unserem Wohlergehen nicht schon zur Genüge?

Wie völkerversöhnend und international wirken in diesem Zusammenhange auch die deutschen Romanschreiber! Ein Herr Meyer oder eine Frau Müller oder ein Fräulein Schulze als Repräsentanten moderner psychischer Ekstasen — — ausgeschlossen! So tauchen denn in traulichem Vereine Namen wie Dareen und Keriël, Isabel und Sjöstrand, Dmitri Tamaroff und Graf Csacky, Michael Grczegorczewicz und Israel nebeneinander auf. Da spürt man doch gleich die moderne deutsche Kulturhöhe; schon die Namen sind romantisch, höhenmenschlich, genial.

Und wie würdig reiht sich das Kino an! Auch hier nichts von einem engstirnigen, bornierten Horizont, nein, alles ist weit und großzügig. Das Mädel von Kentucky und die grüne Manuela, Ninon, die Fürstin von Jazzmanien und Sherlock Holmes senior, junior und junissimus, die Favoritin des Maharadscha und der First-National-Film, Pat und Patachon, Ladislaus, Ossi, Harry, Mac, Mary und Harald, Pickford und Lloyd, Tuszinski und Murray — wie das klingt! Wie das die Phantasie anregt! Wie das die Augen weitet! Jedem Ladenmädel muß ja das Herz puppern.

Und nun der Rennsport; welche Fülle klangreicher Namen auch hier! Black Bridge und Samballet, Lafette und Rinaldo, Gourmet und Marquis, La Bourale und Double Hind, Pan Robert und Ping-Gong, Rasvidr und Tutankhamen, Scotsh Light und La Parodienne, Cutucura und Songe d'Or — der Kopf wird heiß und feurig wie die Rösser. Kann es eine bessere Methode geben, die für uns so unumgänglich notwendigen fremden Sprachkenntnisse gleichsam spielend den weitesten Kreisen zu vermitteln?

Und dann unsere großzügigen Theater und unsere Menukarten und unsere Hôtels de Rome und unsere Zigarettenmarken! Wahrlich, ein embarras de richesse! O, möge uns der Himmel nur immer, immer diesen freien Sinn erhalten, der sich nicht durch dämliche Scheuklappen behindern läßt! Möge das deutsche Volk immer intensiver seine völkerverbindende Kulturmission erfüllen, sich und der Welt zum Segen und erheiterndem Genuß! Nur so können wir die Achtung der Welt wiedergewinnen, auf dem besten Wege dazu sind wir ja!

p.

1. *Ein Bündel Tabakblätter, gepreßt und trocken, wie es aus dem Ballen kommt*
2. *Dasselbe Bündel, gelockert unter dem Einfluß unserer Luftbefeuchtung.*
3. *Blick auf einen Lösetisch, wo der Zusammenhang des Bündels völlig gelöst wird.*

№4

Der edle Orienttabak ist ein zartes, empfindsames Gewächs; der Orientale vergleicht es gern mit einer Mimose, die ihre Blättchen ängstlich zusammenzieht, wenn eine rauhe Hand sie unsanft berührt. Manch harte Prozedur muß das Tabakblatt ertragen, bis es aus der engen Pressung des Ballens gelöst, mehrmals gemischt und durch die Schneidemaschine in haardünne Fasern zerlegt ist. Es würde zerbrechen, wollte man es in sprödem Zustand verarbeiten, so wie es der Orient im Ballen herübersendet; vielmehr muß das Blatt erst wieder schmiegsam gemacht und durch Zusatz von Wasser zu neuem Leben erweckt werden.

Hier entsteht eine große Schwierigkeit. Es heißt mit Recht „Wasser ist Gift für den echten Orienttabak", denn es zerstört sein blumiges Aroma, wenn es mit ihm unmittelbar in Berührung kommt. Will man das Aroma erhalten, so muß man so verfahren wie die Natur bei der lebendigen Pflanze, indem man jedem Blatt auf natürliche Weise — nämlich durch seine Poren — diejenige Feuchtigkeit zusetzt, die es aufzunehmen vermag. Alle bisherigen Verfahren wurden dieser Forderung nicht gerecht, weder die seit alters her geübte Behandlung mit feinen Wasserspritzen, noch die Verwendung feuchter Tücher, mit welchen man den Tabak umhüllte.

Wir haben diese Frage gelöst: Sämtliche Räume in unseren Fabriken wurden mit einer neuartigen Anlage versehen, die wir uns in Deutschland zuerst nutzbar machten; hierdurch wird die Güte unserer Erzeugnisse bedeutend gesteigert. In unserer nächsten Anzeige werden wir Einzelheiten berichten.

Haus Neuerburg
O·H·G·

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0626

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreich als Kulturträger in Marokko!

(Aus einer Rede von Painlevé.)

„Meine Herren", bitte, leihen Sie mir Ihr Ohr:
„Gewiß, wir geh'n in Marokko energisch vor;
Und wenn wir uns „Kulturträger der Erde" nennen,
So dürfen Sie dieses durchaus nicht verkennen,
Weil wir in dieser Eigenschaft Mittel gebrauchen,
Vor denen manchen Philanthropen die Köpfe rauchen.
Drum gestatten Sie mir diese Belehrung schon:
Völker, die noch nicht den Grad unf'rer Zivilisation
Schnellstens erreichen zu wollen sich bequemen,
Die müssen wir bei der Hand eben nehmen,
Um sie zu geleiten, mit sanftem Treiben,
Zum wahren Menschentum, auch wenn sie sich sträuben.
Dies erzielen wir durch Gebrauch von giftigen Gasen,
Die wir erstens aus Röhren zu ihnen blasen,
Weil dies keiner verträgt, selbst nicht wilde Katzen,
Es krepieren sogar die zähesten Ratzen!
Wir können aber auch Riesenmengen von Giften
Verbreiten per Flugzeug jederzeit in den Lüften,
Indem wir mit Bomben, mit glühend heißen
Auf die armen Kulturbedürftigen schmeißen! —
Sie werden also aus unserem edlen Bemüh'n,
Diese Schwarzen zu unsrer Kultur zu erzieh'n,
Mit Genugtuung unseren Eifer bemerken,
Die Zivilisation der Erde zu stärken.
Wir verdienen damit also Gotteslohn
Im Himmel und auch auf Erden schon.
Und ich, der ich vor Ihnen heut steh,
Ich bin der erste — Soldat de dieu!"

m. br.

Der Misanthrop

Ganz abscheulich
Unerfreulich
Sieht's heut aus.
Die Aspekte
Sind direkte-
mang ein Graus!

Sei nicht beese,
Bester Strese-
mann, jedoch
Merk' das Faktum:
Auch dein Paktum
Hat ein Loch.

Auf der Preise
Kletterreise
Steigt egal
Fleisch und Butter —
Dr. Luther,
Drück' doch mal!

Selbst das Wetter
Ist kein netter
Zug der Zeit.
Der Vertreter
Er, St. Peter,
Streikt und schneit.

Ja, so murrt man.
Schließlich knurrt man:
„Das ist ganz
Schon ein kunter-
bunter Unter-
gang des Abendlands!"

p.

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in gut einschlägig Geschäften oder man wende sich an
Metallwarenfabrik
Meyer & Niß G. m. b. H.,
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Studenten-Artikel-Fabrik!
Carl Roth, Würzburg SW 4
Erstes und größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfrei.

MÜNZEN
Ankauf / Verkauf
Monatliche Preisliste gratis
Wilh. Stiller, Hamburg
Neuer Jungfernstieg 1.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

ROTSIEGEL KRAWATTEN

VORBILDLICH IN GESCHMACK U. QUALITÄT

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0627
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gedenktage

A.: Trifft man Sie noch hier? Feiern Sie denn nicht mit?

B.: Schon wieder feiern? Was ist denn heute los?

A.: Aber heute ist doch der Jahrestag der berühmten Schlacht bei Zama!

B.: Zama? Sie meinen wohl Zahna bei Wittenberg, Cäsar und Minka?

A.: I wo, Zama in Nordafrika.

B.: Ach so — na, dann hängt es wohl irgendwie mit Abd el Krim zusammen. Aber von einer Schlacht bei Zama weiß ich nichts.

A.: Ich eigentlich auch nicht — aber denkwürdig kann es deshalb doch sein, und gefeiert wird es demgemäß. Und übermorgen wird es noch viel feierlicher werden.

B.: Wieso?

A.: Ja, wissen Sie denn nicht, daß sich dann zum 1857 ten Male der Tag jährt, an dem Kaiser Nero von Rom verstarb?

B.: Was, dieses Scheusal in Menschengestalt, diesen Höllenhund wollen Sie auch noch feiern?

A.: Ach, war er wirklich so schlimm? Aha, daher wohl sein Hundename. — Nun gut, dann feiern wir eben den Tag, an dem die Welt von dem Scheusal befreit wurde. Gefeiert wird auf alle Fälle! Ich soll ja die Festrede halten.

B.: Hm, hm! Sagen Sie, haben Sie noch mehr solche Festtage in Aussicht?

A.: Na, ob! Da ist z. B. die Bartholomäusnacht — das wird eine feine nächtliche Feier! — und das Augsburger Interregnum — oder wie das Ding sonst heißt — und der Westfälische Friede — und der Sturm auf die Bastille — und der glorreiche Friede von Tilsit — und die Gründung des Völkerbundes — und dann . . . warten Sie mal . . .

B.: Vielleicht auch Sedan und die Reichsgründung?

A.: Um Gottes Willen! Aber die Weimarer Verfassung . . . . .

B.: Schon gut. Mir scheint, Sie sollten mit all' dem Feiern endlich einmal Feierabend machen und lieber fleißig bei der Arbeit sitzen, als Ihr „Feierjo!" durch alle Gassen schreien. Wir haben noch längst keinen Anlaß, irgendwas und irgendwen zu feiern und Feste zu begehen, solange wir selber noch so feste sitzen, wie jetzt. Sagen Sie das nur in Ihrer Festrede!

A.: Ich werde mich schönstens hüten. (Beiseite: Pedant! Sauertopf!) reino

Ebert – Rothard

Das Verfahren gegen Rothard
Ist endgültig eingestellt,
Weil die quästionierte Straftat
In das Amnestiemaß fällt.
Schließlich kam's bei dem Prozesse
Noch auf ein paar Eide an —,
Nun, die Sache ist zu Ende,
Und gesund ward — Scheidemann.

ers.

Marianne zur Germania

Blamier' mich nicht, mein schönes Kind,
Vertrau' den Genfer Winden;
Wenn du im Völkerbund erst bist,
Wird sich das andre finden! ers.

Neues von d'Annunzio

D'Annunzio hat sich in der von ihm gestohlenen Villa Thode ein Sterbezimmer, genannt Zimmer des Aussätzigen, eingerichtet.

Ja, ja, Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung oder zum Selbstmord. Wir können nur wünschen, daß das mit soviel Liebe hergerichtete Zimmer in nicht zu ferner Zeit seinem Bestimmungszwecke zugeführt werde. aha.

Ebenso sicher

Warum straft im Franzosenland
Den Mörder noch des Henkers Hand?
Scharfrichter könnte sparen
Das Land, wenn dreimal nur per Bahn
Man läßt den Mörder fahren. o. k.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0628
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Boxehe

In London fand vor wenigen Wochen ein ungewöhnlicher Boxkampf statt. Die Kämpfer waren zwei junge Mädchen, und der Preis war der Mann, den beide liebten, der sich aber weder für die eine noch die andere entscheiden konnte. Um endlich eine Entscheidung herbeizuführen, traten die beiden Konkurrentinnen mit schweren Boxhandschuhen und mit Schiedsrichter und Sekundanten zum Kampfe an. In der vierten Runde erhielt die eine der modernen Amazonen einen schweren Kinnhaken, worauf sie in Tränen ausbrach. Damit war sie verloren. Der Schiedsrichter erklärte sie für unterlegen, und die Siegerin zog höhnisch lächelnd mit ihrem „Preise" ab.

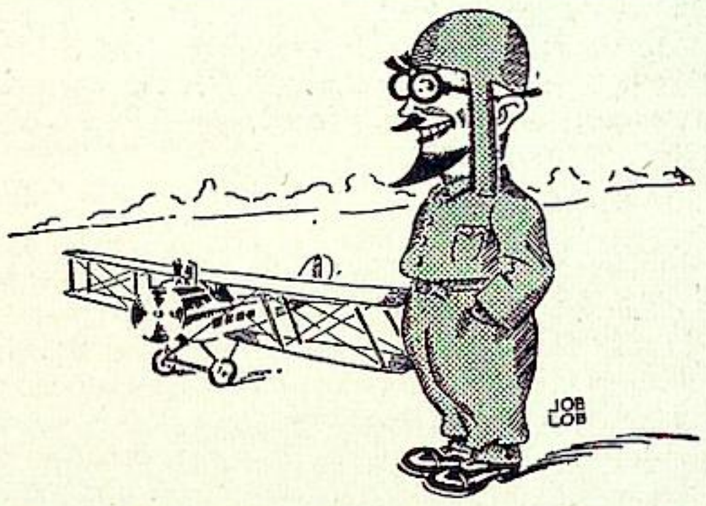
Das war der überaus glückliche Anfang einer hochromantischen Ehe. Und das Ende? Vierzehn Tage darauf erschien eines Abends auf einer Londoner Polizeistation ein Mann in völlig desolatem Zustand: Auge blau, Stirn blutrünstig, Nase schief, Mund verquer, Arme lahm und Beine wackelig, es war der junge Ehemann! Er bat, um Gottes und aller Heiligen willen, ihn vor seiner Frau zu schützen. Die Schilderungen seiner unerhörten Leiden rührten selbst die harten Polizeileute. Mit dem Ehering war das junge Paar auch in einen anderen Ring getreten. Die junge Frau war nicht blöde und hatte vom Kirchenglockengong ab riesig vom Leder gezogen und hatte den viel schwereren Gatten jederzeit sicher. In weit hergeholten Schwingern brachte sie ihm Räson bei, wenn er zu mucksen wagte; bald hatte sie im Feder-, Mittel-, Bantam- und allen sonstigen Gewichten die unbestrittene Meisterschaft. Für die Güte ihrer Distanzarbeit zeugte der Zustand des Unglücklichen. Kinnhaken waren sein tägliches Brot gewesen morgens, mittags, abends, nachts, zum ersten Frühstück, Lunch, Tee und Dinner. Und das Ende war ein überwältigender Knockout!

ters.

Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut in wenigen Stunden, schafft einen gleichmäßig schönen, zarten Teint und bewirkt dadurch ein jugendliches Aussehen. Der gleichzeitige Gebrauch der milden, selbst der empfindlichsten Haut zuträglichen Creme Mouson-Seife ergänzt die Creme Mouson-Hautpflege in der günstigsten Weise.

In Tuben Mk. 0.40, 0.60, 0.80, in Dosen 0.75, 1.50, Creme Mouson-Seife 0.70

AUCHTER-ARNDT



Dr. Unblutigs Weltreise.

Bitte aufheben! 3. Fortsetzung folgt!

Hin nach Holland an der Zulder-See trägt mich das Flugzeug weuter, wo der Mijnheer Knaster raucht. Wo man reinlich ist beträchtlich, und drum jährlich, täglich, nächtlich, massig Kukirol verbraucht — dorthin setzt mein Luftkahn faucht.

Holland bezieht Kukirol waggonweise, es sind auch schon mehrere Waggons gleichzeitig dorthin abgegangen. Professor Liebig, der vor langen Jahren den Ausspruch tat: „Je mehr Seife, desto mehr Kultur", würde heute sicher sagen: „Je mehr Kultur, desto mehr Kukirol". Allerdings wäre dazu zu bemerken, daß Kukirol auch schon in Gegenden vorgedrungen ist, wo man von sonstiger Kultur noch wenig spürt. Als Deutsche möchten wir darüber gern mehr sagen, als Geschäftsleute und Mehrer deutschen Exports dürfen wir es nicht, denn es ist den wenigsten unserer arglosen Michel bekannt, unter wie scharfer Beobachtung sogar die deutschen Geschäftsanzeigen in manchen Ländern stehen, und wie die ehrsame deutsche Konkurrenz da nachhilft.

In Holland hat es da allerdings keine Gefahr, dort herrscht wirklich Kultur, und der Ruf

Kukirolen Sie!

findet dort den denkbar besten Boden. Hühneraugen und Schweißfüße gibt es auch in Holland, trotz der sprichwörtlichen holländischen Reinlichkeit, denn diese allein tut es nicht.

Zur richtigen Fußpflege gehört unbedingt Kukirol, als Gegengewicht gegen die naturwidrige Behandlung der Füße durch enges, luftundurchlässiges Schuhzeug.

Das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel 75 Pfennig) putzt in wenigen Tagen selbst steinharte Hühneraugen mild und gründlich weg, ohne Schneiden, ohne Schaben, ohne Schmerzen.

Der Kukirol-Streupuder (Blechdose 1 Mark) und das Kukirol-Fußbad (Doppelpackung 50 Pfennig) wirken ebenso frappierend gegen das Schwitzen, Brennen und Wundwerden der Füße.

Jeder, der schon die Qual ausgestanden hat, die übermüdete und geschwollene Füße in zu engem Schuhwerke verursachen, wird wissen, daß in diesem Zustande jede Tatkraft lahmgelegt wird. Man hat nur den Gedanken: So schnell wie möglich heraus aus den Stiefeln.

Gegen diesen Zustand schmerzhafter Abgespanntheit hilft das Kukirolen wunderbar. Wir raten Ihnen, gleich die ganze Kukirol-Kurpackung zu kaufen, die alle 3 Kukirol-Präparate enthält und nur 2 Mark kostet. Sie sparen dabei 25 Pfennig.

Zahlreiche Aerzte verordnen und empfehlen die vielmillionenfach bewährten und in der ganzen Welt bekannten Kukirol-Präparate. Sie sind die am meisten gekauften Fußpflegemittel und in allen Apotheken und Drogerien zu haben. Hat sie eine nicht, so hat sie die nächste bestimmt.

Auch unsere neue, lehrreiche Bilderserie „Unsitten der Kinder" ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Verlangen Sie von uns direkt aufklärende Literatur über die Kukirol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg
Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße · Fabrik: Kukirolstraße.

Auf ca. 2 Lose 1 Gewinn!

234 000 Gewinne über

Staats-Lotterie
mit bedeutend erhöhtem Gewinnplan

45 Millionen
evntl. auf 1 Doppellos **2 Millionen**
evntl. auf 1/1 Los **1 Million**
4 mal 1/2 Million

Preis für	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
1 Klasse	3.—	6.—	12.—	24.—	48.—
5 Klassen	15.—	30.—	60.—	120.—	240.—

Porti und Listen zusam. Mk. 1.50 — Ziehung der 1. Klasse am 16. und 17. Oktober 1925

J. Stürmer Mannheim O 7, 11.
Postscheck: Karlsruhe 17043.

Staatl. Lotterie-Einnehmer

26./252. Preuß.-Südd. Klasse

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur. förd. Stoffwechsel u. Verdauung Unschädl. Gewichtsabnahme, Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—).
Dr. med. Qu. schreibt: Konstatierte 6—9 kg Abnahme. *Dr. med. C. A.: Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* *Fr. B.: Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.

J. Rager & Beyer,
Chemnitz M. 62 in Sa.

Morfium Eukodal-, Pantopon- usw. Kokain-Entwöhnung Prospekt frei
Schloß Rheinblick, Godesberg/Rhein, Dr. Mueller-Roland, seit 1899.
Alcohol

Vaillants Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte
Illustrierter Katalog Ausgabe D 17 kostenlos
Joh. Vaillant · Remscheid

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0629
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Man verlange stets die echte Sprengel

SPRENGEL-VOLLMILCH

Wo bleibt da die Ordnung?

„Merkwürdig — habe ich denn ein ganzes Vierteljahr verschlafen, oder stimmt da etwas nicht?“ sagte die alte Mutter Erde und rieb sich die Augen. Eben war ich zum Sommernachmittagsschlafe ein bißchen eingedrusselt, da erwache ich davon, daß der Sturm das Haus fegt. „Aha“, sag ich mir, sehend, daß der Sommer sich inzwischen empfohlen hat, „der Herbst kommt“, und gehe, um ihn einzulassen, denn es ist seine Zeit. — Wäre doch aber beinahe auf den Südpol gefallen, denn steht doch da wahrhaftig der Winter vor der Tür, und der rotznasige Bengel wirft mir auch gleich eine Ladung Schnee ins Gesicht. Auf der Brockenhaube hängt noch etwas davon. „Na“, schimpfe ich, „das sind ja neue Moden, daß du vor dem Herbste kommst. Wo ist denn der Faulpelz geblieben? Weiß er denn nicht, daß er noch Äpfel zu pflücken und Kartoffeln zu hacken hat? Lauf mal und schick' ihn sofort her, sonst sag ich's der Sonne, und dann kannst du dich auf was gefaßt machen. Marsch, fort! Mit deinen dicken Schneestiefeln zertrittst du mir ja alle meine Blumen! Und wo soll ich denn jetzt schon die vielen Kohlen herkriegen, dich Vielfraß zu füttern?“ — Ob er nun Raison annehmen wird, weiß ich noch nicht. Die Jugend ist seit dem Kriege ganz außer Rand und Band. Und der Herbst hat gewiß unterwegs zuviel süßen Wein gekostet. Aber das weiß ich, kommt er noch, so laß ich ihn ein paar Wochen nachsitzen, denn das hat er verdient.

m. l

Zuckerkranke!

So und ähnlich lauten die fast täglichen Urteile: Senden Sie mir wieder 2 Schachteln Tabl. wie gehabt, sie haben mir geholfen; denn ich hatte 4,8 Proz. Zucker u. habe seit 3 Wochen keine Spur mehr davon. Ich kann Most u. Weißwein trinken soviel mir paßt, auch etwas weißes Brot u. Kartoffeln essen. M. K. in B. — Mein Kunde war mit der ersten Sendung sehr zufrieden, wenn er auch nicht ganz, was Diät anbelangt, einwandfrei lebte, aber er ist seit Wochen zuckerfrei. Stadtapotheke in Pf. —. Mit dem Erfolg bin ich bisher zufrieden. Der Zucker ist innerhalb 8 Tagen von 5,9 Proz. auf 1,2 Proz. gesunken. Herr Dr. med. D. in S. — Verlangen Sie darum sofort Prospekt No. 3 gegen Eins. von 20 Pfg. über ein neues, zukunftsreiches Verfahren von **Lütegia G. m. b. H., Cassel 36.**

Organophat für Männer

Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel. Hervorragend begutachtet. 30 Port. 4,75, 60 Port. 8,25, 125 Port. 14,—, 250 Port. 26,— M. Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftl. Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke, Hannover 1.

Flechten in 3 Tagen

geheilt durch **Persia-Salbe. 1 Dose Mk. 3,—.** Bei Nichterfolg Geld zurück. „Brema“ G. m. b. H., Stuttgart L 8, Weimarstraße 42.

Humorvolle Werke

Die alten Germanen Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern v. Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

Auf der Walze Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern v. Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen —

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Unsere **Haphex - Hautschäl - Kur** schält die obere, fleckige runzelige Hautschicht ganz zart und unmerklich ab, und darunter erscheint eine neue, von allen Hautfehlern befreite, rosenfarbige, reine Haut von der Zartheit eines Kindes. **Völlig unschädlich!** (Nicht reizend.) Radikalmittel gegen alle Hautfehler, Hautverfärbungen, Flecke, Pusteln, Pickel, Mitesser, Sommersprossen, Ausschläge, Röte usw. **Preis M. 7.50**

Unerwünschten Haarwuchs im Gesicht, an Armen, Achseln, Nackenhaare bei Bubikopf usw. bringt unsere neue **Thallhaphex - Enthaarungspasta** mitsamt der Wurzel radikal u. für immer zum Absterben u. Ausfall. Nicht plötzlich, sondern nur allmählich enthaarend. Völlig geruchlos. Idealstes Enthaarungsmittel Kurtube 6.— Mk. **Dephaphex-Creme,** sofort enthaarend, jed. ohne Dauerwirkung, mit Hautschälseife dazu 10 — Mk. Doppeltube 5.— Mk. **Haphex-Enthaarungskur,** enthaltend je 1 Doppeltube beider Präparate nur 10.— Mk.

und anderen Fettansatz an unerwünschten Stellen beseitigt man rasch durch **Herbaria-Entfettungs-Pasta.** Neues fettzehrendes Mittel, um an jeder Stelle unerwünschten Fettansatz durch leichte Massage zu beseitigen. **Doppeltube M. 4.50 franko.** Für innerlichen Gebrauch: **Zehr- und Entfettungstee,** mild wirkend. **M. 2.50 Herbaria-Entfettungstee,** stark wirkend. **M. 4.20**

Franko-Versand geg. Einsendung d. Betrages mit Bestellung durch das Haphex-Laboratorium Philippsburg 355 (Bad.)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0630
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: A. G. — Hildesheim: E. Sch. — Uskio: A. G. — Wesel: R. K.

Annaberg, Erzgebirge. Dr. B.: In Nr. 182 des „Annaberger Wochenblatts" beginnt ein Aufsatz über die „Folgen des Zollkrieges mit Polen" mit folgenden Worten: „tu. Schneidemühl, 7. August. Die Folgen des Zollkrieges mit Deutschland machen sich in Polen stark bemerkbar. Die Sägewerke im Tucheler Forst, die infolge des Forellenfraßes erhöhten Einschlag verarbeiten."

Um dieses sonderbare Faktum zu erhellen:
Die Nonnen fraßen einstmals gern Forellen;
Jedoch im Forst, wo andre „Nonnen" weilen,
Da spricht man nur vom Fraße der Forleulen.

Barmen. H. B.: In Nr. 146 des „General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen" wird von den „Wülfrather Metallwerken" der „Büttnersche Wasserhahn" empfohlen; unter anderem lesen wir: „11. Wir leisten für jeden Hahn fünf Jahre Garantie, ohne neu gedichtet zu werden." Garantie leisten, ohne neu gedichtet zu werden, gilt als höchste Reellität auf Erden.

Berlin. G.: In der Bromberger „Deutschen Rundschau" lesen wir folgende fettgedruckte Überschrift: „Abd el Krim ist guter Hoffnung." Nanu! das ist wieder so eine Schwindelnachricht tollster Art.

Bielefeld. A. R.: In Nr. 167 der „Westfälischen Zeitung" werden in einem Inserat unter anderem gesucht: „Jüngerer flotter Zeichner, der pausen und stechen kann, sowie kath. ausgebildete Stickerinnen." Eine evangelisch oder gar jüdisch ausgebildete Stickerin hätte demgemäß keinerlei Aussicht, berücksichtigt zu werden.

Chemnitz. P. O.: In Nr. 176 der „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" schließt ein Artikel über „Chemnitz in der Statistik" mit folgenden Worten: „Im übrigen enthält der statistische Monatsbericht noch Tabellen über die Sterbefälle nach Todesursachen über die Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Chemnitz, über Kleinhandelspreise von Fleisch und Fleischwaren und über Preise anderer wichtiger Lebensmittel." Stimmt schon! Wenn man heute, in der Zeit der „Preissenkungen", die Schlachtviehpreise und die Kleinhandelspreise für Fleisch- und Fleischwaren liest, kann man wohl mit Recht, wie der Bayer, sagen: „Da legst di gleich hin und sterbst!"

Frankfurt a. d. O. K.: In der „B. Z. am Mittag" vom 10. August 1925 wird über einen „Überfall auf einen Kassenboten" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Kassenbote schrie infolge der Schmerzen auf. kKßsB uppa aousi -Riöf.,s-juereF J mnä." Dieser Berichterstatter verfügt über eine wahrhaft bewundernswerte Genauigkeit der Beobachtung; im übrigen scheint dieser Kassenbote ein Feuerländer oder Kurjäte gewesen zu sein.

Fritzow, Bez. Köslin. Z.: In Nr. 23 der Wochenschrift „Der Gutsbeamte" (Dessau) lesen wir eine mit „Verwalter S., Gut Hasenthal" unterzeichnete Einsendung, die mit folgenden Worten beginnt: „192) 4. Auch ich hatte im letzten Winter sehr unter der vom Herrn Fragesteller erwähnten Euterentzündung zu leiden, ohne, trotz mehrfachen Befragens eines erfahrenen Tierarztes, eine genauere Ursache feststellen zu können." Aber bester Herr, was haben Sie daran auszusetzen?

Der echte Landwirt — verstehen Sie? —
Identifiziert sich mit seinem Vieh;
Das ist zu loben, klingt's auch heiter,
Wie hier zum Beispiel bei dem Euter.

Kirchlinde bei Dortmund. A.: In Nr. 361 der „Dortmunder Zeitung" lesen wir: „Das Rochusfest (16. August) wird vor allem auf dem Rochusberg bei Bingen am Rhein noch heute in der althergebrachten Weise gefeiert, die uns aus Goethes Schilderung geläufig ist; der Dichter wohnte dem Fest im Jahre 1914 bei." Unsinn, Goethe ist schon lange tot. Das wird Gerhart Hauptmann gewesen sein, der wieder einmal (besonders wenn er sich frisch rasiert hat) für den Olympier von Weimar gehalten wurde.

Der Kladderadatsch
kostet ab 1. Oktober 1925
vierteljährlich 7 Mark
Einzelnummer
60 Pf.

Die Verlagsbuchhandlung
A. Hofmann & Co. G. m. b. H.

Köslin. B.: In Nr. 168 der „Lauenburger Zeitung" wird über die „550jährige Jubelfeier der Schuhmacher-Innung" berichtet; unter anderem lesen wir: „Leuchtend wird dieser Tag in der langen und großen Geschichte der Innung verzeichnet werden und die Erinnerung an diesen Tag wird nicht in Aeonen untergehn." Hätte nicht der Verfasser, um die Erhabenheit und den Schwung seiner Prosa noch zu steigern, an dieser Stelle sich der ihm sicher ebenso wohlvertrauten Dichtkunst bedienen können, etwa in dieser Weise:

Und noch in Ewigkeiten, in Aonen
Wird auch in allerfernsten Weltenzonen,
Wo des Hans Sachs berühmte Jünger wohnen,
In goldnen Lettern, herrlich anzusehn:
Der Name „Lauenburger Schuhmacher-Innung" leuchtend am Himmel stehn!

Kümmelwitz, Post Steinkirche, Bez. Breslau. v. St.: Im „Führer durch die Kreistierschau am Sonntag, den 12. Juli 1925" (Nimptsch) lesen wir: „200. Kalbe, schwarzb., geb. Oktober-November 1922. V. Ostfr., Mutter selbst gezogen. Züchter: Der Besitzer, tragend seit November 1924 von Wesermarschbulle". Völlig unverständlich und jeder Naturgeschichte widersprechend.

Leipzig. R. P.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 11. August 1925 lesen wir in einer Ankündigung der „Welt-Theater-Lichtspiele" folgende dichterisch gefaßte Empfehlung für die in dem nach einem Roman von Courths-Mahler gestalteten Film „Die weiße Motte" die Hauptrolle spielende Barbara la Marr:

„Ein entzückender Bubikopf onduliert,
Die zierlichen Händchen, peinlich sauber manuciert,
Die kleinen Füßchen, die entzückenden Beinchen
Mit seidenen Strümpfchen und duftigen Kleidchen
Ein süßes Gesicht, mit blauem Kinderaugenpaar.
Benehmen frech!!!...
Da ist —
Barbara la Marr."

Wer in Leipzig sich diesen geradezu himmlischen Hochgenuß, der nebenbei noch eine Huldigung für die „unsterbliche" Courths-Mahler bedeutet, entgehen läßt, darf mit Recht als amusisches und kapitales Rindvieh eingeschätzt werden.

Ringelheim (Harz). R. P.: Ihre „Ansprache des Lesers an den Dichterfürsten Walt Whitmann" ist entzückend; da wir aber das ganze schöne Gedicht des „Dichterfürsten", das mit den Worten beginnt: „Sieh, Dampfer stampfen in meinen Gedichten", unmöglich bringen können, so sind wir leider auch außerstande, von Ihrer „Ansprache" nur die erste Zeile zu veröffentlichen: „Sieh: deiner Gedanken-Expektoration im Zeitungsbuch" fehlt der Titel; er heißt „Mist". — Sieh: du darfst ihn auch nennen „Bockmist".

Stuttgart. K. K.: Im „Fuldaer Boten" (Möhringen) (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Der Verkauf von Wilhelm Bach Wtw. in Vaihingen, Solitudestraße 64, findet besonderer Verhältnisse halber nicht statt." Wahrscheinlich ist die Witwe schon vor dem Verkauf mit jemand unter der Hand handelseinig geworden.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 17. September 1925.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Bilzenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0631
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Woodrow Wilsons Schreckenskammer

(Frau Wilson ist nach Genf gekommen, um sich an der Auswirkung des Werkes ihres Gatten zu erfreuen.)
Zeitungsnachricht.

Frau Europa: „Da sehen Sie die Auswirkung des Werkes Ihres Gatten! Wollen Sie vielleicht mit mir tauschen?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1925/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg